



Bücher SCHAU

3 | 2024 | NR. 233

LESEN

HÖREN

SEHEN

HIGH
LIGHTS

HAN KANG
ELIF SHAFAK
JOHN WRAY

BücherSCHAU



Lesen



Hören



Sehen

www.buecherschau.at

BÜCHERSCHAU233 ▶ 3/24

NOVEMBER 2024

ZEITSCHRIFT FÜR BETRIEBS- UND GEWERKSCHAFTS- BIBLIOTHEKEN

PALIMPESTE AUS SCHATTEN	8
Peter Klein über Han Kang, Literaturnobelpreisträgerin 2024	
DER GROSSE KREISLAUF	14
Brigitte Winter über Elif Shafak	
ZWISCHEN DEM NOTWENDIGEN UND DEM SCHÖNEN	22
Christine Hoffer über Brigitte Reimann	
SPRACHLICHER GRENZGÄNGER UND LITERARISCHER VERWANDLUNGSKÜNSTLER	29
Heimo Mürzl über John Wray	



REZENSIONEN **36**

Romane, Erzählungen, Gedichte	37
Graphic Novels	83
Biografien	86
Geschichte, Kulturgeschichte	92
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	94
Geisteswissenschaften	99
Naturwissenschaften	101
Reise	103
Lebensgestaltung	105
Bilderbücher	106
Kinder, Jugend	107

OPEN LIBRARY **108**

Die AK-Bibliothek Villach wird zur „Offenen Bibliothek“. Von Roman Huditsch

BÜCHER HINTER GITTERN **114**

Die österreichischen Gefangenенbüchereien im Porträt. Von Silke Rabus

ERWEITERUNG DES SPRACHENCAFÉS UM DIE SPRACHE ENGLISCH **121**

Aus der Projektarbeit von Monika Rezk


REZENSIONEN **127**

Hörbuch	128
Film	131
Bestellschein/Register	132



IMPRESSUM

Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Büchereiservice.

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, www.oegbverlag.at.

Hersteller: Verlag des ÖGB GmbH. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Wien.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Administration: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH. – Büchereiservice, 1010 Wien, Rathausstraße 21, E-Mail: buechereiservice@oegbverlag.at.

Redaktion: Georg Pichler, 1010 Wien, Rathausstraße 21,
Telefon +431 405 49 98 99134, Fax +431405 49 98137, E-Mail: georg.pichler@oegbverlag.at

Lektorat: Silke Rabus

Art Director: Reinhard Schön

Satz: GP Büchereiservice

ATU-Nr. 5559 1005

02Z031788M

Vom Büchereiservice betreute Büchereien/Bibliotheken als Inhaber des Bücherei-Serviceschecks erhalten ein Exemplar der Bücherschau gratis. Für alle anderen Bezieher der Bücherschau gelten folgende Verkaufspreise (inkl. Versand und 10% MWSt.):

Einzelheft € 6, Jahresabo € 15

Das Jahresabonnement wird per Jahreswechsel automatisch verlängert, wenn es nicht bis drei Monate vor Jahresende gekündigt wurde.

Konto: BAWAG 01010255305 (BLZ 14000) ZVRNr. 576439352

Die redaktionelle Arbeit an der Bücherschau wird gefördert durch das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport
Covermotiv: Han Kang „Die Vegetarierin“ (Aufbau Verlag)

LIEBE LESER:INNEN!



Ias Nobelpreiskomitee ist immer wieder für eine Überraschung gut. Diesmal mit einer überaus positiven: das erste Mal wurde mit Han Kang eine Autorin aus Südkorea mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Sie traf mit ihrem tiefgründigen Roman „Die Vegetarierin“, der Geschichte einer Frau, die sich weigerte, Fleisch zu essen, sich immer mehr von ihrer Umgebung abwandte, um in der Folge das Leben selbst abzulehnen, zielsicher ein Nervenzentrum unserer Zeit. Auch in ihren anderen Büchern (das letzte erscheint nun schon Ende des Jahres auf Deutsch) unternimmt sie ungewöhnliche literarische Expeditionen,

vor allem vor dem Hintergrund der oftmals grausamen Vergangenheit ihres Landes. Lesen Sie ein kundiges Porträt von Peter Klein.

Brigitte Winter porträtiert anschließend mit der türkischen Autorin Elif Shafak eine weitere vielgelesene Weltliterarin. Sie schreibt sowohl auf Englisch als auch auf Türkisch und gilt als wichtige Stimme für Feminismus, Diversität und Menschenrechte. In ihren Romanen schreibt sie vor allem über gesellschaftliche Tabus, Minderheitenrechte und die Komplexität von Identitäten, weshalb sie in der Türkei schon öfters angeklagt wurde.

Brigitte Reimann war, als sie 1973 mit nur 39 Jahren an Krebs starb, neben Christa Wolf die wichtigste Autorin der DDR. Im Mittelpunkt ihrer Romane standen oft Frauen und deren Drang nach Emanzipation. Intensiv thematisierte sie dies auch in ihren legendären Tagebüchern. Lesen Sie ein Porträt dieser bedeutenden Autorin von Christine Hoffer.

Heimo Mürzl widmet sich diesmal einem wahren sprachlichen Grenzgänger und literarischen Verwandlungskünstler. John Wray, Sohn eines Amerikaners und einer Österreicherin, lebt heute als freier Schriftsteller in Brooklyn, New York, und in Friesach (Kärnten), dem Geburtsort seiner Mutter und Wohnort seiner Großmutter. In seinen Romanen beschäftigt er sich vorwiegend mit Charakteren im labilen Schwebезustand zwischen Jugend und Erwachsensein.

Seit vielen Jahren sind „OpenLibrary“-Systeme weltweit bereits im Einsatz und bei den Leser:innen sehr beliebt. Seit Kurzem zählt auch die AK-Bibliothek in Villach dazu. Roman Huditsch schildert uns eindrücklich den langen Weg von der Planung bis zur Eröffnung und der gelungenen Praxis.

Alle 28 österreichischen Justizanstalten, so regelt es das Strafgesetzbuch, führen auch eine sogenannte Gefangenenbücherei. Silke Rabus stellt in dieser Ausgabe drei Gefangenenbüchereien (Korneuburg, Stein, Suben) beispielhaft vor.

Monika Rezk gewährt uns schließlich mit einem Auszug aus ihrer Projektarbeit „Erweiterung des Sprachencafés um die Sprache Englisch“ Einblick in ein Projekt der Büchereien Wien, das Menschen einen Raum schafft, um im Austausch miteinander ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen und zu verbessern.

Eine schöne Zeit des Lesens wünscht

Georg Piller

PALIMPSESTE AUS SCHATTEN

▲ Han Kang ist die Trägerin des Literaturnobelpreises 2024.

Ein Porträt von Peter Klein

Vor acht Jahren, im Jahr 2016, begann der schmale Roman „Die Vegetarierin“ auch im deutschen Sprachraum Aufsehen zu erregen und entwickelte sich schnell zu einem Bestseller. Mit ihrer Geschichte um eine Frau, die sich weigerte, Fleisch zu essen und ihre Freunde und Familie empörte, sich von ihrer Umgebung abwandte, um letztlich das Leben selbst immer mehr abzulehnen, traf sie zielsicher ein Nervenzentrum unserer Zeit. Heuer wurde sie mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet.

In ihrer Heimat Südkorea galt Han Kang schon lange als eine der wichtigsten Autorinnen der Gegenwartsliteratur. Als Tochter des Schriftstellers Han Seung-won 1970 in Gwangju im Südwesten von Südkorea geboren, wuchs sie seit ihrem elften Lebensjahr in Seoul auf. Dort studierte sie Literatur und graduierte im Jahr 1993. Im selben Jahr gab Han ihr literarisches Debüt mit einer Reihe von fünf Gedichten, die in der koreanischen Zeitschrift „Literature and Society“ veröffentlicht wurden. Im folgenden Jahr gewann sie den Frühlingliteraturwettbewerb „Seoul Shinmun“ mit einer Kurzgeschichte. Ihre erste Kurzgeschichtensammlung, „Liebe in Yösu“, wurde 1995 veröffentlicht. 1998 nahm sie drei Monate lang am International Writing Program der University of Iowa in den USA teil.

Ihre seitdem erschienenen Romane, Novellen, Essays und Kurzgeschichtensammlungen beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise mit Themen wie dem Patriarchat, der Gewalt, Trauer und Menschlichkeit. Spätestens 2009, als ihr Roman „Die Vegetarierin“ von Im U-seong verfilmt wurde, galt sie als eine der erfolgreichsten Autorinnen Südkoreas.

DEINE KALTEN HÄNDE

Zuvor erschien ihr Roman „Deine kalten Hände“ (2002), der von einer Autorin erzählt, die zufällig und über mehrere Jahre hin auf Skulpturen des Künstlers Jang Unhyong stößt. Es sind Gipsabdrücke von einzelnen Körper-

teilen oder ganzen menschlichen Körpern. Während sie außen jede Pore, jedes Haar und jede Ader zeigen, sind sie an den Rändern wie abgeschnitten und innen hohl. Eigentlich zeigen die Skulpturen nur Hüllen. Genauer: Hüllen umhüllende Hüllen, denn auch die Haut der Menschen ist ja nur eine Hülle, die ein Inneres verbirgt. Jedes Mal, wenn sie darüber nachdenkt oder die Arbeiten betrachtet, bekommt die Schriftstellerin eine Gänsehaut – und besonders auch, als sie dem Bildhauer eines Abends persönlich begegnet, natürlich auch ganz zufällig nach der Theaterpremiere einer Freundin. Sie fragt ihn, warum er Abdrücke von Menschen nimmt und er bleibt ihr eine Antwort schuldig. Stattdessen fragt er sie, ob sie für einen Abdruck Modellstehen möchte. Ihre Antwort darauf: nein. Ein Wort, das ihr rückblickend wahrscheinlich das Leben gerettet hat.

Zwei Jahre später nämlich liegt sie krank in ihrem Bett und liest ein Manuskript des Bildhauers, der eines Tages spurlos verschwunden ist – und mit ihm eines seiner Models. Blut hätte man in seinem Keller-Atelier gefunden, zwischen mehreren zerstörten Gipsabdrücken, von Oberkörpern, Beinen, Armen – und Händen. Und neben seinen faszinierenden Gipsabdrücken von Händen und Körpern hinterließ er nur ein bewegendes Tagebuch, das seine lebenslange Suche nach Nähe und Wahrhaftigkeit in einer Welt voller Masken schildert.

Han Kangs Roman ist ein unkonventionelles Buch, verrätselt, aber auch plakativ in der Darstellung der Motivation der Figuren. Der

Text kreist gelassen um Themen wie Schönheit, Schuld und Schmerz und vermittelt eine Art von „Surrealismus“, der einem den Boden unter den Füßen wegzieht.

DIE VEGETARIERIN

2015 erhält Han Kang für ihren gerade übersetzten Roman „Die Vegetarierin“ den Man Booker International Prize. Der Roman stellt die südkoreanische Hausfrau Yeong-hye in den Mittelpunkt, die eines Tages beschließt, sich nur noch vegetarisch zu ernähren und die konsequent alle tierischen Produkte aus dem Haushalt entfernt. Yeong-hye, ist, wie ihr Mann meint, „in jeder Hinsicht völlig unauffällig“. Sie ist eine vernünftige, fleißige Hausfrau, eine einigermaßen aufmerksame Ehefrau, nicht sehr unglücklich und von keinen großen Leidenschaften getrieben. Cheong, ihr Ehemann, ist ein mittlerer Angestellter, nicht besonders ehrgeizig und von seinem Leben leicht, aber nicht besonders begeistert. Die Zeit vergeht wie im Flug und die beiden führen ihr normales Leben weiter. Doch ihre Gewöhnlichkeit ist, wie sich herausstellt, fragiler, als ihnen bewusst ist.

An dem Tag, an dem Yeong-hye das gesamte Fleisch aus dem Gefrierschrank wegwirft und verkündet, dass sie sich fortan vegetarisch ernähren wird, beginnen die Dinge zu zerbrechen. Die einzige Erklärung, die sie ihrem Mann gibt, ist wenig zufriedenstellend: „Ich hatte einen Traum.“ Die Leser wissen, obwohl ihr Mann es nicht weiß, etwas über die Natur des Traums: Er ist dunkel, blutig und aggressiv. Auch in Yeong-hyes Welt bricht bald Gewalt aus, als ihr Vater versucht, ihr ein Stück süß-saures Schweinefleisch in den Mund zu stecken. Von da an geht es bergab. Andere Menschen werden hineingezogen, andere Beziehungen geraten ins Wanken und Yeong-

hyes Schwur, Vegetarierin zu bleiben, ist die einzige Konstante in einer Familie, die vor den Augen der Leserschaft auseinanderbricht. Ihre passive Rebellion nimmt immer groteskere Ausmaße an, als sie sich in der Öffentlichkeit zu entblößen beginnt und von einem Leben als Pflanze träumt.

Der Roman hat drei Abschnitte: Der erste zeigt Yeong-hyes Entscheidung und die Reaktion ihrer Familie. Der zweite konzentriert sich auf ihren Schwager, einen erfolglosen Künstler, der von ihrem Körper besessen ist. Im dritten geht es um In-hye, die Managerin eines Kosmetikgeschäfts, die versucht, ihren eigenen Weg zu finden, mit den Folgen des Familienzusammenbruchs umzugehen. In allen drei Teilen wird man mit den Verhaltenserwartungen und der Funktionsweise von Institutionen konfrontiert. Ebenso mit den Spannungen zwischen großer Leidenschaft und außergewöhnlicher Distanziertheit, gestillten und verleugneten Wünschen. Bei einer derartigen Gewalt im Inneren der Charaktere und einer wahnsinnigen äußeren Gleichgültigkeit werden diese inneren Leidenschaften zwangsläufig irgendwann zum Ausbruch kommen.

In diesem großartigen Roman geht es um mehr als um eine Hausfrau und ihre Familie. Er zeigt die Mechanismen einer autoritären Kontrolle, die Dimensionen des Verlangens (einschließlich des Verzichts auf das Verlangen) und die Art und Weise, wie wir versuchen, ein Leben zu führen, das sich etwas weniger falsch anfühlt.

GRIECHISCHSTUNDEN

Der bei auf Deutsch dieses Jahr herausgekommene Roman „Griechischstunden“ ist im Original bereits 2011 erschienen und erzählt die Geschichte zweier relativ gewöhnlicher Menschen, die sich in Frankfurt in einem Mo-



ment privater Angst begegnen. In einem Klassenzimmer in Seoul beobachtet eine junge Frau ihren Griechischlehrer. Sie versucht, zu sprechen, hat aber ihre Stimme verloren. Der Lehrer fühlt sich zu der stummen Frau hingezogen, da er von Tag zu Tag mehr sein Augenlicht verliert. Bald entdecken die beiden, dass sie etwas verbindet. Die junge Frau hat in nur wenigen Monaten sowohl ihre Mutter als auch den Kampf um das Sorgerecht für ihren neunjährigen Sohn verloren. Den Lehrer schmerzt es, zwischen Korea und Deutschland aufzuwachsen, zwischen zwei Kulturen und Sprachen hin- und hergerissen zu sein. Nun begegnen die beiden Namenlosen einander im Griechischkurs, allerdings geht es nicht um das heutige Griechisch, sondern um Altgriechisch. Langsam entdecken die beiden ein tiefes Gefühl zueinander, zu einer Einheit, ihre Stimmen überschneiden sich etwa mit verblüffender Schönheit.

Ein zentraler Aspekt des Romans ist Kommunikation. Nicht nur auf Koreanisch und Altgriechisch, sondern auch mittels Gebärdensprache und Braille-Schrift. Mit dem Mann, dem das Sehen vergeht, kommuniziert

die Frau auf so subtile wie intime Weise: sie „schreibt“ es mit ihrem Fingernagel in seine Hand. Oder sie scharrt etwas mit den Füßen, um ihre Zustimmung oder Ablehnung auszudrücken. Sie wollte schon immer „ihre Möglichkeiten nicht ausnutzen“ und sich nicht über die Grenzen ihres Körpers hinweg ausbreiten. Ton und Struktur des Textes entsprechen in etwa der Haltung der Frau. Der Roman wird geprägt von der Reduktion und nicht von einer ausschweifenden Handlung.

MENSCHENWERK

2013 veröffentlichte Han Kang einen Roman, dessen Titel genau übersetzt „Der Junge kommt“ lautet. Die deutsche Ausgabe des Buchs erschien 2017 unter dem Titel „Menschenwerk“ (angelehnt an die englische Übersetzung, die als „Human Acts“ herauskam). Han Kangs leidenschaftlicher Roman nimmt sich der gewaltsamen Zerschlagung des Gwangju-Aufstands, einem berühmten staatlichen Massaker 1980 in Südkorea, an, als im Mai 1980 Studenten in Gwangju auf

die Straße gingen, um gegen die Ausweitung des Kriegsrechts durch den diktatorischen Armee-general Chun Doo-hwan zu protestieren. Fallschirmjäger schossen wahllos auf die unbewaffnete Menge und setzten Flammenwerfer, Bajonette und Knüppel gegen sie ein, wobei zwischen 1000 bis 2000 Menschen getötet wurden. Han Kang, die in Gwangju geboren und aufgewachsen ist, schildert das Geschehen in miteinander verbundenen Kapiteln, in denen es sich jeweils um eine Seele handelt, die durch die Gräueltaten von 1980 „zerteilt“ und „zerstreut“ wurde. Das Buch ist teils in einer beunruhigend eindringlichen zweiten Person geschrieben, wobei die Leserin/der Leser die Rolle von Dong-ho übernimmt, einem Jungen, der nach seinem toten Freund sucht und gleichzeitig dabei hilft, Leichen zu katalogisieren. Seine und die Geschichten anderer werden nach und nach zusammengesetzt; Wie die Angehörigen der Vermissten sucht man die ganze Zeit nach ihren Namen.

Für Karl-Markus Gauß orientiert sich Han Kangs Roman zwar an den verbürgten Fakten, nutzt dokumentarische Quellen, hat aber keine Reportage oder Chronik, sondern einen Roman geschrieben, der sich „manche derjenigen Freiheiten nimmt, die der künstlerischen Gestaltung von realen historischen Ereignissen zustehen. Weil es ihr so gelingt, Historie zugleich individuell und exemplarisch zu fassen, weiß Han Kang mit ihrem faktenstarken Roman nicht nur aufzuklären oder zu informieren, sondern zu erschüttern“ (Neue Zürcher Zeitung, 29.11.2017).

WEISS

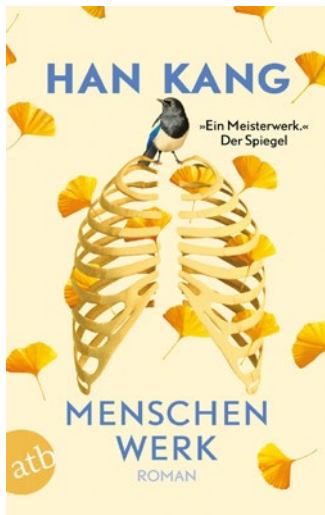
Im wunderbar verstörenden Roman „Weiß“ (2016) hat sich eine traumatisierte Frau in einer namenlosen, wegen der frühen Dunkelheit und unerbittlichen Kälte vermutlich

sehr nördlichen Stadt (Warschau stand dafür Pate) eingemietet und schreibt dort an einer Liste weißer Dinge, um sich quasi selbst zu therapieren. Der Tod ist dabei allgegenwärtig, immerhin wird in fernöstlichen Kulturen mit der Farbe Weiß der Tod assoziiert. Die Liste weißer Dinge wird zu einer Art Bewältigungsstrategie für ein Leben, zu dem eben auch der Tod gehört.

Das Buch ist eine fragmentierte autobiografische Meditation über den Tod der kleinen Schwester einer namentlich nicht genannten Erzählerin, die zwei Stunden nach ihrer Geburt starb. Han misst diesen verlängerten zwei Stunden ihres Lebens genauso viel Wert bei wie ihrem Tod. Die Geschichte ihrer Geburt wird aus der Sicht der Mutter erzählt, die 22 Jahre alt ist, als sie das Frühgeborene selbst zur Welt bringen muss.

„Es ist“, so schreibt Deborah Levy (im Guardian, am 2.11.2017), „als ob diese Geschichte selbst zu einem Mutterleib geworden wäre, in dem die Autorin ‚innerlich aufgewachsen‘ sei. Han schrieb es während ihres Autoren Aufenthalts in Warschau. Als sie im Roman um ein Gebäude herumgeht, das 1944 bei einem Luftangriff zerstört und dann wieder aufgebaut wurde, beobachtet sie, wie es originalgetreu wieder aufgebaut wurde und in seine neue Struktur eine alte, noch erhaltene Säule integriert wurde. Sie versteht, dass die Anwesenheit ihrer Schwester ebenso wie diese Säule Teil ihrer Geschichte ist, und fragt sich, ob sie ihr neues Leben schenken könnte, indem sie über ihren Tod schreibt.“

Han Kangs neuester Roman „Unmöglicher Abschied“ (im Original 2021 herausgekommen) erscheint nun schon Ende dieses Jahres in deutscher Übersetzung. Erzählt wird darin von der Freundschaft zwischen zwei Frauen. Inseon hat sich bei einem Unfall verletzt. Sie bittet ihre Freundin Kyungha, sie in einem Krankenhaus in Seoul zu besuchen und fleht



sie an, auf die Insel Jeju im Süden Südkoreas, wo sie lebt, ihr geliebtes Haustier zu retten, einen weißen Vogel mit dem Namen Ama.

Als Kyungha ankommt, gerät sie in einen immensen Schneesturm, der über die Insel fegt. Sie ist sich nicht mehr sicher, ob sie rechtzeitig eintreffen wird, um das Tier zu retten zu können oder ob sie überhaupt die schreckliche Kälte überleben wird, die sie bei jedem Schritt erfasst. Im Haus ihrer Freundin erleidet sie einen schwindelerregenden Sturz in die Dunkelheit. Die Grenzen zwischen Traum und Realität verwischend beleuchtet die Erzählerin in diesem Roman ein jahrzehntelang verschwiegenes Kapitel in der koreanischen Geschichte.

Am 3. April 1948 kam es auf Jeju zu einem Aufstand, den die Polizei und Armee brutal niederschlugen. Nach offiziellen koreanischen Angaben wurden bei dem genozidähnlichen Jeju-Massaker zwischen April 1948 und August 1949 von insgesamt 400 ungefähr 270 Dörfer auf der Insel komplett ausgelöscht und mehr als 27.000 Personen (auch Frauen und Kinder) getötet. Nach Angaben der einheimi-

schen Bevölkerung wurden bis zu 140.000 Menschen ermordet (die Gesamtbevölkerung betrug etwa 300.000 Menschen). Diesen Ereignissen nähert sich die Erzählerin sozusagen mittels verlorener Stimmen der Vergangenheit. Han Kang verwischt die Grenzen zwischen Traum und Realität und beleuchtet eindrucksvoll ein jahrzehntelang verschwiegenes Massaker.

Sie bringt in ihrem Roman die verlorenen Stimmen der Vergangenheit wieder ans Licht, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Sie schrieb sowohl eine Hymne an eine dauerhafte Freundschaft als auch ein Argument zum Erinnern, so der Verlag. „Eine Geschichte tiefer Liebe angesichts unaussprechlicher Gewalt – und eine Feier des Lebens, so zerbrechlich es auch sein mag“.

2024 wurde Han Kang mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, und zwar, so die Jury, „für ihre intensive Prosa, die sich historischen Traumata stellt und die Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens aufzeigt“. Damit wurde erstmals ein Literaturnobelpreis nach Südkorea vergeben.

DER GROSSE KREISLAUF DES LEBENS

Brigitte Winter über Leben und Werk von Elif Shafak.

Elif Shafak ist die wohl prominenteste und international bekannteste Schriftstellerin der Türkei. Sie schreibt sowohl auf Englisch als auch auf Türkisch und gilt als wichtige Stimme für Feminismus, Diversität und Menschenrechte. In ihren zahlreichen Romanen thematisiert sie gesellschaftliche Tabus, Minderheitenrechte und die Komplexität von Identitäten. In der Türkei wurde sie deshalb schon öfters angeklagt, unter anderem wegen „Beleidigung des Türkentums“. Für den türkischen Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk ist sie allerdings „die beste Autorin, die die Türkei im letzten Jahrzehnt hervorgebracht hat.“

Elif Shafak wurde 1971 in Straßburg als Tochter der Diplomatin öafak Atayman und des Soziologieprofessors Nuri Bilgin geboren und wuchs unter anderem in Madrid und Amman auf. Nach der Trennung ihrer Eltern zog sie mit ihrer Mutter zur Großmutter nach Ankara und so verschwand ihr philosophischer Vater (wie sie ihn nannte) für 20 Jahre aus ihrem Leben. Ungewöhnlich für eine Türkin ihrer Generation in einem konservativen Viertel von Ankara, war ihre alleinerziehende Mutter zurück zur Universität gegangen, um das Studium abzuschließen, das sie wegen ihrer Heirat abgebrochen hatte. Ihre Großmutter war, so Shafak, „etwas wie eine Heilerin“, die Blei schmolz, um den bösen Blick abzuwehren, und auch eine begnadete Geschichtenerzählerin, weswegen ihre Enkelin sehr gut mit der mündlichen Kultur Anatoliens vertraut ist. Eigentlich heißt die Autorin Elif Bilgin (so ihr Geburtsname); das Pseudonym öafak (türkisch „Morgenröte“) ist der Vorname ihrer Mutter, die sie als Kind als „abla“ (große Schwester) ansprach. „Die Verbindung zu meinem Vater war sehr brüchig. Ich war der dunkle Fleck in seinem Leben“, so die Schriftstellerin.

Sie studierte an der Technischen Universität des Nahen Ostens in Ankara Internationale Beziehungen, erhielt einen Master in Gender Studies und promovierte in Politikwissenschaft. 2005 war sie am Wissenschaftskolleg

in Berlin tätig, ab 2006 als Gastdozentin an der University of Arizona in Tucson. Sie hat seither an etlichen Universitäten in der Türkei, den USA und in Großbritannien gelehrt. Seit mittlerweile 15 Jahren ist die preisgekrönte Autorin britische Staatsbürgerin und lebt in London mit ihrem Mann, dem türkischen Journalisten Eyüp Can Saölik, mit dem sie eine Tochter und einen Sohn (geboren 2006 und 2008) hat.

Bereits im Alter von acht Jahren hatte sie begonnen, ein Tagebuch zu schreiben: „Aber das wirkliche Leben war so langweilig, dass ich fast nichts zu sagen hatte, und so begann ich, über Menschen zu schreiben, die nicht existierten, und über Dinge, die nicht passiert waren. Es war ein sehr schneller Weg von Tagebüchern zu Kurzgeschichten, und von diesem Moment an schrieb ich immer weiter.“

Als ihre Mutter ihr Studium mit mehreren Sprachen abschloss und einen Job im Außenministerium bekam, war Elif zehn Jahre alt und ihr Leben wurde plötzlich spannender. Der erste Job der Mutter führte die beiden nach Madrid. „Es war ein großer Kulturschock für mich, in diese sehr internationale, noble Schule mitten in Madrid gedrängt zu werden, wo ich die einzige türkische Schülerin war“, erinnert sie sich in einem Interview (Claire Armitstead, *The Guardian*, 3.8.2024): „Ich musste sehr schnell Spanisch lernen. Ich musste sehr schnell Englisch lernen und

diese Erfahrung habe ich sehr geschätzt. ‚Don Quijote‘ auf Spanisch lesen können; plötzlich zu entdecken, dass es eine riesige Literatur auf Englisch gibt, auf die ich jetzt zugreifen kann – das war das Geniale. Das Schwierige war, mit den anderen Kindern mitzuhalten. Ich war sehr introvertiert und wurde in der Schule oft gemobbt.“

Obwohl Spanisch ihre Zweitsprache war, wurde Englisch zu ihrem sicheren Ort, an dem sie Gedichte schrieb und ihr Tagebuch führte. Das Schreiben in einer anderen Sprache gab ihr die Distanz, auf ihre Herkunft zu blicken. Viele Jahre später, nachdem sie ihre ersten Romane auf Türkisch veröffentlicht hatte, entschloss sie sich, ganz auf Englisch umzusteigen. „Es gab einen Moment in meinem Leben, in dem ich mich so erstickt fühlte“, sagt sie. „Aber das war sehr beängstigend, weil du niemand bist. Man muss noch einmal ganz von vorne anfangen. Gleichzeitig war es paradoxerweise befreiend, denn in der Türkei ist es wirklich schwer, Schriftstellerin zu sein, und als Frau ist es noch schwerer. Alles, was sie sagen, alles, was sie schreiben, kann angegriffen und werden; sie können vor Gericht gestellt, verbannt oder eingesperrt werden – Worte sind schwer. Das Schreiben in einer anderen Sprache verschaffte mir die kognitive Distanz, die ich brauchte, um einen genaueren Blick auf meine Herkunft werfen zu können“ (Claire Armitstead, *The Guardian*, 3.8.2024).

SCHAU MICH AN

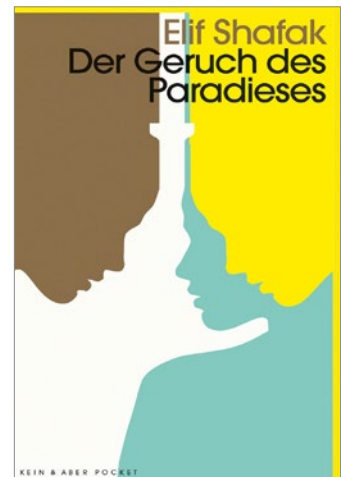
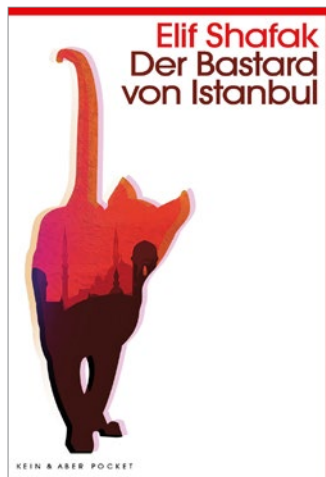
In ihrem ersten Buch „Kem Gözler Anadolu“ (1994, „Böser Blick Anatoliens“ versammelt Elif Shafak kurze Geschichten aus dem täglichen Leben von Menschen in Anatolien, in den sich Themen aus der Mythologie und Märchen mit dem Alltagsleben und Denken

der Menschen verbindet. Ihr erster Roman „Pinhan“ (1997) widmet sich dem Leben und Wirken des berühmten persischen Mystikers Cemaleddin Rumi, das auch mit einem Literaturpreis aus dem Bereich der islamischen Mystik ausgezeichnet wurde.

Quer durch Europa führt die Leserin, den Leser der historische Roman „Spiegel der Stadt“ (2000), beginnend im Spanien der Inquisition des 17. Jahrhunderts über Italien bis hin zum Osmanischen Reich. Die Inquisition verfolgt die jüdischstämmige Familie Pereira. Unmittelbarer Auslöser ist der Neid. Eine nicht erlaubte Liebesbeziehung führt zur nächtlichen Verhaftung und zum erbarmungslosen Durchgreifen der Inquisitoren. Nur um Haarsbreite entkommen die Pereiras der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. Teilen der Familie gelingt dann doch die mühsame Flucht nach Istanbul, das damals Tausende von Sepharden (jüdische Flüchtlinge aus Spanien und Portugal) aufnahm und ihnen somit das Leben rettete.

„Mahrem“ (zu Deutsch: geheim, intim, vertraulich) ist der Originaltitel des 2000 erschienenen Romans „Schau mich an“. Und es geht auch ums Anschauen, um die jeweilige Wahrnehmung des eigenen Körpers und wie er sich in den Blicken der anderen widerspiegelt. Die Protagonistin des Romans, die auch die namenlose Erzählerin ist, fällt wegen ihrer ungemessenen Leibesfülle überall auf. Ihre 132 kg trotzen allen Diäten, Kuren, auch Gymnastik und unterschiedliche Therapien bringen nichts. Sie hat beinahe alles versucht, um abzunehmen, und mittlerweile hat sie resigniert, gibt ihren Fressanfällen nach, bezahlt etwa im Taxi widerstandslos zwei Plätze und bleibt am liebsten daheim, um sich „vor den Augen da draußen (zu) verstecken“.

In einer mehrere Jahrhunderte überspannende Erkundung zeigt Elif Shafak in diesem für sie außergewöhnlichen Roman, mit Humor



und angebrachten Sinn für Tragik, was es heißt, andere anzuschauen und angeschaut zu werden.

DER BASTARD VON ISTANBUL

„The Saint of Incipient Insanities“ (2004, „Die Heilige des nahenden Irrsinns“) ist der erste Roman Elif Shafaks, den sie auf Englisch schrieb. Es ist die Geschichte einer Gruppe von Mittzwanzigern: Omer, Abed und Piyu sind in einer Wohngemeinschaft lebende Ausländer, die alle kürzlich in den USA angekommen sind. Omer aus Istanbul, Student der Politikwissenschaften, gewöhnte sich schnell an sein neues Zuhause und hat sich in die bisexuelle, intellektuelle Schokoladenherstellerin und suizidgefährdete Gail verliebt. Sie ist Amerikanerin, fühlt sich aber wie verstoßen und schwankt von einer Obsession zur nächsten, auf der Suche nach festem Boden. Abed strebt einen Abschluss in Biotechnologie an, sorgt sich über Omers merkwürdiges Verhalten und den unerwarteten Besuch seiner Mutter in Amerika. Es fällt

ihm schwer, den Kontakt zu seiner Freundin in Marokko aufrechtzuerhalten. Der Spanier Piyu macht trotz seiner Angst vor scharfen Gegenständen eine Ausbildung zum Zahnarzt und ist verblüfft von seiner mexikanisch-amerikanischen Freundin Algire und deren vielen Verwandten. Dieser äußerst humorvolle und lebendige Roman erkundet umsichtig und sensibel die Themen Liebe, Freundschaft, Kultur, Nationalität, Exil und Zugehörigkeit.

Der zweite Roman, den sie auf Englisch veröffentlichte, „The Bastard of Istanbul“ (2006, „Der Bastard von Istanbul“) befasste sich mit dem Völkermord an den Armeniern im Jahr 1915, den der türkische Staat bis heute nicht anerkennt. In Großbritannien ein Bestseller, wurde Elif Shafak deswegen in der Türkei wegen „Beleidigung des Türkentums“ strafrechtlich verfolgt.

Obwohl sie später auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen wurde, ermittelte man gegen sie auch wegen Obszönität in anderen Büchern. „Für mich“, sagt Shafak, „war der größte Wendepunkt, dass ich nach ‚Der Bastard von Istanbul‘ vor Gericht gestellt wurde. Ich war damals schwanger. Und zufällig

wurde ich am Tag nach meiner Geburt freigesprochen. Das ganze Jahr war wirklich beunruhigend. Es gab Gruppen auf den Straßen, die mein Bild bespuckten und EU-Flaggen verbrannten. Mir wurde Beleidigung des Türkentums vorgeworfen, obwohl niemand wusste, was das bedeutete. Und es war ziemlich surreal, weil die Worte fiktiver Figuren aus dem Roman entnommen und als Beweismittel im Gerichtssaal verwendet wurden, was dazu führte, dass mein türkischer Anwalt meine armenischen fiktiven Figuren verteidigen musste“ (Claire Armitstead, *The Guardian*, 3.8.2024).

Im Mittelpunkt des Roman steht die 19 Jahre alte, intelligente, schöne (und unglückliche) Armanoush. Sie lebt, seitdem sich ihre Eltern scheiden ließen, in zwei vollkommen unterschiedlichen Welten. Während ihre Mutter Rose ihnen in Arizona den American Way of Life nahebringt, möchte die Familie ihres armenischen Vaters in San Francisco, dass sie streng nach den Traditionen ihrer alten Heimat lebt – und dies um so mehr, da die Mutter von Armanoush in zweiter Ehe ausgerechnet mit dem Türken Mustafa verheiratet ist! Mit den Jahren wird sie sich selbst immer fremder – ist sie nun eine amerikanische Armenierin oder eine armenische Amerikanerin? Sie macht sich auf zu einer Reise nach Istanbul, um die türkische Familie ihres Stiefvaters zu besuchen und wird herzlich willkommen geheißen. Doch sie wundert sich über die Kazancis und ihr Haus, die merkwürdigen weiblichen Bewohner und vor allem über die totale Ignoranz der türkisch-armenischen Geschichte. Nur in der vaterlos aufgewachsenen Asya findet sie jemanden, die versteht, warum sie derart viele Fragen stellt.

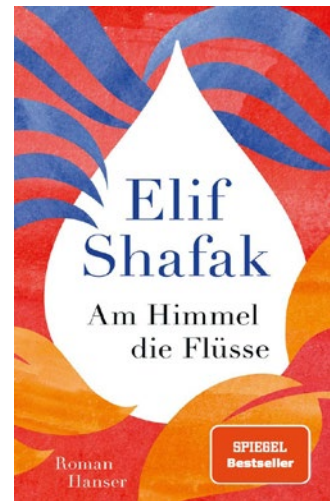
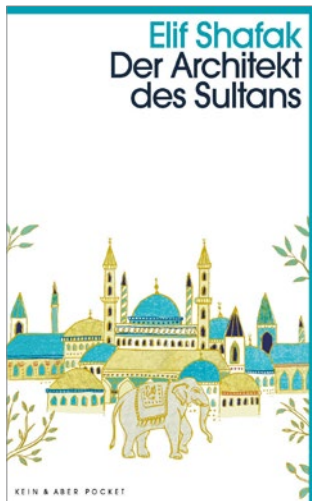
Der temporeiche, durchaus auch humorvolle Roman nimmt sich so ziemlich alles vor, was in der Türkei gesellschaftlich brisant ist: vom Patriarchalismus und Sexismus bis hin

zur Geschichtsvergessenheit, wofür sie im vergangenen Herbst wegen Herabsetzung des Türkentums angeklagt wurde. Es ist eine überaus unterhaltsame Lektüre, bei der man vieles lernen kann. Mit den Protagonisten zweier Klans (eines türkischen, der nur noch aus Frauen besteht, und einer armenischen Diaspora-Familie, auf der hundert Jahre Traumata lasten) werden die unterschiedlichsten Erinnerungen solcherart zusammengeführt, dass ein jeder die fehlenden Teile der eigenen Geschichte in der Geschichte des jeweils anderen wiederfinden kann.

DER GERUCH DES PARADIESES

Mit ihrem nächsten Werk „*The Forty Rules of Love*“ (2009, „Die vierzig Geheimnisse der Liebe“) wendet sich Elif Shafak dem Sufismus zu, der auch das religiöse Leben in der Türkei lange prägte. Es geht um den großen persischen Mystiker Rumi und seinen Gefährten Schams Tabrizi und es wird erzählt, wie Schams einen Gelehrten mittels Liebe in einen Sufi (Mystiker) verwandelt. Geschildert wird dies aus der Perspektive von Ella Rubenstein, die mit ihren Kindern in einer Kleinstadt in den USA lebt, deren Lebensleere erst der Liebesfähigkeit weicht, als sie den Autor des Buches über Rumi und Schams kennenlernt.

In „*Honour*“ (2011, „Ehre“) befasst sich Shafak dann mit einem Mord an einer kurdisch-türkischen Familie, verübt vom ältesten Sohn, der die Ehre der Familie in Gefahr gesehen hat. Es beginnt friedlich in einem entlegenen türkischen Dorf, wo die Zwillingsschwester Pembe und Jamila aufwachsen – beide weitere Enttäuschungen in einer Reihe von Kindern, die alle kein Junge werden wollten. Viele Jahre später lebt Pembe mit ihrem Mann, der eigentlich Jamila heiraten wollte, in London mit ihren drei Kindern, zwei Söhnen und



einer Tochter. Jamila blieb in der Türkei, lebt zurückgezogen als „jungfräuliche Hebamme“ und als sogenannte Heilerin in einer Hütte in den Bergen.

DER ARCHITEKT DES SULTANS

„The Architect’s Apprentice“ (2013, „Der Architekt des Sultans“) ist der nächste umfängliche Roman der fleißigen Autorin. Hier lernt der junge Jahan als Elefantenführer des Sultans im Istanbul des 16. Jahrhunderts den Hofarchitekten Sinan kennen, den berühmtesten Baumeister in der islamischen Welt. Dieser errichtet gemeinsam mit dem weißen Elefanten des Jungen mehrere Moscheen, Paläste, Mausoleen und Aquädukte, zeitlose Meisterwerke. Doch hinter Jahans neuem Leben ereignen sich diverse Intrigen und Kriege, die mehr zerstören, als dass sie Neues schaffen können. Shafaks großes historisches Epos ist eine wortgewaltige Liebeserklärung an das alte Istanbul mit all den vielen Völkern, Sprachen und Religionen. Und nebenbei auch eine

Absage an die heutige Gesellschaft und Politik der Türkei.

In dem 2016 erschienenen Roman „Three Daughters of Eve“ (auf Deutsch unter dem Titel „Der Geruch des Paradieses“) wird die Protagonistin Peri bereits in frühen Jahren in ihrem Elternhaus mit Extremen konfrontiert. Ihr streng säkular denkender und lebender Vater hat Atatürk-Porträts in der Wohnung aufgehängt und für die Idee Gottes nur einen augenzwinkernden Witz übrig. Ihre Mutter Selma hat sich andererseits dem Kreis eines glaubensstrengen Predigers angeschlossen, weigert sich zum Beispiel, Männern die Hand zu geben, und fordert am Strand Frauen im Bikini auf, sich zu verhüllen. Die Spaltung ihrer Familie vor Augen, stellt Peri sich für die nächsten Jahre die Frage, ob es einen „dritten Weg“ geben kann, der aus diesen starren Dualitäten herausführt.

Ihre Suche nach spirituellen Erfahrungen abseits vom kleinlichen Religionsstreit führt sie beim Studium in Oxford in ein Seminar mit dem einfachen Titel „Gott“, gehalten von einem Professor namens Azur. Er will

die unterschiedlichen Glaubensrichtungen direkt miteinander konfrontieren und sieht in der Auseinandersetzung die Chance, doch Gemeinsamkeiten zu entdecken. Er kann als eine Art Alter Ego von Elif Shafak angesehen werden.

„Ich glaube, Peris Geschichte ist gewissermaßen die Geschichte der Türkei. Und die Konflikte, mit denen sie umgehen muss, sind die Konflikte, mit denen die Türkei umgehen muss. Ich bin vielen Familien begegnet, in denen die Mitglieder oder die weitere Verwandtschaft mit unterschiedlichen Weltanschauungen sympathisieren. All diese Konflikte wollte ich in der Familie Nalbantoğlu verdichten. (...) Es ist die Aufgabe der Literatur, die Komplexität von Menschen zu zeigen, die Komplexität des Lebens. Die Politik macht einfache Verallgemeinerungen: Wir und die anderen. Literatur aber muss nuanciert sein. Natürlich fühlt sich Peri – und auch ich selbst – dem Vater näher. Aber ich versuche auch zu verstehen, warum die Mutter sich so verhält. Wir alle bestehen aus widerstreitenden Identitäten. In uns gibt es verschiedene Stimmen. Im Alltag können wir nicht alle hörbar machen. In der Kunst aber ist das möglich. Deshalb liebe ich die Fiktion so sehr“ (Interview in Die Welt, 24.10.2016).

Der 2021 herausgekommene Roman „The Island of Missing Trees“ („Das Flüstern der Feigenbäume“ spielt im Jahr 1974 kurz vor dem Bürgerkrieg im idyllischen Zypern. Der Grieche Kostas und die Türkin Defne treffen sich regelmäßig in einem Lokal, das einem schwulen Paar gehört – der einzige Ort, an dem sie sich begegnen können. Gleichsam der einzige Zeuge ihrer glücklichen Begegnungen ist der Feigenbaum im Innenhof der Taverne, der auch noch da ist, als der Krieg ausbricht und viele Menschen plötzlich spurlos verschwinden. Heute nun steht der Baum im Garten von Kostas und seiner 16-jährigen

Tochter Ada in London. Ada kennt die Geschichte ihrer Eltern nicht, Kostas schweigt über Adas Mutter, seine verstorbene Frau Defne. Lediglich die Wurzeln des Feigenbaums, davon ist er überzeugt, stellen noch eine Verbindung dar zu dem, was damals in Zypern geschehen ist. Ada beginnt jedoch nachzuforschen und möchte hinter die Gründe für das Schweigen ihres Vaters kommen. Vor allem: Warum musste ihre Mutter sterben? Es ist ein äußerst eindringlicher Roman, ein Buch über Liebe und von Leid, von Spaltung und von Gemeinsamkeit und es schlägt nicht zuletzt auch eine Brücke zwischen Mensch und Natur: „Wenn Sie aber die Liebe suchen oder sie verloren haben, gehen Sie zu einer Feige, immer zu einer Feige.“

AM HIMMEL DIE FLÜSSE

In ihrem bislang letzten Roman „There are Rivers in the Sky“ (2024, „Am Himmel die Flüsse“) erzählt Elif Shafak opulente Geschichten, die sich durch Jahrhunderte und Kulturen schlängeln, die Erzählstränge verbindend durch das Thema der Migration.

Ein Regentropfen verbindet drei Menschen über Zeiten und Räume hinweg: einen armen, begabten Jungen im London des 19. Jahrhunderts, ein jesidisches Mädchen aus dem Osten der Türkei und eine depressive Forscherin im heutigen London. Im antiken Ninive war dieser Regentropfen zuerst dem König Assurbanipal auf den Kopf gefallen und so konnte der Regentropfen beobachten, wie der Herrscher einen Berater unbarmherzig bestrafte. „Noch Jahrhunderte später wird eine Spur dieses Augenblicks in der elementaren Form des Tropfens enthalten sein“ – und so wird in diesem großen Roman eine Geschichte erzählt, die mehrere Kulturen und einige Jahrhunderte umspannt.

Als Schneeflocke fällt der Tropfen dann im Jahr 1840 in London auf das Gesicht eines neugeborenen Kindes mit dem Namen Arthur, der als „Kö-

nig der Abwasserkanäle und Elendsquartiere“ in großer Armut aufwächst. Arthur ist jedoch wissbegierig und begabt, bringt es schließlich zu einem Job im British Museum, in dem er sich vor allem mit den alten Tontafeln aus der Bibliothek König Assurbanipals beschäftigt. Auf diesen Tontafeln sind Fragmente des berühmten Gilgamesch-Epos eingemeißelt. Arthur ist überzeugt und besessen davon, in den Ruinen von Ninive die verlorenen Teile des Textes entdecken zu können.

Im Jahr 2014 findet sich der Wassertropfen in der Flasche des neunjährigen Mädchens Narin, die mit ihrer Großmutter am Tigris-Ufer in einem jesidischen Dorf lebt, das wegen eines Dammbaus überflutet werden soll: „Eine zwölftausend Jahre alte Geschichte wird von einem Staudamm ausgelöscht, der fünfzig Jahre Bestand hat – die Lebenszeit eines Maultiers.“ Schließlich wandelt sich der Wassertropfen 2018 zu einer Träne der Hydrologin (Wasserforscherin) Zaleekhah, die nach dem Scheitern ihrer Ehe auf einem Hausboot lebt und ihren Selbstmord in der Themse plant: „Es wird weniger ein Weggang sein als eine Heimkehr, eine Rückkehr zum Wasser.“ Elif Shafak geht im weitausschweifenden und dennoch klar strukturierten Roman der Frage nach, wer denn Herr des kulturellen Erbes sein darf, und befasst sich ausführlich mit dem Thema Emigration und der daraus folgenden Wurzellosigkeit. Alle Figuren des Romans sind nämlich genauso heimatlos wie das Wasser („Wasser ist durch und durch Immigrant, es ist gefangen im Übergang und kann sich nirgends für immer niederlassen“).

„Wie in einem orientalischen Teppich“, so schwärmt die Kritikerin Irene Binal (NZZ, 19.7.2024), „webt Shafak ihre Geschichten ineinander, deren Zusammenhang sich erst nach und nach erschließt. So steht am Ende wieder einmal Elif Shafaks zentrale Botschaft:

Die Menschheit ist ein großes Ganzes, auch wenn sie immer wieder auseinanderdividiert werden soll. Was bleibt, ist ein beeindruckender Roman, der nah an der Perfektion ist. Ein Roman, der Elif Shafaks Ruf als große Erzählerin einmal mehr unterstreicht – und der auch ein flammendes Plädoyer ist gegen das Vergessen. (...) Denn, so heißt es an einer Stelle im Roman: ‚Das Wasser erinnert sich. Nur die Menschen vergessen‘“.

Elif Shafak hat mit diesem Werk, so auch Stefan Berkholz (wdr, 24.7.2024), einen „umwerfenden Roman verfasst, atemberaubend bis zum Ende. Sie hat, als ‚kleine Schreiberin‘, wie sie bescheiden und demütig zugleich anmerkt, letztlich den großen Kreislauf des Lebens mit ihren Figuren über die Jahrtausende beschrieben, jenen Kreislauf des Lebens, den viele Menschen übersehen in ihrer Hatz, in ihrer Gier, in ihrer Angst vor dem Tod. ‚Am Himmel die Flüsse‘ ist Shafaks Meisterwerk, ein sehr gegenwärtiges Märchen voller Geschichte und Geschichten, mit Warnungen an unsere selbstvergessene Gegenwart. Weitersagen und unbedingt lesen!“

Gegen Ende ihres traumwandlerisch schönen Romans verrät Elif Shafaks auch ihre Botschaft: „Wir formen aus unseren Träumen größere oder kleinere Gegenstände. Gefühle, die wir zwar haben, aber nicht akzeptieren, versuchen wir durch Dinge auszudrücken, die wir erschaffen – darauf vertrauend, dass sie uns überleben und etwas von uns durch die Schichten der Zeit transportieren, so wie Wasser den Fels durchsickert. Auf diese Art sagen wir zu den folgenden Generationen, denen wir nie begegnen werden: ‚Denkt an uns!‘ (...) Wir schaffen Kunst, um eine Spur für die Zukunft zu hinterlassen, eine kleine Krümmung im Fluss der Geschichten, der viel zu schnell fließt und viel zu wild ist, als dass wir ihn erfassen könnten.“

A black and white portrait of Brigitte Reimann, a woman with dark, wavy hair, looking slightly downwards and to the right. The lighting is dramatic, with strong shadows on the right side of her face.

BRIGITTE REIMANN

ZWISCHEN DEM NOTWENDIGEN UND DEM SCHÖNEN

Ein Porträt von Brigitte Reimann, der zu früh verstorbenen großen DDR-Autorin.
Von Christine Hoffer

Brigitte Reimann war eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der DDR. Als sie 1973 mit nur 39 Jahren an Krebs starb, hatte sie einige wichtige Romane geschrieben, in deren Mittelpunkt oft Frauen und deren Drang nach Emanzipation stehen.

Ich wurde am 21.7.33 in Burg bei Magdeburg geboren. Mein Vater, Willi Reimann, war Schriftleiter und ist jetzt, nach seiner Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, Bankangestellter. Ich besuchte die Grund- und die Oberschule und machte im Jahre 1951 mein Abitur. Ursprünglich wollte ich Theaterwissenschaften studieren und Regisseur werden. Ich legte die Aufnahmeprüfung an der Theaterhochschule Weimar ab, musste aber bei Semesterbeginn wegen eines Unfalls, der mir die notwendige Schauspielerarbeit unmöglich machte, vom Studium zurücktreten. Nach einem kurzen pädagogischen Lehrgang wurde ich Lehrerin an der Grundschule in Burg, wo ich zwei Jahre arbeitete. Da ich – inzwischen mit dem Maschinenschlosser Günter Domnik verheiratet – ein Kind erwartete und ständig krank war, verließ ich die Schule. Im Januar des Jahres wurde mein Kind geboren. Es starb noch am selben Tage. Nachdem ich jetzt wieder arbeitsfähig bin, bemühe ich mich um eine Anstellung im Buchhandel. Durch den Besuch entsprechender Schulen will ich mich zur Fachkraft auf diesem Gebiet qualifizieren.“

So beschrieb die 20-jährige Brigitte Reimann 1954 in einem Lebenslauf ihr bisheriges Leben. Nicht erwähnt sie darin, dass sie mit 14 Jahren an Kinderlähmung erkrankte und ein halbes Jahr auf einer Isolierstation lag, wo sie beschloss, Schriftstellerin zu werden.

ANKUNFT IM ALLTAG

Ihre frühe Arbeiten waren noch getragen von einer Art beinah religiöser Gläubigkeit an

die Ideen des sozialistischen Gesellschafts-systems. Bald schon aber erkannte sie, dass die Praxis nicht mit der Theorie bzw. Ideologie übereinstimmte: „Aber das wird sich schon geben, dafür zu sorgen ist nicht zuletzt Sache des Schriftstellers – ‚Humanität‘ heißt unsere große Parole“, notierte sie im Oktober 1955.

Nach dem Erscheinen ihres ersten Prosabuchs „Der Tod der schönen Helena“ (1955) wurde sie mit der Erzählung „Die Frau am Pranger“ (1956), der Geschichte einer Liebesbeziehung zwischen einer jungen deutschen Frau und einem russischen Kriegsgefangenen, einem größeren Publikum bekannt. Im selben Jahr erschien auch die Erzählung „Die Kinder von Hellas“ über die Jahre des griechischen Bürgerkriegs am Ende des Zweiten Weltkriegs.

1960 folgte „Das Geständnis“, ein Buch über einen ehemaligen Hitlerjungen, der in den letzten Kriegstagen einen Deserteur auslieferte und damit die Schuld an seinem Tod trägt. Durch die Liebe zu einer Frau ermutigt, stellt er sich nach Jahren der Staatsanwaltschaft. Das Verfahren gegen ihn wird mit der Begründung eingestellt, dass er sich „als Staatsbürger der Deutschen Demokratischen Republik nicht nur loyal verhalten“, sondern aktiv beim Aufbau einer neuen Ordnung mitgeholfen hat.

Zu dieser Zeit zog Brigitte Reimann nach Hoyerswerda, wo sie bis 1968 wohnte. Während der Jahre in Hoyerswerda arbeitete sie im Kombinat „Schwarze Pumpe“ und aus dieser Tätigkeit heraus schrieb sie 1961 den Kurzroman „Ankunft im Alltag“, der sich mit den Erlebnissen dreier Abiturienten in einer Arbeiterbrigade beschäftigt. Obwohl sie nicht

davor zurückschreckte, soziale und politische Konflikte aufzugreifen, überwiegt hier wie auch in ihren anderen Texten jener Zeit doch eine eindeutig unrealistische, harmonisierende Tendenz. So spricht aus diesem Roman die ungebrochene Überzeugung von der Durchsetzbarkeit eines funktionierenden sozialistischen Staates.

Sie erzählt die Geschichte dreier junger Leute, die sich entschlossen haben, vor ihrem Studium ein „praktisches Jahr“ in einer Fabrik zu absolvieren. Das ehrgeizige Waisemädchen Recha, deren jüdische Mutter von den Nationalsozialisten umgebracht wurde, der großspurige Funktionärssohn Curt und der zurückhaltende, künstlerische begabte Nikolaus treffen sich in der „Schwarzen Pumpe“ und erleben dort den aufreibenden Alltag während der Stabilisierungsphase der DDR.

Über die beruflichen Erfahrungen hinaus wird bei allen dreien ein Bewusstseinsprozess in Gang gesetzt, dessen Ziel von vornherein feststeht: die Integration in die sozialistische Gesellschaft. Über die bloße Handlung hinaus vermittelt der Roman jedoch einen beeindruckenden Ausschnitt sozialer Wirklichkeit in der DDR der späten 50er und frühen 60er Jahre. Das Buch hatte großen Erfolg und gab der sogenannten Ankunfts-literatur in der DDR den Namen.

Brigitte Reimann war in der Zwischenzeit in zweiter Ehe (1959–1964) mit dem Schriftsteller Siegfried Pitschmann verheiratet, mit dem sie mehrere gemeinsame Werke verfasste.

In dem Braunkohlenkombinat, einer riesigen Anlage aus mehreren miteinander vernetzten Gaswerken, Kokereien, Heizkraftwerken und Brikettfabriken, arbeitete sie als Hilfsschlosserin in der Brigade und veranstaltete gemeinsam mit ihrem Mann Kurse und Workshops für die Arbeiter.

DIE GESCHWISTER

1963 veröffentlichte sie die längere Erzählung „Die Geschwister“. Wie die im selben Jahr erschienene Erzählung „Der geteilte Himmel“ von Christa Wolf kreist auch Brigitte Reimanns Buch um das Thema Republikflucht.

Veranlasst durch die tatsächliche Flucht ihres Bruders nach Hamburg, spielt Reimann nachträglich fiktiv die Möglichkeiten einer geschwisterlichen Auseinandersetzung durch. Das Geschwisterpaar Ulrich und Elisabeth war von Kindheit an sehr eng miteinander verbunden. Als Ulrich nach dem Studium keine erwünschte oder angemessene Beschäftigung findet, will er, enttäuscht von der sozialistischen Wirklichkeit, die DDR verlassen.

Es beginnt damit, dass Uli Elisabeth erzählt, dass er vorhat auszuwandern. Die Spannungen nehmen zu und gipfeln in einer Szene des Verrats und seinen überraschenden Folgen. Elisabeths Erzählung wandert durch die Zeit, kehrt aber immer wieder zu der betreffenden Nacht zurück, in der sie und Uli ihre Frustration über die DDR teilen. „Man kann kein Omelett machen, ohne ein paar Eier zu zerbrechen“, zitiert Uli und fügt hinzu: „Aber ich möchte nicht das zerbrochene Ei sein, das mit Füßen getreten wird.“

Hinter dem Emigrationsdrama brodet eine wichtige Nebenhandlung: Elisabeth entwickelt ihren eigenen kreativen Ehrgeiz und beschließt, in den Institutionen der DDR für ihr persönliches Fortkommen zu kämpfen. Hier ist spürbar, dass sicherlich auch Reimann darüber nachdachte, wie sie ihr sozialistisches Engagement mit ihrem Drang, Literatur zu schaffen, die sich wirklich mit ihr selbst auseinandersetzt, in Einklang bringen könnte.



Letztlich setzt sie alles daran, ihren Bruder zum Bleiben zu bewegen. Ulrich lässt sich schließlich auch überzeugen. Der letzte Satz („Was seid ihr bloß für Menschen?“) zeigt jedoch die Halbherzigkeit seiner Entscheidung und die Entfremdung der beiden Geschwister.

FRANZISKA LINKERHAND

Im Jahr 1968 übersiedelte Brigitte Reimann nach Neubrandenburg, wo sie 1971 den Arzt Rudolf Burgartz (1943-2015) ehelichte (Brigitte Reimann war viermal verheiratet, von 1953-1958 mit Günter Domnik verheiratet, von 1959-1964 mit Siegfried Pitschmann, von 1964-1970 mit Hans Kerschek und von 1971 bis zu ihrem Tod mit Dr. Rudolf Burgartz).

Seit 1968 arbeitete sie an ihrem Hauptwerk „Franziska Linkerhand“. Von diesem Roman, ihrem wichtigsten literarischen Werk, das sie nicht mehr beenden konnte, erschien erst 1998 erstmals die ungekürzte Fassung.

In diesem großen Roman versuchte Brigitte Reimann die gesellschaftlichen, politischen und psychologischen Widersprüche darzustellen, mit denen sich eine ehrgeizige Architektin bei ihrem Eintritt in die Arbeitswelt konfrontiert sieht.

Franziska zieht nach einer gescheiterten Ehe mit einem Arbeiter in eine kleine Stadt, in der sie am Aufbau einer riesigen Wohnanlage mitwirken soll. Ihre hochtrabenden Pläne und ihr Neuerungswille werden durch die Trägheit der Bürokratie und den fantasielosen Pragmatismus der Verantwortlichen eingebremst.

Desillusioniert, aber nicht resigniert, entscheidet sie sich, als sie die Wahl hat, in die Großstadt zurückzukehren und weiterhin an „ihrem“ Projekt zu arbeiten: „Es muss, es muss sie geben, die kluge Synthese zwischen Heute und Morgen, zwischen tristem Blockbau und heiter lebendiger Straße, zwischen dem Notwendigen und dem Schönen, und ich bin ihr auf der Spur, hochmütig und ach, wie oft, zaghaft, und eines Tages werde ich sie finden.“

Der Roman zeigt präzise die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR zu unterschiedlichen Zeiten. Die Geschichten der Menschen, denen Franziska Linkerhand im Laufe ihres Lebens begegnet, schildern die DDR-Gesellschaft von der Nachkriegszeit bis Anfang der 1970er Jahre.

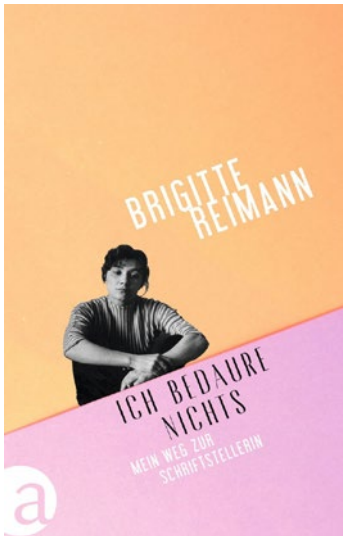
Da findet man ehemalige Zuchthäusler, die auf den Baustellen arbeiten und ihre Vergangenheit verschwinden lassen wollen, darunter ein ehemaliger Dozent für Publizistik, der zuviel Einblick bekommen hat, bis er es nicht mehr ertragen konnte zu schweigen. Oder die Sekretärin Gertrud und andere durch männliche Gewalt leidende Frauen. Und zum Beispiel auch Franziskas Vorgesetzter Schafheutlin, von ihr als „Rädchen“ beschrieben, „funktionierend, weil verzahnt mit anderen Rädchen, bescheiden, und zuverlässig, keinesfalls befugt ins Getriebe zu greifen“.

Für den Autor Clemens Meyer ist „Franziska Linkerhand“ eines der wichtigsten Bücher, die in der DDR geschrieben wurden: „Das ist ein Buch, das ich allen auch immer empfehle. Es gibt mittlerweile die letzte Fassung. Das durfte in DDR-Zeiten nur in einer fragmentierten Ausgabe erscheinen, weil es auch einfach unglaublich frei war. Ich habe selten so einen Freiheitswillen gespürt wie in diesem Buch. Die Zustände werden offen angesprochen, es geht um die Zeit 1945 bis in die 60er-Jahre, um die Aufbruchsstimmung, als man träumte von einem besseren Deutschland nach dem schlimmen Krieg, aber auch diese Träume enttäuscht werden. Es ist auch ein existenzielles Buch, es geht eben auch um die Liebe. Und das aus Sicht dieser Schriftstellerin, die eben viel zu jung gestorben ist. Ich verliebe mich jedes Mal aufs Neue in Franziska Linkerhand, wenn ich dieses Buch lese“ (Deutschlandfunk, 12.3.2019).

„LEBENSGESCHICHTE“

In ihren letzten Lebensjahren war Brigitte Reimann stark durch eine Krebserkrankung beeinträchtigt, an der sie im Februar 1973 im Alter von 39 Jahren in der Robert-Rössle-Klinik in Berlin-Buch starb. Kurz vor ihrem Tod schrieb sie an ihre alte Schulfreundin Veralore Schwirtz einen betroffenen machenden beeindruckenden Brief, in dem sie ihr extremes Leben als eine „Lebensgeschichte“ Revue passieren lässt:

„Eine Lebensgeschichte, die sich vor drei Jahren noch gut und erfreulich angehört hätte; heute ist es eine Geschichte, über der stehen müsste: ‚Es war einmal –‘. Es war einmal eine höchst lebendige Frau, die zweimal ein Studium begann, zweimal den Hochschulen entlief, aus Rebellion gegen ihre Herren Lehrer, provisorisch Lehrerin wurde, während sie ihr erstes Buch schrieb (diese Frau am Pranger – Herrje, damals war ich beinahe noch ein Kind), eine Menge Männergeschichten hatte, eine Menge Dummheiten beging – die sie bis heute nicht bereut –, viermal heiratete, kein Kind wollte – was sie heute ein bisschen bereut –, weil sie Schreiben für wichtiger hielt, und die Kneipen und Luxusbars, Hinterhofwohnungen und die Villen der Prominenz kennenlernte; es war einmal eine Schriftstellerin, die zu früh und zu viel Erfolg hatte, manchmal hungerte und manchmal wahnsinnig viel Geld verdiente, einen Haufen Orden bekam und so ziemlich alle Literaturpreise, die hierzulande verliehen werden, an eine Große Sache glaubte und an einer Großen Sache zweifelte, sich nach fremden Ländern sehnte und nur die Nachbarschaft zu sehen bekam, Polen, Prag, Moskau – und allerdings das herrliche unvergessliche Sibirien, Baikalsee und die Taiga, und die in jungen Jahren verhaftet wurde und eingesperrt werden sollte, und die zehn



Jahre später am Tisch von Walter Ulbricht Abendbrot aß, mal ganz unten und mal ganz oben war, mit berühmten Malern und Literaten verkehrte und als Hilfsschlosser in der Brigade im Braunkohlenkombinat arbeitete – kurzum: es war einmal, und es war gut so, und auch das Schlimme und Dreckige war in seiner Art gut. Heute erinnern sich noch ein paar Leser, dass es mal eine B.R. gegeben hat; heute habe ich noch ein paar Freunde, auf die ich stolz bin, weil sie nicht nur zu den besten Schriftstellern unseres Landes zählen, sondern auch gütige Menschen sind (das geht nicht immer zusammen, wie ich früher dachte); heute schreibe ich unter Qualen an meinem ersten guten Roman, der wahrscheinlich auch mein letzter sein wird; [...] sitze in einer Wohnung, die mit Tausenden von Büchern vollgestopft ist, mit kostbaren alten Möbeln und Uhren, sehe mich um und begreife allmählich, wie nichtig der Besitz ist, der uns einst besessen hat [...]; heute gehe ich durch die Straßen, wo mir die jungen Männer nachpfeifen, wo die Leute spazieren, die so unverschämt, so beneidenswert gesund sind, trage einen

Mädchenkörper mit mir herum und spüre bei jedem Schritt, wie dieser Körper von innen her zerfällt, wie der Tod geräuschlos und unaufhaltsam in den Wirbeln frisst, und während ich grüße und lächle, möchte ich brüllen vor Verzweiflung, diesen gesunden Menschen zuschreien, wie ungerecht es ist, wie entsetzlich ungerecht.“

DIE TAGEBÜCHER

Ab 1997 wurde Brigitte Reimann mit der Herausgabe ihrer Tagebücher aus den Jahren 1955 bis 1963 unter dem Titel „Ich bedaure nichts“ im deutschen Feuilleton wahrgenommen wie ihr ganzes Schriftstellerleben nicht. Die zwei Bände der Tagebücher gelten als das eigentliche Hauptwerk von Brigitte Reimann. Geprägt von ihrem scharfen Verstand und ihrer Leidenschaft legt sie in ihren Eintragungen ungefiltert Zeugnis ab von der Lust und dem Leiden am Leben einer jungen Frau und Autorin und schildert eine ganze Epoche DDR-Geschichte. Sie sind unvergleichliche Dokumente, indem sie die DDR

aus der Perspektive einer Frau zeigt, die sich von Ideen und Ideologie nicht ihre Erlebensfähigkeit nehmen lässt. Sie will ihr Leben in der DDR nicht auf die Absichten einer führenden Partei reduziert sehen und berichtet vom Schreiben, ihren Männern und ihrem verzweifelten Kampf gegen den Krebs.

Mitunter erzählt sie in ihren Tagebüchern vom Glück, taumelnd zwischen Hochgefühl und Katastrophen, zwischen Hoffnung und Depression. Jene Menschen, die in jungen Jahren ihre große Liebe kennenlernen und ihr dann bis ans Lebensende treu bleiben, sind ihr fremd. Bisweilen vergehen nur wenige Monate, manchmal nur Wochen, da geht ihr ein gerade erst liebgewonnener Mann schon wieder ziemlich auf die Nerven, und sie ist bereit, sich wieder neu zu verlieben. Jenseits von Euphorie und Lebensfreude versinkt sie dann immer wieder in tiefste Verzweiflung, greift zu Alkohol und Tabletten. Das Tagebuch ist offensichtlich ihr engster Vertrauter und Verbündeter. Ihm vertraut sie ihr Liebesleid ebenso an wie ihre zunehmende Enttäuschung über die Verhältnisse in der DDR, ihre Schreibpläne und -probleme sowie Lese-Erfahrungen. Es ist kein Arbeitsjournal, sondern ein sehr persönlicher Bericht, verfasst zu ihrer Selbstvergewisserung und nicht für fremde Augen bestimmt.

Da sie alle früheren Notizen verbrannte, setzen die Tagebücher erst 1955 ein. Zu diesem Zeitpunkt beginnt sie gerade, sich von ihrem ersten, „falschen“ Ehemann zu trennen und lernt den Schriftsteller Siegfried Pitschmann kennen. Auch diese Verbindung hält nicht, wie auch zu ihren anderen späteren beiden Ehemännern: „Die große Liebe ist kaputt, ich sitze in einer fremden Stadt, ziemlich allein. Und ich bin nicht mehr jung, ich

bin eine Amazone. Herrgott, und dieses Buch! Das wird ein hartes Stück Arbeit, über so viel Persönliches hinwegzukommen und eben ein Buch zu schreiben. Inzwischen muss ich mir immer wieder sagen: Ich habe eine literarische Figur geliebt. Übrigens hat mir Jon das schon vor einem Jahr gesagt. Ich erinnere mich, dass ich nach einer Auseinandersetzung [...] seine Worte aufgeschrieben habe, um sie später in meinem Buch zu verwenden. Der unschuldige Zynismus der Schriftsteller.“ Unerbittlich ist auch der gegen sich selbst gerichtete Blick der Schriftstellerin.

Die Tagebücher und der stark autobiografische Roman „Franziska Linkerhand“, der sie die letzten zehn Jahre intensiv beschäftigt, ergänzen sich, als ob es sich um ein literarisches Projekt mit unterschiedlichen Mitteln handle. Anfangs ist es oft eine Art Selbstbestätigung, die Verdrängung der sie nicht selten plagenden Minderwertigkeitskomplexe, die sie zum Schreiben bringt. Der durchaus kokette Ton, die oftmalige Beschreibung, welchen Eindruck sie gerade auf diesen oder jenen Mann macht (meistens einen großen) können darauf hindeuten. Doch mit den Jahren ragt immer deutlicher ein viel weitergehendes Motiv heraus: das literarische Festhalten der eigenen Lebensintensität, der immensen Lust am Leben, der sie schon früh Todesahnungen entgegenhält. „Alles schmeckt nach Abschied“, so auch der treffende Titel ihrer späten Tagebücher der Jahre 1964 bis 1970.

Dies alles macht die grandiosen Tagebücher von Brigitte Reimann – so wie ihr gesamtes Werk – zu einem einzigartigen Zeugnis eines ruhelosen, leidenschaftlichen Lebens, das zugleich auch den Geist und die Stimmung einer Periode der ostdeutschen Nachkriegsgeschichte einfängt.

A black and white portrait of a man with a beard and short hair, resting his chin on his fist and looking directly at the camera. He is wearing a dark sweater. The background is dark.

JOHN WRAY

SPRACHLICHER GRENZGÄNGER UND LITERARISCHER VERWANDLUNGS- KÜNSTLER

Ein Porträt des noch immer unterschätzten amerikanisch-österreichischen Schriftstellers
John Wray. Von Heimo Mürtl.

Elias John Wray ist ein Grenzgänger zwischen den Sprachen, und ein Verwandlungskünstler zwischen den Genres und zwischen Realität und Fiktion. In seinen Romanen beschäftigt er sich immer wieder mit Charakteren, die in jenem labilen Schwebestand zwischen Jugend und Erwachsensein ihren Weg erst finden müssen – angetrieben von Euphorie, Neugierde, Sehnsüchten und verfolgt von Unsicherheit, Ängsten, Paranoia und hormonellem Irrwitz.

John Wray ist das Pseudonym von John Henderson. Geboren 1971 in Washington, D.C., als Sohn eines amerikanischen Onkologen und einer österreichischen Onkologin, besuchte er das Oberlin College, studierte an der Columbia University und an der Universität Wien. Danach hielt er sich jahrelang mit Gelegenheitsjobs – er verdingte sich als Gärtner, Kellner und Plattenhändler – über Wasser, ehe er zu Beginn des neuen Jahrtausends gleich mit seinem Romandebüt den Durchbruch als Schriftsteller schaffte. Heute lebt er als freier Schriftsteller in Brooklyn, New York, und Friesach (Kärnten), dem Geburtsort seiner Mutter und Wohnort seiner Großmutter. 2007 wurde John Wray vom angesehenen Literaturmagazin „Granta“ unter die zwanzig besten jungen US-Autoren gewählt und 2017 erhielt er beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb für einen Textauszug aus „Madrigal“ (einem 2021 veröffentlichten Band mit Erzählungen) den Deutschlandfunk-Preis. John Wray ist ein Grenzgänger zwischen den Sprachen, und ein Verwandlungskünstler zwischen den Genres und zwischen Realität und Fiktion.

IM WÜRGEGRIFF KRIEGERISCHER JAHRZEHNTE

In der Person Oskar Voxlauer vereinigen sich die Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Protagonist in John Wrays Debütroman „Die rechte Hand des

Schlafes“, Sohn eines psychisch kranken Komponisten und einer Opernsängerin, wird mit 16 Jahren an die italienische Front eingezogen. Dort erfährt er vom Selbstmord seines Vaters, erlebt die fürchterlichen Gräueltaten auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges und erschießt auf Befehl einen Deserteur. Nach schrecklichen Monaten sinnlosen Gemetzels gelingt es ihm gegen Ende des Krieges selbst zu desertieren.

Seine Flucht führt ihn in den Osten, bis in die Ukraine. In der Sowjetunion findet er eine Frau und vermeintlich die Erfüllung seines Traumes von Gleichheit und Gerechtigkeit. Ein sehr kurzer Traum, der mit dem Wirken des Terrorregimes der Bolschewiki sein Ende findet und zum Albtraum wird. Für viele Jahre verschwindet er als Zwangsarbeiter in einem Straflager. Am Ende seiner traumatisierenden Odyssee kehrt Oskar Voxlauer in seine Heimat zurück – vom Leben gezeichnet, vom Schicksal gebeutelt, mit leeren Händen und wenig Hoffnung. Sein Vater ist tot, seine Mutter alt und hilfsbedürftig und das einst schmucke Elternhaus verwahrlost. In Niessen bei Villach möchte er zurückgezogen leben und seinen inneren Frieden (wieder-)finden. Voxlauer's Jugendfreund Pauli Ryslavy, jüdischer Gasthausbesitzer und freiheitsliebender Wohltäter, stellt ihm eine Hütte in den Bergen, inmitten von Wiesen- und Waldflächen und zahlreichen Fischteichen, als Rückzugsort zur Verfügung. Aber das Jahr 1938 mit den folgenden Entwicklungen macht ihm den angestrebten Rückzug fast unmöglich.

Der Anschluss Österreichs steht unmittelbar bevor und die Nazis sind schon da – sogar in der abgelegenen Kärntner Provinz. So bleibt Oskar Voxlauer auch hier, mehr getrieben als selbst gestaltend, weiterhin im Würgegriff der politischen Entwicklungen und kriegerischen Jahrzehnte. In Zeiten des politischen Umbruchs ist es einfach nicht möglich, sich aus allem herauszuhalten. Während die rechten Fanatiker und die Opportunisten mehr und mehr Oberwasser gewinnen, werden die Außenseiter und Aufrechten sehr schnell zu Opfern. Die aufgeheizte Stimmung am Vorabend des deutschen Einmarsches ist auf jeder Romanseite spürbar. Recht bald werden die Häuser mit Hakenkreuzfahnen geschmückt und Oskars jüdischer Freund Pauli Ryslavy wird in den Ruin getrieben. Oskar Voxlauer hingegen gerät zwischen alle Fronten und hat sich auch in der selbstgewählten Abgeschlossenheit den Tatsachen zu stellen. Seine Liebesbeziehung zu Else Bauer, der Cousine des lokalen SS-Obersturmführers, macht sein Leben noch komplizierter und der Tod seiner Mutter und die erfolgreiche Machtergreifung der Nazis treiben Oskar Voxlauer endgültig aus der selbst gewählten (inneren) Isolation.

Wie gekonnt und authentisch John Wray die Ereignisse und die Stimmung in diesem kleinen Ort in der Kärntner Provinz nachzeichnet, mit wie viel Empathie und Wertschätzung er die Beweggründe und Selbsttäuschungen der Menschen offenzulegen versucht und der Leserschaft über 382 Romanseiten Figuren nahebringt, die zu Leben erwachen und einen auch nach der Lektüre begleiten! Indem Wray offenlässt, ob seine Romanprotagonisten wissen, dass ihre Taten und ihr Tun gut oder böse, richtig oder falsch sind, bietet er der Leserin/dem Leser die Möglichkeit, selbst Posi-

tion zu beziehen und eine Entscheidung zu treffen. John Wrays Debütroman ist ein schonungslos ehrliches sowie ein trauriges, aber kein hoffnungsloses Buch. Die Menschlichkeit der vom Leben Gezeichneten, die sich dennoch nicht brechen lassen, macht Mut: „Sollen die sich hier in ihrem Dreck breit machen. (...) Sollen sie sehen, wie sie zurechtkommen. (...) Sie wussten, dass der Krieg näher kam, aber es war ihnen gleichgültig.“

WAHNWELTEN UND ZEITREISEN

John Wray beschäftigt sich in seinen Romanen immer wieder mit Charakteren, die in jenem labilen Schwebezustand zwischen Jugend und Erwachsensein ihren Weg erst finden müssen – angetrieben von Euphorie, Neugierde, Sehnsüchten und verfolgt von Unsicherheit, Ängsten, Paranoia und hormonellem Irrwitz. Er selbst meint dazu: „Diese Phase, in der man eigentlich die eigene Identität zu gestalten anfängt, habe ich immer wahnsinnig spannend gefunden. Natürlich ist es auch eine extrem beklemmende und oft sehr traumatische Zeit. Als Rohmaterial für einen Roman könnte man sich kaum etwas Besseres wünschen.“

In seinem zweiten Roman „Retter der Welt“ (2009) beschreibt der amerikanisch-österreichische Autor eine Welt, in der die Realität von der wahnhaften Weltwahrnehmung des jugendlichen Romanhelden zersetzt wird. Will(iam) Heller oder Lowboy, wie er sich nennt, ist 16 Jahre alt, paranoid-schizophren und wird als gefährlich eingestuft. Er soll seine Freundin Emily vor die U-Bahn gestoßen haben. Aus der Jugendanstalt ausgebrochen, befindet er sich auf der Flucht durch die Tunnel und Katakomben der New Yorker U-Bahn. Verfolgt wird er

von „Schädel“ und „Knochen“, zwei wenig zimperlichen Krankenpflegern, von den Cops vom NYPD, wie auch vom schwarzen Polizeidetektiv und Profiler Ali Lateef in Begleitung von Wills Mutter Yda, der Will den Kosenamen Violet gegeben hat. Will hat ein weiteres Problem. Er ist überzeugt davon, dass die Welt am 12. November, seinem Geburtstag durch Hitze zerstört werden wird und nur er sie vor dem Untergang bewahren kann: indem er (das erste Mal) mit einer Frau schläft.

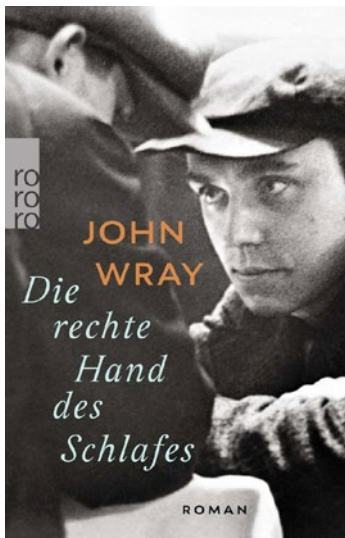
Lowboy, der selbsternannte „Retter der Welt“, will den zerstörerischen Klimawandel stoppen, indem er geheime Botschaften befolgt, die schubweise sein Teenagergehirn fluten. Leitmotivisch zieht sich Will Hellers Frage „Warum bin ich auf der Welt?“ durch den gesamten Roman. Seine Antwort darauf, „um die Welt zu retten“, verweist auf Lowboys wahnhafte, paranoid-schizophrene Weltwahrnehmung, von der er durch den New Yorker Untergrund getrieben wird. Die gelungene und überaus virtuose Gegenüberstellung einer kranken (New Yorker Untergrund) und scheinbar gesunden (die Welt an der Oberfläche) Welt wie auch die gewagte Mischung aus Öko-Thriller, Entwicklungsroman und dystopischer Lovestory machen diesen Roman so unverwechselbar.

Atmosphärisch dicht und vibrierend-soghaft treibt John Wray die Geschichte mit Tempo voran und erzählt davon, wie Lowboy den ganzen Tag im U-Bahn-System verbringt, Fahrgäste verstört, sich vor den Sicherheitsleuten und seinen Verfolgern versteckt und einer Obdachlosen durch das weit verzweigte Tunnellabyrinth folgt. Trotz aller Spannung und den vielen Wendungen, die der Roman bereithält, sind es zwei zart gesponnene und unerfüllt bleibende Beziehungsgeschichten (die zwischen Will und Emily und die zwischen Wills Mutter Yda

und dem Profiler Ali Lateef), die besonders nachhaltig wirken. Der fast verzweifelte Wunsch nach Nähe, Geborgenheit und Zärtlichkeit ist immer spürbar, seine Erfüllung bleibt den Romanprotagonisten aber letztlich verwehrt.

John Wray könnte man mit Fug und Recht als literarischen Verwandlungskünstler bezeichnen. Thematisch und stilistisch erweist er sich von Roman zu Roman mehr als Chameleon und überrascht stets mit unerwarteten Erzählideen und deren sprachmächtiger und virtuoser literarischer Umsetzung. Sein dritter Roman „Das Geheimnis der verlorenen Zeit“ (2016) bildet dahingehend keine Ausnahme. „Liebe Mrs. Haven, um 08:47 Uhr EST bin ich heute Morgen aufgewacht und fand mich von der Zeit ausgeschlossen.“ So beginnt ein großer, turbulenter, aus- und abschweifender Roman, der vom Wien der Jahrhundertwende bis ins Manhattan der Gegenwart führt. Ein skurriler Parforceritt über 732 Seiten, eine verschlungene Familiengeschichte, die sich über vier Generationen und zwei Kontinente erstreckt.

Waldemar „Waldy“ Tolliver sitzt eingeschlossen in einer Zeitloch-Blase in einem geräumigen Apartment am Central Park in New York und versucht in Briefen an eine ominöse Mrs. Haven herauszufinden, wie er dort hingekommen ist, und was es eigentlich mit seiner Familie auf sich hat, die über Generationen hinweg nach dem Geheimnis der verlorenen Zeit, ja mehr noch, nach dem Geheimnis menschlicher Reisen durch die Zeit geforscht hat. Waldys Urgroßvater Ottokar Gottfriedens Toulou, Gewürzgurkenfabrikant und Hobbyphysiker in Mähren, wurde im Jahre 1903 auf dem Weg zu seiner Geliebten, der Metzgersgattin Martha, von einem Daimler überfahren. Sein auf einem Zettel vermerktes Vermächtnis lautete: „Heute ist es passiert. Die verlorene Zeit.



Habt Erbarmen mit uns allen.“ Jahrzehnte später erkennen Ottokars in Wien studierende Söhne Kaspar und Waldemar, dass ihr Vater ein Jahrhunderträtsel gelöst hat: „Es war eine Gewürzgurke, die den alten Schleimbeutel auf den Gedanken brachte, dass die Zeit krumm ist.“ Die Frage nach dem Wesen der Zeit treibt die Brüder Toulum, bis sie von den Erkenntnissen eines Mitarbeiters des Berner Patentamtes namens Einstein erfahren. Sie beenden ihre (Nach-)Forschungen. Kaspar heiratet Sonja Silbermann, die Tochter seines Physikprofessors, und zeugt mit ihr die Zwillinge Enzian und Gentian und emigriert in die USA.

Die Leidenschaft, das Geheimnis der Zeit zu ergründen, teilen auch Enzian und Gentian, die in ihrer opulenten Wohnung am Central Park legendäre Mittwochabend-Empfänge veranstalten (die illustre Gästeschar reicht von Charles Mingus über Aga Khan bis zu Joan Didion) und schließlich als Messies unter Tonnen von Tageszeitungen in ihrer vermüllten Wohnung ihr skurriles Ende finden. Orson Tolliver, Waldys Vater,

ist Science-Fiction-Autor und Verfasser eines „Sternenpornos“, der zum Bestseller avanciert und als Inspirationsquelle für die „Kirche der Synchronologie“ dient.

Dieses Buch ist ein verspielter, aberwitzig-fantasievoller und hinterlistig-kluger literarischer Geniestreich, der reale und fiktive Personen unter einen Hut bringt, mit Witz und Verve Genres und Stilmittel mischt und Motive und Geschichten verwebt und der in einem kühnen literarischen Parforceritt durch Jahrhunderte, Kontinente und Gedankenspiele galoppiert. In seinem zugemüllten Palast der Erinnerungen in New York verfasst Waldy als jüngster Spross einer Sippe von gelehrten Narren also seinen mehr als 700 Seiten langen Brief. Dieser Brief ist der Roman, den wir lesen und er ist an seine Geliebte, die ominöse Mrs. Haven, gerichtet. Waldy will sie aus den Fängen ihres millienschweren Mannes und Sektengründers Richard Haven befreien und für sich gewinnen, indem er ihr die Geschichte seiner Familie und der mit ihr verknüpften Rätsel und Geheimnisse erzählt. Trotz der sprung-

haften Chronologie und der zahlreichen Erzählfäden kann man der Romanhandlung gut folgen. Das Geheimnis der verlorenen Zeit, von dem John Wray in seinem raffiniert-konstruierten und süffig-lesbaren Roman erzählt, ist unmittelbar verknüpft mit dem Verhängnis einer wahnhaft-eingebildeten Liebe. Wobei uns die Lektüre von Wrays Roman aber nachdrücklich lehrt, dass die vergangene und erinnerte Zeit der größte Illusionist von allen ist.

NICHTS IST, WIE ES ZU SEIN SCHEINT

John Wray versteht es, in seinen Romanen immer wieder auf subtile Art vorzuführen, wie schmal der Grat zwischen Traum und Albtraum, Imagination und Realitätsverlust, Überzeugung und Fanatismus sein kann. Die Realität ist mit zahlreichen Falltüren ausgestattet und nichts ist, wie es zu sein scheint. In seinem Roman „Gotteskind“ (2019) erzählt er von einer jungen Frau, Aden Grace Sawyer, die in Berkeley in Wohlstand aufwächst, aber ihr Leben als sinnlos und leer empfindet. Ihr Vater ist ein lieblos wirkender Professor für Islamstudien an der Universität Berkeley und ihre Mutter eine verzweifelte Alkoholikerin im Endstadium. In Aden wächst die Sehnsucht nach Liebe und Leidenschaft so lange, bis sie sich im Alter von 18 Jahren ganz der Suche nach spiritueller Erfüllung und Erlösung zuwendet. Sie bricht zu einer Reise nach Pakistan auf und findet Platz in einer pakistanischen Koranschule. Diese allerdings ist von Dschihadisten unterwandert, die versuchen, Kämpfer für den Gotteskrieg zu rekrutieren. John Wray schildert auf nachvollziehbare und gleichzeitig beklemmende Weise, wie aus Sinnsuche, Idealismus und aufrichti-

gem Glauben Schritt für Schritt, fast unmerklich, Radikalisierung, Fanatismus und Gewaltbereitschaft entstehen. Aden nennt sich nun Suleyman, beginnt ein Leben als Mann und schließt sich den Taliban an. Gehirnwäsche und Indoktrination machen sie zur Gotteskriegerin, die nicht nur in eine andere Identität schlüpft, sondern auch ihre Persönlichkeit aufgibt. Sie gerät in die Kriegswirren in Afghanistan, legt Minen, erschießt einen alten Mann und wohnt der Steinigung einer Frau bei.

Dem amerikanisch-österreichischen Autor gelingt es auf meisterhafte und zugleich fast verstörende Weise Adens Wunsch nach Unterwerfung unter den Glauben verständlich werden zu lassen. Seine Romanprotagonistin hat keine Geborgenheit in der Familie erfahren und sehnt sich auf krankhafte Weise nach gemeinschaftlicher Hingabe an eine Idee – an eine Idee, die die Welt besser machen soll. So wird aus einer jungen Frau, die Liebe, Geborgenheit, Halt und Leidenschaft sucht, eine verirrte Sinn- und Glückssucherin, die letztlich als Gotteskriegerin bei Fundamentalismus, Intoleranz, Radikalisierung und Gewaltbereitschaft landet.

Ängste, Sehnsüchte, Geheimnisse, unerklärliche Phänomene und rätselhafte Ereignisse bilden auch das Fundament für John Wrays erstem auf Deutsch verfassten Buch, den Erzählband „Madrigal“ (2021). Für die titelgebende Erzählung wurde Wray beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb 2017 mit dem Deutschlandfunk-Preis ausgezeichnet. Paranoia und toxische Männlichkeit stehen leitmotivisch im Zentrum der Erzählungen, die die subtilen Risse in der Oberfläche der Realität zeigen (nichts ist, wie es zu sein scheint) und so in faszinierend-düstere oder auch beängstigend-verstörende Welten führen. Die zwischen Traum und Albtraum, Imagination und Realitätsverlust, Faszina-

tion und Verstörung oszillierenden Geschichten können ihre Nähe zu Kafka, Poe, Calvino und Murakami kaum verleugnen.

ADOLESCENZJAHRE AUF DER FLUCHT

In seinem aktuellen Roman „Unter Wölfen“ erweist sich John Wray einmal mehr als großartiger Erzähler, der in diesem Buch eine Coming-of-Age-Geschichte mit einer Road Novel und einem dunkel grundierten Thriller verknüpft und auf mitreißende Art und Weise über das Jungsein und Aufwachsen, musikalische Subkulturen und die verzweifelte Suche nach Identität und Liebe erzählt.

Die drei jugendlichen Protagonisten kommen alle aus desolaten familiären Verhältnissen. Kip Norvald wohnt bei seiner Oma und leidet unter psychischen Problemen, Leslie Vogel ist schwarz und schwul und leidet unter homophoben Anfeindungen, Kira Caron haust im Trailerpark mit ihrem Vater und leidet unter dem Missbrauch durch ihren Vater. Was die drei Jugendlichen zusammenbringt und zusammenhält, sind zwei sehr unterschiedliche Dinge. Die Sehnsucht nach Liebe und die Begeisterung für eine neue, extreme, faszinierend-bedrohliche Musik: Death Metal, Trash Metal und Black Metal.

Deren archaisch-kathartische Kraft lässt die Jugendlichen für Momente vieles vergessen – Kips psychische Probleme, die Übergriffe von Kiras Vater und Leslies Leiden unter den homophoben Angriffen. „Dann traf ihn das Tempo mit voller Wucht, was sich anfühlte, als würde in einem Raumschiff eine Luftschleuse geöffnet. Kip wurde in sich selbst zurückgesaugt: Er spürte seine Umgebung wieder, spürte seinen Körper im Verhältnis zu anderen Körpern. Das grelle Neonlicht. Das Blut auf seinem Shirt. Überall ekstatische Kids, himmelhoch verzückt. Er rückte

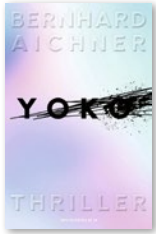
so nahe wie möglich an die Verstärker, ließ die Luft in seinen Lungen vom Woofer zum Vibrieren bringen.“

Man spürt förmlich, dass John Wray etwas von der Materie versteht und ihm diese musikalische Subkultur nicht fremd ist. Die Zukunftsaussichten für die drei Jugendlichen sind im erzkonservativen Florida nicht eben prickelnd. So steigen die drei Jugendlichen eines Tages in ein heruntergekommenes Auto (es ist nicht ganz zufällig nach Cthulhu, dem grausamen Urzeitmonster aus H.P. Lovecrafts Büchern benannt) und flüchten nach Kalifornien. Doch auch in Los Angeles, der Hauptstadt des Glamrock, der Clubszene und des Trash Metal, erwartet sie nur ein selbstzerstörerisches Leben mit Drogen, psychischen Belastungen, Gewalt und persönlichen Beschädigungen.

Im letzten Teil des Romans flüchten Kip, Kira und Leslie nach Norwegen, wo sich das Mekka des Black Metal befindet und die Coming-of-Age-Geschichte wird endgültig zu einem düsteren Thriller, der in die Welt von satanischen Sekten, Kirchenverbrennern und Mördern führt. Doch bei aller Brutalität, Gewalt und Düsternis gelingt John Wray mit seinem Roman „Unter Wölfen“ eine zutiefst einfühlsame, glaubwürdige und berührende Coming-of-Age-Geschichte, die mit ihren unverwechselbaren Hauptfiguren (mit ihren charmanten Eigenheiten und verstörenden Abgründen), ihrem rasanten Erzähltempo und ihren vielen Wendungen und mit den authentischen Einblicken in eine extreme Subkultur überzeugt und diesen Roman zu einer faszinierenden Lektüre machen. „Die Wahrheit zu sagen gehört zu dem wenigen, was mir wichtig ist. Die Dinge zu sehen, wie sie sind. Nicht so zu tun, als wären sie besser. Dafür ist Metal da, Metal ist wie ein Flammenwerfer, der allen Bullshit verbrennt.“

REZ ENS ION EN:

ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE



Aichner, Bernhard

Yoko

Thriller.

Hamburg: Wunderlich 2024.

336 S. - fest geb. : € 24,50 (DR)

ISBN 978-3-8052-0109-4

Sie werden dieses Buch nicht verschlingen – es wird sie verschlingen! Denn mit „Yoko“ legt der österreichische Thrillerautor Bernhard Aichner, nach seinem internationalen Durchbruch mit der Totenfrau-Trilogie 2014 rund um die Bestatterin Brünhilde Blum, nun einen weiteren hoch emotionalen Rache-Thriller mit absolutem Bestsellerpotenzial vor.

Yoko, die erwachsene Tochter eines allein-erziehenden Fleischhauers, hat nach dem krankheitsbedingten Tod ihres Vaters den geerbten Betrieb geschlossen und eine Manufaktur für Glückskekse daraus gemacht. Alles in ihrem Leben ist gut, im Geschäft, in der Liebe und in ihrer persönlichen Entwicklung. Und dann – von einem Moment auf den anderen – wird ihr Einsatz für einen geprügelten Hund im Hinterhof eines China-Restaurants, an das sie Glückskekse ausliefert, zum Beginn eines Albtraums, der ihr Leben und das aller ihr nahestehenden Personen für immer ver-

ändert. Einmal zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen, nimmt sie ihr damit nun für immer verbundenes Schicksal an und beginnt einen blutigen Rachefeldzug gegen die chinesische Mafia, den sie eigentlich nicht gewinnen kann. Aber keine Sorge, die Sache geht schließlich doch gut für sie aus, denn Aichner hat in einem Interview schon verraten, dass der Fortsetzungsband schon im nächsten Jahr erscheinen wird.

Auch wenn sich der Plot zuerst in etlichen Elementen sehr nach einer Fortsetzung der Totenfrau-Trilogie mit anderen Protagonist:innen anfühlt, Bernhard Aichners skizzenhafter Schreibstil, der seinen Leser:innen viel Raum für eigene Gedanken und Bilder einräumt, sein unverwechselbarer Sprach-Sound und seine temporeichen Dialoge entfalten auch hier leichtfüßig wieder ihre ganze Faszination für mich.

Aichner wird zu seiner Berufswahl in den Verlagsunterlagen solcherart zitiert: Rückblickend war es ein durchaus größenwahnsinniger Plan, Schriftsteller zu werden. Wenn man bedenkt, dass es Mitte der Achtziger am Land durchaus wahrscheinlicher war, Astronaut zu werden, als Autor. Was bin ich doch froh, dass er heute nicht in einer Raumstation um die Erde kreist!

Gerald Wödl



Bakker, Gerbrand

Der Sohn des Friseurs

*Roman. Berlin: Suhrkamp 2024.
285 S. - fest geb. : € 26,50 (DR)*

ISBN 978-3-518-43158-0

Simon lebt in Amsterdam und hat den Friseursalon seines Großvaters übernommen. Seine Mutter ist alles andere als begeistert von der Berufsentscheidung des Sohnes. Hätte doch auch einmal ein Schwimmprofi aus ihm werden können. Mehr ist von dieser gescheiterten Schwimmkarriere nicht zu erfahren. Sein Vater, Cornelis, ist angeblich bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Sein damaliger Praktikant war auch auf den Flug auf die Kanaren gebucht. Cornelis ist jedoch nach dem Zwischenhalt nicht mehr an Bord der Maschine gegangen. Genauer erfahren die Lesenden auch hier nicht.

Simon lebt allein über dem Friseursalon „Chez Jean“, der Name des Großvaters. Sein Leben läuft in routinierten Bahnen, vier Kunden am Tag genügen und drei Mal in der Woche geht er ins nahegelegene Schwimmbad. Ab und zu hat er Männerbesuch, die mehr oder weniger begeistert sind von den Bildern seiner Schwimmdole, unter anderem Alexander Popov, die die Wände seiner Zimmer zieren. Seine Kundschaft, unter ihnen auch ein Schriftsteller, beobachtet er genau, berührt sie bewusst an gewissen Stellen meist ganz beiläufig, ohne dass diese es merken.

Und hier beginnt es erstmals unheimlicher zu werden. Als Simon seiner Mutter, die eine Gruppe von kognitiv beeinträchtigten Jugendlichen beim Schwimmen betreut, aufgrund eines Ausfalls helfen muss, begegnet er Igor, der ihn an sein Schwimmdol Popov erinnert und in ihm ein befremdliches Begehren weckt und auch den Leser beunruhigt zurücklässt. Auch diese Geschichte wird nicht zu Ende erzählt. Simon lebt scheinbar durch und von den Geschichten seiner Kunden.

Als der Schriftsteller (unschwer der Autor selbst) einen Roman über einen Friseur zu schreiben plant, beginnt der Beobachtende zum Beobachteten zu werden und sich auch auf die Spur seiner eigenen Geschichte zu machen. Und er findet heraus, dass ein gewisser Carlos auf einer anderen kanarischen Insel einen Friseursalon betreibt. Zu einer guten Geschichte gehört es, rechtzeitig aufzuhören, so der Schriftsteller zu seinem Friseur Simon. Ob sich die schriftstellerische Strategie ausgeht, sei den Lesenden überlassen. Bakkers einsame Figuren haben jedenfalls einen weiteren skurilen Einzelgänger dazubekommen.

Julie August



Barbeau-Lavalette, Anaïs

Sie und der Wald

*Roman. Zürich: Diogenes Tapir 2024.
238 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)*

ISBN 978-3-257-07295-2

Aus dem Franz. von Anabelle Marthe Assaf

„Unsere Wochen sind streng in Kapitel geteilt. Jeder Erwachsene muss einen Nachmittag unterrichten, alle vierzehn Tage machen wir einen Großeinkauf. Am Sonntag ist Tag null: Wir kochen für neun, wir putzen für neun. Eine Alltagsroutine, die zur Orientierung an unserem Kühlschrank hängt, vor dem sich die Kinder mehrmals am Tag versammeln. Und nachts manchmal die Erwachsenen.“ Die Neun sind zwei Paare und fünf Kinder, die während der Lockdowns eine Zuflucht in einem alten Haus mitten im kanadischen Wald finden.

Anais ist an diesem Ort aufgewachsen, sie kennt all die vielen Plätze, die mit warmen Erinnerungen an ihre Kindheit verbunden sind. Die Kiefernäbäume und Farne erzählen Geschichten vergangener Zeiten, wecken Erinnerungen an Jugend und Erwachsenwerden, den Großvater, den Gemüsehändler und die Urlaube in Paris, flirrende Sommer auf dem Land, flüchtige Begegnungen, die erste Liebe und die Sorge um die eigene Familie.

„Da ist das Land, eindrucksvoll und erhaben unter mir und um mich herum. Das Land hält mich fest. Aber die Wörter, die ich dafür habe, sind trocken und leer. Selbst das Wort ‚Natur‘ zerbröckelt, ist matt und lieblos. Es geht also darum neue Wörter in die Welt zu setzen.“ Nach und nach kommt die Erzählerin während ihrer Streifzüge durch die Wälder, durch das Wahrnehmen und Erinnern wieder in Kontakt mit der eigenen Natur, mit dem, was sie liebt und was sie im Kern ausmacht.

Feinfühlig und nachdenklich, fast schon poetisch sind diese Prosaminaturen. Die Drehbuchautorin und Filmregisseurin Barbeau-Lavallette hat ein Gespür für eindringliche und intensive Bilder. Sie ist eine spannende, neue Stimme aus dem frankokanadischen Raum, von der hoffentlich noch weitere Veröffentlichungen zu erwarten sind.

Julie August



Bohm, Hark

Amrum

Roman. Mit Philipp Winkler. Berlin: Ullstein 2024. 301 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-550-20269-8

Amrum – Die Perle der Nordsee mit traumhaftem Kniepsand. Um dieses Buch auch wirklich emotional zu interpretieren, ist es ein Muss, mit aktuellen Reiseprospekten in der Hand diesem Landstrich in der Nordsee aus heutiger Sicht nachzuspüren.

Bei Amrum handelt es sich um eine malerische nordfriesische Insel. Sie ist nach Sylt, Föhr und Pellworm die viertgrößte Insel dieser Inselgruppe und liegt eingebettet im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Auf Amrum gibt es fünf Dörfer (angefangen im Norden): Norddorf, Nebel, Süddorf, Steenodde und Wittdün. Im Sommer lädt die Insel mit ihrem weitläufigen Badestrand zum Baden und Sonnen ein. Naturliebhaber finden zu ihrer Erbauung bei Radtouren oder Wanderungen malerische Dünen, Wald, Heide, Weideland und breite Salzwiesen vor. Von den begehrten Schiffstouren zu den Seehundbänken, den Nachbarinseln Föhr und Sylt sowie zu den Halligen Langeneß und Hooge gar nicht zu reden.

Legt man aber den Fremdenverkehrsprospekt zur Seite und nimmt dieses Buch zur Hand, so gleiten unaufhaltsam Stimmung, Blick und Sinne in noch nicht vergessene Zeiten ab. Kriegzeiten. Zweiter Weltkrieg. Die beiden

Autoren erzählen vom zehnjährigen Nanning, der auf der Insel Amrum aufwächst. Dieser fühlt sich unter Einsatz seines eigenen Lebens verpflichtet, seine hochschwängere Mutter zu beschützen und den durch die Kriegshandlungen abwesenden Vater (beide fanatische Nationalsozialisten) zu ersetzen. Dabei nimmt er alle Mühen und Gefahren auf sich und sorgt tagtäglich für die allernotwendigste Nahrung. Auch die enge Freundschaft zum Nachbarbuben Hermann spielt hier eine bedeutende Rolle. Nach Ende des Weltkriegs und dem Einmarsch der englischen Besatzungssoldaten ändert sich jedoch das Leben beider Buben. Es steht die Entscheidung zu ihrer Zukunft vor der Tür. Nannings Eltern tragen dazu nichts bei. Ihre fanatische Hitlerverehrung holt sie letztlich ein.

„Amrum“ ist ein Erinnerungsroman, in welchem die Biografie Hark Bohms eng verwoben ist. Kindheit, Erwachsenwerden, schrittweise Abkehr vom gewohnten und geliebten Lebensraum und nicht zuletzt Abschied von der Insel und den Seinen, um das Leben begreifen zu lernen. Ein mehr als berührendes Buch!

Neben einer ungemein authentischen Nachzeichnung der handelnden Personen, ihrer Charaktere, ihrer Lebenshaltung und Lebenseinstellung tragen zusätzlich seelenwärmende Naturbeschreibungen und sprachlich gut erzählte Naturbilder das Ihrige zu einem tief beeindruckenden Leseerlebnis bei.

Adalbert Melichar



Breitenfellner, Kirstin

Gedichte ohne ich

Sonette. Innsbruck: Limbus 2024.
85 S. - fest geb. : € 15,50 (DL)

ISBN 978-3-99039-249-2

Als Sonett wird eine Gedichtform bezeichnet, die im Barock sehr beliebt war. Das Sonett (lat. sonare = klingen, ital. sonetto) ist eine Gedichtform mit einem strengen Aufbau. Es setzt sich aus zwei Strophen mit je vier Versen (Quartette) und zwei Strophen mit je drei Versen (Terzette) zusammen. Im 20. und 21. Jahrhundert sind im deutschsprachigen Raum vor allem Sonette von Georg Trakl, Rainer Maria Rilke, Durs Grünbein, Robert Schindel und Jan Wagner bekannt.

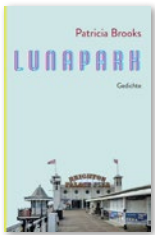
Dass Kirstin Breitenfellner sich mit einem kompletten Gedichtband ausschließlich dem Sonett widmet, ist schon eine außergewöhnliche Geschichte. Hat doch das Sonett eine klare, aber strenge Form mit Metrum, Klang und Reimfolge. Aber gerade das sei der Schlüssel für eine durchgehende Stabilität, wie die Autorin in der Nachbemerkung schreibt. In manchen Sonetten schwingt und klingt mit einer Nuance Verspieltheit eine Melodie mit starkem Inhalt aus dem Sonett:

lebe ich so gut
so wie ich es auch wollte
ein ziel und heiß die glut
und die revolte (S.20 – die ewigkeit).

Es bereitet Freude und Nachdenklichkeit in Klang und Rhythmus diese Sonette zu lesen.

Sie haben trotz der vorgegebenen strengen Form eine Leichtigkeit, sie klingen unaufdringlich nach. Wie auf Seite 81: ein streben / borgen / ein gericht / vorauszubangen // dem erleben / am morgen / ein gedicht / abzuverlangen // sich selbst / versuchen / unverstellt // den anderen / verbuchen / meine welt. So klingt es, wenn eine alte Gedichtform eine Frischzellenkur bekommt und ohne Einschränkung einfach gelungen ist.

Rudolf Kraus



Brooks, Patricia

Lunapark

Gedichte. Nachw. von Birgit Schwaner.

Wien: Edition fabrik.transit, 2024. 9

6 S. - fest geb. : € 20,00 (DL)

ISBN 978-3-903267-69-5

„Lunapark“ ist ein Vergnügungspark, ein Abenteuer, ein Adrenalinwald, wo in erster Linie der Augenblick zählt. Aber nicht nur das ist der Autorin Patricia Brooks in den 63 Gedichten dieses Gedichtbandes wichtig, nein, sie entwirft einen Lunapark des Lebens. Aber auch die Lebenslust kommt nicht zu kurz und die Sprache hebt zeitweise ab wie in der Achterbahn oder streift wie ein schattenhaftes Spinnennetz in der Geisterbahn dein Gesicht: „die Fische poltern / als würden Geister sich vermählen / lovely lovely words / luftig mit dem Wind / fliegen sie davon.“

Patricia Brooks wurde in Wien geboren und bereits mehrfach ausgezeichnet. Sie schreibt

Romane, Lyrik, Hörspiele und Radiostücke und ist künstlerische Leiterin des interdisziplinären Performance-Projekts Radio rosa, das sie in Kooperation mit der GAV realisiert hat. Ihre Gedichte haben etwas Zauberhaftes, bei allem Realitätssinn, sie schweben manchmal, dann stehen sie wieder fest auf beiden Beinen auf der Erde. „erzähl mir ein Gedicht / für jedes Haar, das du / dir abgeschnitten und / für mich aufgehoben hast // ich schlafe nicht gerne allein.“

Die Menschen in den Gedichten sind weitgereist, kreativ, aber auch Suchende, Liebende und Fragende. Die Welt ist im Umbruch, Krieg, Klimawandel, Gewalt und diverse Krisen erschüttern die Erde nachhaltig, da tut es gut, auch einmal in ein Ringelspiel zu steigen und für kurze Zeit nur die pure Lebensfreude zu genießen. Dazu lädt Patricia Brooks ein, in diesen, ihren Lunapark einzutauchen: „... ergötzt die Fische / die Zauberlehrlinge und / Trüffelträumer / mit uraltem Herzen / Spuk und Sperling / an der langen Leine / Charlotte zählt Schäfchen / und flüstert die Kirschen rot / klingonisch natürlich.“ Was für eine wundervolle Poesie, die einen nicht so leicht los lässt.

Rudolf Kraus



Buono, Zora del

Seinewegen

Roman. München: Beck 2024.

204 S. - fest geb. : € 24,50 (DR)

ISBN 978-3-406-82240-7

Zora del Buono ist Architektin und Journalistin. Aber auch als Autorin ist die Schweizerin schon länger ein Fixstern am Bücherhimmel. Zuletzt wurde ihr Familienroman „Die Marschallin“ (2020) veröffentlicht. Mit „Seinetwegen“ liegt nun ein autobiografisches Werk vor. Sie begibt sich rund sechs Jahrzehnte nach dem tödlichen Autounfall ihres Vaters auf die Suche nach dem Täter – es wird eine kleinteilige Spurensuche werden.

Sie selbst hat keine Erinnerungen an ihren Vater, da sie zum Zeitpunkt des Unfalls erst acht Monate alt war, der Vater dreiunddreißig. Viele sind nicht mehr übrig, die sie befragen kann – auch die eigene Mutter nicht. Sie lebt mit Demenz im Altersheim. Es gibt also nur die Möglichkeit der Recherche und so versucht Zora del Buono mehr über den Unfall und den Täter ihres Vaters herauszufinden. Ja richtig, den Täter – nicht Täter und nicht Unfallverursacher. Das eine klingt ihr zu schuldig, das andere zu technisch. Von ihm weiß sie nur die Initialen E.T. Es ist daher eine schwierige Spurensuche, nicht nur weil es kaum noch jemand gibt, mit dem sie sprechen kann, auch emotional ist die Suche für sie herausfordernd.

Der Roman folgt jedoch keinem klassischen Erzählstil, viel mehr ist er sehr fragmentiert. Die persönlichen Überlegungen, Erinnerungen oder Rechercheerkenntnisse werden immer wieder „unterbrochen“ durch unpersönliche Statistiken oder Definitionen aus dem Duden. Heraus kommt ein buntes Potpourri an unterschiedlichen Textsorten. Findet sich in dem einen Absatz die Statistik über Verkehrstote oder im Straßenverkehr umgekommene Wildtiere, liest man im nächsten Absatz ein intimes Gespräch mit Freund:innen im Kaffeehaus.

Diese Durchmischung von Persönlichem bis ins Intime reichende, durchbrochen mit Unpersönlichem, wie einer lexikalischen Defini-

tion oder einem historischen Fakt, macht es beim Lesen manchmal schwer, in die eigentliche Erzählung einzutauchen. Teilweise sind die Sprünge zwischen den Absätzen so groß, dass es irritiert. Ob diese Irritation gewollt ist oder ob es eher eine Strategie ist, um das Thema nicht zu nah an sich heranzulassen, wird nicht eindeutig. Es ist ein sehr besonderer Zugang, sei es zu Verkehrsunfällen im Allgemeinen oder dem Tod eines Familienmitglieds im Speziellen. All jene, die gerne einen flüssigen Schreibstil oder eine runde Geschichte suchen, werden in diesem Buch jedoch nicht fündig. Das Buch war für den Deutschen Buchpreis 2024 nominiert.

Julia Stroj



Diwiak, Irene

Die allerletzte Kaiserin

*Roman. München: Bertelsmann 2024.
304 S. - fest geb. : € 23,50 (DR)*

ISBN 978-3-570-10469-9

Irene Diwiaks Roman *Die allerletzte Kaiserin* bietet eine fantasievolle und tiefgründige Erzählung, die historische Fakten mit fiktiven Elementen verwebt. Die Geschichte dreht sich um die ungewöhnliche Freundschaft zwischen Claudia Hendl und Johanna Fialla, die eine Welt voller unerwarteter Geschichten eröffnet.

Claudia Hendl, eine unauffällige Mittdreißigerin, arbeitet in einem kleinen Gasthaus und führt ein eintöniges Leben. Dies ändert sich,

als die exzentrische Johanna Fialla behauptet, die Enkelin von Kronprinz Rudolf zu sein, der nicht gestorben, sondern untergetaucht sei. Claudia, anfangs skeptisch, lässt sich von Johannas faszinierenden Erzählungen mitreißen und beginnt, ihre Geschichte niederzuschreiben. Johanna berichtet ausführlich über das Kennenlernen ihrer Eltern, ihre eigene Geburt und ihre Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs. Claudias Leben wird dadurch belebt, und sie erkennt, wie bereichernd ein wenig Fantasie sein kann.

Der Roman ist in mehrere Teile gegliedert, die abwechselnd aus den Perspektiven der beiden Hauptfiguren erzählt werden. Die Haupthandlung wird größtenteils aus Johannas Sicht im Präteritum geschildert, unterbrochen von Passagen aus Claudias Perspektive. Die zentrale Frage des Romans ist Was wäre, wenn Kronprinz Rudolf nur untergetaucht ist? Diwiak nutzt diese hypothetische Prämisse, um eine faszinierende alternative Geschichte zu erzählen. Gleichzeitig bietet Diwiak zahlreiche historisch akkurate Details, die die Erzählung glaubwürdig machen.

Ein zentrales Thema des Romans ist die Rolle der Frauen in der Gesellschaft. Johanna Fialla wächst von einem verwöhnten jungen Mädchen zu einer starken, selbstbewussten Frau heran, symbolisiert den Wandel und die Herausforderungen, denen Frauen im 20. Jahrhundert begegneten. Claudia Hendl, auf der anderen Seite, entwickelt sich durch die Inspiration und die Geschichten der älteren Generation weiter. Diese intergenerationelle Beziehung unterstreicht die Bedeutung von Erzählungen für die Selbstfindung und den persönlichen Fortschritt.

Die allerletzte Kaiserin ist ein origineller und berührender Roman, der sowohl historisch Interessierte als auch Liebhaber gut konstruierter Romane anspricht. Irene Diwiak gelingt es, eine erfrischende Perspektive auf die Ge-

schichte der Habsburger zu bieten und regt gleichzeitig zu Reflexionen über die Rolle von Fantasie und Erzählkunst im menschlichen Leben an.

Daniela Grießer



Douglas, Claire

Girls Night

Nur eine kennt die ganze Wahrheit.

Thriller. München: Penguin 2024.

416 S. - kt. : € 16,95 (DR)

ISBN 978-3-328-11037-8

Aus dem Engl. von Ivana Marinovic

„Girls Night“ ist nun schon der siebente Thriller der englischen Autorin Claire Douglas, die es mit „Liebste Tochter“ 2023 sogar an die Spitze der SPIEGEL-Taschenbuchbestsellerliste Belletristik geschafft hat. Beim Lesen des hier zu besprechenden Buches kommt mir das aber nahezu unvorstellbar vor. Schon nach den ersten 50 Seiten von „Girls Night“ hatte ich nämlich den starken Eindruck, mich in einen unendlich langen (über 400 Seiten umfassenden!) Groschenroman verirrt zu haben.

Sie wissen schon: eines dieser schmalen Romanhefte mit kitschigem Cover, die sich durch einfache Sprache, simple Handlungsstrukturen und wiederkehrende Klischees oder Stereotype auszeichnen. Schon im vorigen Jahrhundert konnte man sie wöchentlich in der Trafik seines Vertrauens erstehen und mühelos als Zwischengang beim Mittagessen

konsumieren, und auch heute noch erfreuen sie sich – aus meiner Sicht nicht völlig unrechtfertigt – trotz des eher schlechten Images einer eingefleischten Fangemeinde. Wie aber nun mein persönliches Leseerlebnis von „Girls Night“ zur von der Autorin in der Danksagung beschriebenen Selbsteinschätzung passt, dass das Buch „was das Schreiben betraf, eines meiner komplexeren Bücher war“, lässt mich angesichts meiner Groschenroman-Assoziation in Verwirrung zurück.

Zur Handlung des Thrillers: Vor zwanzig Jahren sind nach einem nächtlichen Verkehrsunfall auf einer einsamen Landstraße drei der vier sich auf der Heimfahrt von einem „Mädelsabend“ befindenden jungen Frauen spurlos verschwunden. Nur die Fahrerin des Autos, Olivia, die an den Unfall selbst nur vage Erinnerungen hat, wird gefunden und überlebt. Die Journalistin Jenna soll nun für einen True-Crime-Podcast herausfinden, was in dieser so lange zurückliegenden Nacht wirklich geschehen ist.

Dazu muss sie zuerst einmal das Vertrauen von Olivia gewinnen. Bei ihren Recherchen und zahlreichen Gesprächen mit aus unterschiedlichen Gründen in die Sache involvierten Personen stößt sie dann auf immer neue Ungereimtheiten und gerät schließlich selbst in die Schusslinie, da es einige Protagonist:innen gibt, die absolut kein Interesse daran haben, dass die Wahrheit nach so vielen Jahren doch noch ans Licht kommt.

Für mich ist das Buch zwar wie ein Gericht, dessen Zutaten meinen Geschmack überhaupt nicht treffen, aber ich kann mir trotzdem vorstellen, dass es auch in Ihrer Bücherei/Bibliothek Leser:innen gibt, die sich für die von Claire Douglas mit diesem Buch zubereitete Speise erwärmen können.

Gerald Wödl



Eibel, Stephan

sternderln schau

Gedichte. Innsbruck: Limbus 2024.
96 S. - fest geb. : € 15,50 (DL)

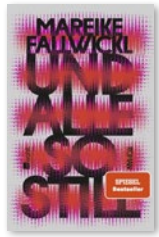
ISBN 978-3-99039-248-5

Die Sternderln haben es Stephan Eibel besonders angetan, immer schon schaute er sie, nie wollte er sie runterholen oder ihnen etwas Böses wünschen. Er verarbeitet in den diversen hauptsächlich visuellen Sternderln-Gedichten unterschiedliche Gefühle, einschneidende Erlebnisse wie einen Herzinfarkt und Sternbilder beziehungsweise was frau/man darin noch sehen mögen. Stephan Eibel ist ein schöpferischer Autor, der neben Lyrik auch Romane, Erzählungen und Theaterstücke geschrieben hat. Die Sternderln verarbeitet er hier einerseits visuell mit Sternchen (*) oder bei anderen Themen mit Interpunktionen. Aber ganz persönliche Gedichte finden sich in diesem Band, der rund um seinen 70. Geburtstag entstanden sein dürfte. Sieben Gedichte über bzw. für seine Mutti sind eindringlich und empathisch. Für Vati reichen zwei Gedichte aus, auch hier lässt Eibel seinen Gefühlen freien Lauf. Die Vergänglichkeit zieht sich wie ein roter Faden durch diesen Gedichtband, denn auch die Sterne sind ein Sinnbild für Vergänglichkeit. Auf Seite 50 folgt dann ein Gedicht, das an Klarheit kaum zu übertreffen ist:

egal in welchem land
egal zu welcher tageszeit

am Friedhof ist Schluss mit der Unsterblichkeit. sternderIn schau ist für mich der bisher persönlichste Gedichtband von Stephan Eibel, voller Empathie aber auch mit viel spielerischen Humor. Er spielt mit uns, seinem Publikum, und schlägt aber im nächsten Moment mit einer puren Ernsthaftigkeit einen anderen Weg ein, um diesen Weg alsbald wieder zu verlassen. Ein lyrisches Vergnügen mit Tränen in beiden Augen.

Rudolf Kraus



Fallwickl, Mareike

Und alle so still

Roman. Hamburg: Rowohlt 2024.

368 S. - fest geb. : € 24,50 (DR)

ISBN 978-3-498-00298-5

Was wäre, wenn sich die Mehrheit der Frauen entschließen würde, ihre Care-Arbeit niederzulegen, um dem Patriarchat im stillen Protest aufzuzeigen, dass es ab sofort genug ist?

An einem warmen Juni-Sonntag liegen sie plötzlich da, die Frauen, im stillen Protest, liegen da und sagen nichts, halten keine Protestschilder hoch, liegen einfach nur da und verweigern sich. Und hier begegnen sich nun die drei Hauptcharaktere des Romans: Elin, eine erfolgreiche Influencerin, Anfang 20, Nuri, ein Schulabbrecher, der sich mit Hilfsjobs über Wasser hält und Ruth, Mitte 50, eine schwer überlastete Krankenschwester. Drei unterschiedliche Persönlichkeiten, deren

Leben sich kreuzt, und die sich nun die Frage stellen, ob das System, das es bislang gab, so noch weiter existieren kann oder es nun eine Chance auf eine Änderung gibt.

Der Schreibstil von Mareike Fallwickl hat mich extrem mitgerissen: wie einfühlsam, drastisch und intensiv sie Situationen und Gefühle, Menschen und Schicksale beschreiben kann – das geht mir sehr unter die Haut. Sie serviert den Leser:innen keine leichte Kost, sondern gibt einer/einem Einiges zu denken auf! Seichte Urlaubslektüre liest sich anders. Eine dringliche Weiterempfehlung auch der anderen Bücher dieser wirklich wahnsinnig begabten Autorin!

Ines Jungwirth



Geiger, Arno

Reise nach Laredo

Roman. München: Hanser 2024.

272 S. - fest geb. : € 27,50 (DR)

ISBN 978-3-446-28118-9

Ich muss erneut bekennen: Ich bin ein großer Bewunderer des literarischen Schaffens von Arno Geiger – und fühle mich vielleicht gerade deshalb nicht wirklich prädestiniert, möglichst unvoreingenommen sein neuestes Buch hier zu besprechen. Aber es ist nun mal erfreulicherweise auf meinem Schreibtisch gelandet, und ich habe mich mit größtem Interesse ans Lesen gemacht.

Zum geschichtlichen Hintergrund des Romans: Karl I., König von Spanien und als Karl

V. gleichzeitig römisch-deutscher Kaiser, legte im Jahre 1556 die spanische Krone nieder. Er zog sich danach in das Kloster San Jerónimo de Yuste in Spanien zurück. Zu dieser Zeit war er schon in sehr schlechter physischer und psychischer Verfassung, es plagten ihn die Gicht, heftige Zahnprobleme und Fettleibigkeit sowie Erschöpfung und Depressionen. Der Rückzug ins Kloster, in welchem er zwei Jahre später 1558 auch verstarb, war der Suche nach spiritueller Ruhe und innerem Frieden im Angesicht seines herannahenden Todes geschuldet.

In Friedrich Schillers Drama „Don Carlos“ und Giuseppe Verdis gleichnamiger Oper ist er zwar kein direkter Handlungsträger, jedoch bilden seine Lebensthemen, wie Macht, Freiheit, politische und persönliche Konflikte am spanischen Hofe, Unterdrückung und religiöse Intoleranz den Hintergrund für diese beiden großen Werke.

Und nun holt Arno Geiger für die „Reise nach Laredo“ Karl I. aus dem Hinter- in den Vordergrund. In dieser faktenbasierten und dennoch fiktionalen Geschichte bricht der von schwerer Krankheit gezeichnete Karl gemeinsam mit seinem noch im Kindesalter befindlichen unehelichen Sohn Geronimo zu einer Reise nach Laredo (nordspanische Küstenstadt am Golf von Biskaya) auf. Eigentlich macht er sich klammheimlich aus dem Staub, denn er hat genug von all dem Getue um ihn herum im Kloster.

Nachdem sie ein überfallenes Geschwisterpaar, Honza und Angelita aus der ausgegrenzten Volksgruppe der Cagotes, aus den Händen ihrer Peiniger befreien und Honza, gepflegt von einer kräuterkundigen Frau, wieder dazu fähig ist, erteilt Karl dem Fuhrmann Honza den Auftrag, sie alle an sein Reiseziel Laredo zu bringen. Die letztlich viele Wochen dauernde abenteuerliche Reise, die Geiger nun beschreibt, ist für Karl jedoch vor

allem eine Reise zu sich selbst. Tiefgehende Reflexionen rund um das menschliche Leben in all seiner Vielfalt, das Sterben und den Tod prägen die weitere Erzählung. Diese sind kunstvoll und mit großer Sprachmächtigkeit in die Reiseerzählung eingeflochten, die gegenüber diesen Reflexionen immer mehr in den Hintergrund tritt.

Geiger lässt seine Romanfiguren kluge Sätze denken und sprechen, die man auch gerne mehrfach lesen sollte: Etwa wenn er mit seinem Beichtvater über die Sinnhaftigkeit des Schreibens von Lebenserinnerungen nachdenkt: *Fray Regla: „Die Tiefe unseres Lebens erahnen wir nur, wir schreiten über sie hinweg, ohne eigentlich von ihr zu wissen. Deshalb ist es eine seltsame Anwandlung, sein Leben niederschreiben zu wollen.“ Karl weiß, bedeutende Menschen haben es getan und doch, es ist Schwäche, es bleibt ein hin-fälliger Versuch. Wen geht das eigene Schicksal an? Andere haben auch ein Schicksal.*

... oder er von Angelita, auf seine allgemeine Schweigsamkeit angesprochen, zum Schluss kommt: *Vielleicht war es längst keine Weigerung mehr, sich anderen mitzuteilen, vielleicht hatte er es verlernt und könnte es auch nicht mehr, selbst wenn er wollte. Er sah zur sinkenden Sonne. Am Abend kann man hineinblicken, dachte er und sagte lange nichts, er erinnerte sich seines vergangenen Lebens, und beim Gedanken an das Viele, das sein Leben gewesen war, empfand er Erstaunen. Alles ist geschehen, alles könnte man in ein helles, klares Licht stellen und mitteilen. Aber es tut weniger weh, die Schatten zu betrachten, die von den Dingen geworfen werden. Vielleicht ist das Leben nur so auszuhalten.*

... er mit einem Herbergswirt über Religion und das Jenseits zu disputieren versucht: *Wirt: „Mit Jenseits und Unsterblichkeit ist es so eine Sache. Weil der Tod ein unlösbares Rätsel ist, hat irgendwer es durch ein hinter dem Tod platziertes anderes Rätsel ersetzt, abgeschildert vom vorne liegenden Rätsel, so dass man das dahinter liegende Rätsel nie wird lösen können.“*

... und am Ende der Reise und seines Lebens angekommen, denkt: *Der Tod könnte schön sein, wenn man gelebt hat. Er dachte es ohne Bitterkeit.* Dieses Buch wirft also eine Fülle entscheidender Lebensfragen auf, ohne diese für seine Leser:innen auch gleich alle beantworten zu wollen. Manchmal irritierende und gerade deshalb inspirierende Kopf- und Seelennahrung vom Feinsten!

Gerald Wödl



Gravenbach, Philipp

Das falsche Blut

Thriller. Berlin: Ullstein 2024.
314 S. - br. € 13,95 (DR)

ISBN 978-3-548-06742-1

„Das falsche Blut“ ist der zweite Thriller des Autors, der in St. Pölten geboren wurde und dort auch nach Jahren in Frankreich und Berlin wieder lebt. Ishikli Caner ist darin Agentin beim MAD (deutscher Militärischer Abschirmdienst) und war früher Auftragskillerin für die türkische Mafia.

Sie wird mit dem Fall eines stummen Mädchens betraut, das vor den Mördern ihrer Mutter fliehen konnte, auch aus dem Grund, weil das Mädchen ein Foto von Ishikli bei sich trug. Das Mädchen kommt in Polizeigewahrsam unter der Leitung von Hauptkommissar Meissner. Doch sowohl Geheimdienste als auch Killer eines Pharmakonzerns jagen das Mädchen, da es ein nahezu perfektes fotografisches Gedächtnis besitzt.

Es kommt zu actionreichen, aber auch brutalen Szenen und der Thriller weist ein atemberaubendes Tempo auf. Auch die Schauplätze wechseln, von Paris geht es schlussendlich nach Montpellier und schließlich nach Barcelona bzw. in die katalanische Umgebung. Caner und Meissner arbeiten zusammen, unter Mithilfe einzelner weiterer Akteure. Von den Charakteren überzeugt Ishikli Caner am meisten durch ihre Authentizität und zwiespaltene Persönlichkeit.

„Das falsche Blut“ bietet eine prickelnde Mischung aus Action, klassischer Ermittlungsarbeit und emotionaler Tiefe. Macht, Missbrauch, Agentenleben und politische Verstrickungen sind die Themen, die Philipp Gravenbach in einen rasanten, anspruchsvollen Thriller packt, der durchgehend seine Spannung, Klarheit und Handlung aufrecht erhält. Ein fesselndes Buch und ein wahrer Pageturner.

Rudolf Kraus



Habringer, Rudolf

Diese paar Minuten

Erzählungen. Salzburg: Otto Müller 2023.
200 S. - fest geb. : € 25,95 (DR)

ISBN 978-3-7013-1311-2

Es gibt Tatsachen, die wir akzeptieren müssen. Das gilt im richtigen Leben genauso wie in dem, das diese starken, dichten, fesselnden Erzählungen präsentieren, die in einem Milieu spielen, in dem viele von uns leben. Veror-

tet sind sie mehrheitlich in einem Vorstadtgebiet, das als Linzer Zentralraum zu erkennen ist. Ausfransungen führen aber auch ins obere Mühlviertel, nach Regensburg, Frankfurt oder Berlin. Die Mehrzahl der Protagonist:innen wohnt allerdings im Umkreis der Linzer Lokalbahn.

Dieser Raum, genauso wie der Umstand, dass sie nur begrenzt voneinander wissen, verbindet die Figuren, von denen die meisten Schuld auf sich geladen haben: Färber in Dann sage ich es ihm tritt nach einem verunglückten Berufsleben der Fremdenlegion bei, wo er einen aufs Ärgste schikanierenden Vorgesetzten erschießt. Poyer hingegen muss in Wenn es wieder losgeht mit seiner Neigung, sich für Halbwüchsige zu interessieren (die immerhin zum Unfalltod eines Jungen führt), zurechtkommen, während Lores Vater in Ich weisZ, wer du Bist durch seine Aufzeichnungen über die Besucher:innen der sogenannten Vertriebenenkirche unweit von Tschechien, die er mit Zeitungsausschnitten über den Mord an einem Privatdetektiv aus Linz verknüpft (der einige Jahre zuvor hier passiert ist), auf die Gattin eines bekannten Lokalpolitikers stößt, die etwas mit dem Fall zu tun hat und Habringerleserinnen und -lesern aus seinem 2011 erschienenen Roman Engel zweiter Ordnung bekannt ist.

Die Schuld lockerer zu nehmen, versucht in Der Weihnachtsmann fährt aus der Tiefgarage einer, der sich Friedrich nennt. Und doch muss auch er sich seine Tat (den Nebenbuhler auf dem abgefuckten Hof eines Bekannten in der Senkgrube mittels Natronlauge entsorgt zu haben) von der Seele reden, tut dies aber in sicheren Gefilden (auf Lanzarote in einer Strandbar), wo er dem betrunkenen, in seinem Plastikstuhl schnarchenden Ein-Euro-Shop-Geschäftsführer Horst die Geschichte erzählt, – oder auch nicht.

Grete hingegen, die in Manchmal kommt alles zusammen in Erscheinung tritt, hat sich nie schuldig gefühlt, obwohl sie wegen unpassender Männer viermal abgetrieben hat. Sie ist als selbstbewusste Frau abenteuerlustig und hedonistisch. Doch bleiben ihr depressive Abstürze und Alpträume (sie sitzt im Ruderboot, während ein Kind nach dem anderen versinkt) nicht erspart. Auch hier wird die Geschichte um ein Verhängnis, ein Dilemma gebaut und das Ende bleibt offen. Eine Erzählstruktur, zu der den Autor Krzysztof Kieslowskis Film Der Zufall möglicherweise (1981) und der Schreibstil Raymond Carvers inspiriert haben. In diesem Sinne erzählt Rudolf Habringer sachlich, lakonisch und klar. Vor allem aber versucht er Gefühle zu evozieren. Und das gelingt ihm auf großartige und sehr spannende Art und Weise.

Andreas Tiefenbacher



Hamzelo, Mehrzad

Stiller Sand

Gedichte. Deutsch und Farsi.
Mit Sprachskulpturen von Mehrzad Hamzelo.
 Wien: edition fabrik.transit 2024.
 128 S. : Ill. - fest geb. : € 16,00 (DL)

ISBN 978-3-903267-70-1

Fünf Kapitel mit Gedichten widmet Mehrzad Hamzelo den Opfern von Gewalt und Diskriminierung. Die Gedichte liegen sowohl in Deutsch als auch in Farsi vor, d.h. das Buch

kann von beiden Seiten in der jeweiligen Sprache erfahren werden.

Jedem Kapitel vorangestellt ist eine Sprachskulptur der Autorin, die sich bildlich als Kalligraphie in der jeweiligen Sprache öffnet und einen lebendigen poetischen Blick in das folgende Kapitel gewährt. „wärmender Mantel / der Courage / hängt einsam / staubig / in der Garderobe“. Flucht, Entbehrung, Vergessen und Fortgang sind die Hauptthemen des Gedichtbands, der trotz dieser Themen einen sanften poetischen Weg einschlägt. „bin ich noch / auch wenn / nicht ich / für dich / in meiner Vergesslichkeit / ohne / dich / mit mir / ohne mich“.

Mehrzad Hamzelo macht aber auch in ihrer Poesie klar, dass Manches nicht vergessen und nicht vergeben werden kann, was nicht nur nachvollziehbar, sondern auch eine Herzensnotwendigkeit ist: „einem Peiniger / kann nicht / vergeben sein / kein einziges Mal.“ Die Sprachskulpturen, ebenfalls in zwei Sprachen, begleiten durch das Buch wie erstauende, sehr lebendige Wesen.

Rudolf Kraus



Han Kang

Griechischstunden

*Roman. Berlin: Aufbau 2024.
204 S. - fest geb. : € 24,50 (DR)*

ISBN 978-3-351-03792-5

Aus dem Korean. von Lee Ki-Hyang

„Blank lag das Schwert zwischen uns“ lautet der erste Satz von Han Kangs neuem Roman. Er ist kursiv gesetzt und bezieht sich auf ein nordisches Epos, wonach ein Schwert zwischen Mann und Frau in der ersten wie in ihrer letzten Nacht gelegt wird. Darüber denkt ein Altgriechischlehrer nach, der weiß, dass er bald, bedingt durch eine familiäre Erbkrankheit, schleichend erblinden wird. In seinem Unterricht begegnet er einer jungen Frau, die ihn anzieht und deren Wahrnehmung und Bezug zur Welt auf eine andere Weise getrübt ist: Sie spricht nicht mehr.

Han Kang setzt sich am Beispiel dieser beiden Menschen mit grundlegenden philosophischen Fragen menschlicher Existenz auseinander: Was trennt uns und was kann uns verbinden? Sie hinterfragt gängige Vorstellungen und Wahrnehmungen. Die junge Frau ist aufgrund traumatischer Erfahrungen in Therapie. Wenn sie ihrem Therapeuten etwas mitteilen will, schreibt sie es auf. Dass sie in einem Griechischkurs landet, ist auf der konkreten Ebene nicht relevant für den Lesenden. Vielmehr bringt die Autorin dadurch – in der Rolle des Lehrers – tröstliche philosophische Einsichten in diese beiden Selbstbefragungen. Während der Lehrer naturgemäß mit seinem Schicksal hadert, wird etwas sichtbarer und nachvollziehbarer, was so schwer in das gegenwärtige Leben der Frau wirkt.

Seit dem ungewöhnlichen und herausragenden Debüt „Die Vegetarierin“ (2017) hat sich Han Kang beharrlich in die Gegenwartsliteratur eingeschrieben. In ihrer eingängigen und klaren Sprache erzählt sie mit Feinsinnigkeit und mit oft brutaler Klarheit über Verlust und Einsamkeit. In dem, was uns trennt, scheint es, findet sie zuversichtlich auch immer etwas, was uns verbindet.

Julie August



Hauptmann, Gaby

Hoffnung auf eine glückliche Zukunft

Die Frauen vom See. Roman.

München: Piper 2024. 415 S. - kt. : 17,95 (DR)

ISBN 978-3-492-06478-1

Gaby Hauptmanns Roman „Hoffnung auf eine glückliche Zukunft“ ist der erste Teil der Bodensee-Saga und spielt im Jahr 1913. Die Geschichte folgt der 13-jährigen Anna, die aus Oberschwaben in die Schweiz zieht, um im Gasthof Krone zu arbeiten. Mit ihrer fröhlichen und wissbegierigen Art knüpft sie schnell Kontakte und meistert die Herausforderungen ihrer neuen Umgebung. In einer von Männern dominierten Welt muss Anna lernen, sich durchzusetzen, und entwickelt sich durch ihren Einfallsreichtum und Mut zu einer starken, selbstbewussten Frau.

Als Anna und ihr Partner August den heruntergekommenen Gasthof Hirschen am Bodensee übernehmen, sehen sie sich nicht nur wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch Neid und Missgunst ausgesetzt. Die Widrigkeiten des Ersten Weltkriegs und der Wirtschaftskrise stellen weitere Hürden dar. Trotz aller Rückschläge kämpft Anna unbeirrt weiter und beweist immer wieder ihre Resilienz. Hauptmanns lebendiger und gefühlvoller Schreibstil bringt die Atmosphäre der damaligen Zeit eindrucksvoll zur Geltung. Der Roman verwebt geschickt historische Fakten mit fiktiven Elementen und bietet einen tiefen Einblick in die frühen feministischen Be-

streben des 20. Jahrhunderts. Anna steht für den Mut und die Entschlossenheit, sich in einer männerdominierten Gesellschaft zu behaupten. Die Geschichte endet mit einem kleinen Cliffhanger, der die Vorfreude auf die Fortsetzung steigert. Durch die geschickte Mischung aus historischer Realität und fiktiver Erzählung bietet der Roman eine fesselnde Lektüre für historisch Interessierte und Fans gut konstruierter Geschichten.

Daniela Grießer



Heger, Moritz

Die Zeit der Zikaden

Roman. Zürich: Diogenes 2024.

301 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-257-07274-7

Es ist erstaunlich, wie ein Mann sich in die Gefühlswelt einer älteren Frau versetzt oder es zumindest versucht. Ist es deswegen, weil der Autor Moritz Heger auch als Lehrer arbeitet und Theaterwissenschaften studiert hat? Weil seine Hauptfigur ist Alex, die 36 Jahre lang Lehrerin war. Nun wagt sie den Schritt und beendet ihr Berufsleben und auch die Arbeit am Schülertheater.

Sie kauft sich ein Tinyhouse, um wirklich neu zu beginnen. Aber wie es weitergehen soll, ist ihr noch nicht ganz klar (Zitat: „Ein Standbein wird sie so schnell nicht brauchen. Kann man das haben, zwei Spielbeine?“). Sie wird zu einer Hochzeit eingeladen und trifft dort auf Johann, Bestatter von Beruf. Auch er ist

gerade dabei, sein Leben zu ändern. Den Betrieb übernimmt sein Sohn und er zieht sich in ein altes, ererbtes Steinhaus in Ligurien zurück. Dorthin lädt er spontan Alex ein und ... sie kommt. Um zu bleiben? (Zitat: „Wohnen muss nicht Wurzelschlagen heißen. Wohnen bedeutet für sie, dass es konzentrische Kreise zwischen Ich und Welt, eine Art Treppe, gibt“).

Der Roman ist keine späte Liebesgeschichte, oder doch? Es ist eine Auseinandersetzung zwischen zwei Menschen, Mann und Frau, dazu Vater und Tochter, alt und jung, Gemeinsamkeit und Alleinsein (wollen), Nähe und Distanz. Und auch die Frage, wie man mit seinem „Rest“-Leben umgehen möchte. Eine vielschichtige Erzählung, die mit der Botschaft des ehemaligen Besitzers des alten Hauses („Finde die Zikade“) nicht nur ein Rätsel lösen will. „Das wissen wir hinterher. Nicht nur, ob es gut ausgegangen ist. Auch was der gute Ausgang überhaupt ist.“

Renate Schediwy-Oppolzer



Heinichen, Veit

Beifang

Commissario Laurenti hat noch einiges zu tun.
München: Piper 2024.

300 S. - fest geb. : € 23,50 (DR)

ISBN 978-3-492-07063-8

Auch für Proteo Laurenti scheint das Arbeitsleben nun in die Zielgerade zu gehen. Zumindest macht sein Schöpfer, der uns allen

wohlbekannte Bestsellerautor Veit Heinichen, diesmal einen Handlungsstrang auf, der auf einen baldigen Pensionsantritt des lebenswerten Triestiner Polizeibeamten hindeuten könnte. Ein solcher würde wohl aber gegen den erklärten Willen Laurentis erfolgen, denn der fühlt sich nicht alt und ausgebrannt, sondern fit und tatendurstig. Daher lehnt er eine Befassung mit dem Thema Ruhestand auch kategorisch ab. Als er beim morgendlichen Tauchgang eine Wasserleiche im Meer findet, legt er einmal mehr unverzagt mit seinen Ermittlungen los.

Diese führen ihn bald zu einem guten Bekannten, dem alten und reichen Raffaele Raccaro, der in Triest aus dem Verborgenen heraus viele kriminelle Fäden zieht. Fäden, die die Stadt schon seit langer Zeit politisch und wirtschaftlich in ihrer Entwicklung lähmen, da sie nur auf die Zementierung von Profitinteressen einer kleinen, gut etablierten multinationalen Minderheit ausgerichtet sind – und da hat man natürlich untereinander so seine hilfreichen Kontakte. Ob diese Raccaro auch diesmal wieder helfen werden, einer gerechten Strafe für seine hinterhältigen kriminellen Machenschaften zu entgehen – bitte lesen Sie selbst!

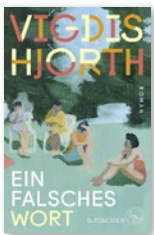
Für mein Empfinden gibt es im Genre Kriminalroman zwei große Gruppen von Büchern: Die einen bestechen durch eine rasante Handlung, Ermittlerfiguren mit großem Action-Potenzial und/oder durch außergewöhnliche Plots, die der Geschichte zugrunde liegen. Die anderen lassen es bei der Handlung deutlich ruhiger angehen und zeichnen die handlungstragenden Personen meist als liebenswerte Alltagsmenschen, die in einer Umgebung agieren, wo wir als Leser:in gerne auch mal auf Urlaub hinfahren würden. Heinichens Laurenti-Krimis, mit denen er seit mehr als 20 Jahren verlässliche Bestseller abliefern, gehören eindeutig zur zweiten, von mir sehr geschätzten Kategorie.

Sie werden hier daher sicher nicht aufgrund unerträglicher Spannungsgeladenheit der Handlung zu Beruhigungsspielen greifen müssen und die Figur des Commissario ist die eines Familien- und Genussmenschen, der seiner Heimatstadt Tag für Tag unaufgeregt dient.

Triest, der Karst und die italienische und kroatische Küstenlinie dienen Veit Heinichen schon lange als eine Art Kulisse, vor der er uns immer wieder gesamteuropäische soziale, wirtschaftliche und politische Probleme eindrücklich, doch ohne erhobenen Zeigefinger vor Augen führt. So auch im Gespräch mit seiner Assistentin Marietta, zu der er im Finale des Romans hoffnungsvoll sagt: „... Vielleicht kommt bald der Tag, an dem niemand mehr am Stillstand verdient“ und sie antwortet: „Da sehe ich schwarz. Daran verdient man doch am meisten, und damit gewinnt man Wahlen. ... Der Erfindungsgeist der Schlaumeier findet doch nie ein Ende.“

Doch solange Laurenti seine Flossen nicht endgültig ins Trockene legt, können sich die Schlaumeier in Triest und Umgebung weiterhin warm anziehen.

Gerald Wödl



Hjorth, Vigdis

Ein falsches Wort

*Roman. Frankfurt: S. Fischer 2024.
397 S. - fest geb. : € 26,50 (DR)*

ISBN 978-3-10-397513-0

Aus dem Norweg. von Gabriele Haefs

Zurück zur Familie! Homing als literarische Abkehr von den bisher gut verkäuflichen literarischen Selbstverwirklichungsexzessen auf dem Buchmarkt. Literatinnen und Literaten suchen derzeit offenbar nach jahrzehntelangem grenzenlosen Herumirrens kribbelige Inspiration innerhalb biederer häuslicher vier Wände. Generationsfragen, soziale Prekariate, bemerkenswerte menschliche Schicksale, schwer lösbares zwischenmenschliches Miteinander, gesellschaftsbedingte Missstände zwischen Eltern, Kindern und heranwachsenden Jugendlichen. Diesen Trend konnte man auch zum Beispiel letztes Jahr bei den Lesungen des renommierten Bachmann-Preises feststellen.

Die norwegische Schriftstellerin Vigdis Hjorth schließt sich mit ihrem Roman *Ein falsches Wort* ebenfalls diesem Trend an. Überaus erfolgreich, noch dazu! Dieser löste in Norwegen eine wahnwitzige Diskussion um Wahrheithaftigkeit und Glaubhaftigkeit zwischen Literatur und menschlicher Realität aus. Im Mittelpunkt dieses familiären Psychothrillers stehen vier Geschwister, Bård, Bergljot, Astrid und Åsa. Die Ich-Erzählerin Bergljot pflegt seit beinahe zwanzig Jahren nur losen Kontakt zu ihren Eltern und Geschwistern. Eine leidige Erbschaftsangelegenheit und der Tod des Vaters geben aber eines Tages Anlass zu einer familiären Konfrontation samt gewaltiger Eskalation. Bisher zerredete und weggesteckte Familienprobleme, tiefgreifende Konflikte aus der Familienvergangenheit, hartnäckig geleugnete Familientraumata, Schuldgefühle, Scham und ungehemmte Emotionen kochen gewaltig auf.

Im Zenit dieser familiären Katastrophe stehen schlimme Anschuldigungen durch Bergljot, die Beziehung in der frühen Kindheit zwischen ihr und ihrem Vater betreffend. Dabei spart die Autorin nicht mit wortgewaltiger und schonungsloser Dramatik und erzwingt bei ihrer Leserschaft indirekt eine Entschei-

dungshaltung über Grenzen und Erträglichkeit schwer beweisbarer Anschuldigungen, Glaubhaftigkeit gegenüber Betroffener und deren Argumenten sowie eine offene und ehrliche Bereitschaft zur Vergebung und Versöhnung, auch wenn es manchmal bitter ist und als persönliche Niederlage zu erleiden ist. Dazu bietet der Roman aber kein Rezept und keine Verhaltensweisen. Im Gegenteil! Bergljot resümiert zum Ende des Buches lakonisch: Ich konnte nicht verzeihen, es war mir nicht möglich. Aber ins Meer des Vergessens werfen? Es ins Licht heben, es untersuchen, es anerkennen und akzeptieren und es dann ins Meer des Vergessenen werfen? Auch das konnte ich nicht ... Meine Mutter wurde aggressiv und behauptete, ich sei eine Lügnerin und wenn es wahr wäre, was ich sagte, warum sei ich dann nicht zur Polizei gegangen, und ich legte auf, das schlechte Gewissen war verflogen.

Adalbert Melichar



Höller, Kristin

Leute von früher

Roman. Berlin: Suhrkamp 2024.

316 S. - fest geb. : € 23,50 (DR)

ISBN 978-3-518-47400-6

„Marlene schaute aufs Wasser, in der Erwartung, dass es etwas auslösen würde. Aber das Meer glich dem Himmel darüber, bloß auf den Kopf gestellt, und nach zehn Minuten zückte Marlene ihr Handy, um die letzten Nachrich-

ten durchzusehen. Krabben sehen aus, als wär ihnen etwas unangenehm, hatte sie an Paul vorhin geschrieben.“ Marlene ist auf dem Weg auf die Insel Husum, um ihren Saisonjob in einem nachgebauten, historischen Erlebnisdorf anzutreten. Marlene kommt aus der Großstadt, hat Medienpraxis studiert und lebt wie ein Großteil ihrer Freunde in prekären Arbeitsverhältnissen.

Der schon im Eingangszitat mitschwingende Gleichmut an der Grenze zur Gleichgültigkeit gibt Marlenes Grundstimmung wider und spiegelt sich auch in den Naturbeschreibungen Höllers in ihrem zweiten Roman. Es gibt keine Jahreszeiten mehr, Wetterphänomene prägen den immer wiederkehrenden Alltag der Inselbewohner. Es wird in diesem Dorf eine Vergangenheit für Touristen simuliert, die es schon lange nicht mehr gibt. Nach und nach wird deutlich, dass Marlene zwar Freundschaften pflegen kann, aber daran wird auch ein äußerst schwieriges Verhältnis zu sich selbst sichtbar.

Während einer Arbeitspause erblickt sie im gegenüberliegenden Haus Janne, und ist sofort fasziniert von diesem außergewöhnlichen Wesen in der örtlichen Räucherei. Es kommt zu einer Annäherung und Marlene begreift darüber auch mehr und mehr die mythische Vergangenheit der Insel. Auch eine Kollegin, die hellseherische Fähigkeit zu haben scheint, legt ihr die Karten, die jedoch nichts Gutes verheißen. Janne begleitet Marlene sogar aufs Festland, um ihre Freunde kennenzulernen. Als sich der Saisonjob dem Ende zuneigt, stehen Entscheidungen an. Doch die Natur kommt Marlene zuvor.

Kristin Höller spielt in diesem Roman mit weiblicher Identität, mythischen Quellen, Entfremdungsphänomenen unserer Zeit und der menschlichen Abhängigkeit und dem Ausgeliefertsein an Naturereignisse. Sie lässt Grenzen zwischen tatsächlichen und dem

Trügerischen der eigenen Wahrnehmung verschwimmen. Nicht umsonst hat Antje Rávik Strubel dem Klappentext ein Zitat gespendet.

Julie August



Kawasser, Udo

tarquinia

gespräche mit schatten. Poem. Innsbruck: Limbus 2024. 87 S. : Ill. - fest geb. : € 15,00 (DL)

ISBN 978-3-99039-255-3

In sechs Canti hat Udo Kawasser sein Poem „tarquinia“ unterteilt, jeweils mit einer farbig-kraftigen Illustration des Autors vorangestellt. Er orientiert sich dabei nach der Philosophie Epikurs über eine Weltsicht ohne Götter.

Zu diesem Zweck besuchte Kawasser die etruskischen Nekropolen Tarquinia und Cerveteri mit den typischen Fresken in den Farben Umbra, Ocker oder Lapislazuli, die er wiederkehrend als Titel in den Canti benutzt.

„kein blau tiefer / in das ich eintauche / mit dem sprung / vom rand / tickender krater / als wäre azur / ein öffnen und schließen / des mundes / ...“

Udo Kawasser erkundet die Sinne einer etruskischen Aura der Gegenwärtigkeit, wenn das Leben nach dem Tode keine Option ist. So wird das Leben viel intensiver wahrgenommen.

Der Autor wandelt durch die etruskischen Gräber, intensiv wie die Farben der Fresken sind auch seine poetischen Bilder, in die er Zeitgenössisches wie Krieg und Klimawandel

einfließen lässt, ohne die Leichtfüßigkeit der Poesie zu verlassen.

„die natur / verstört uns / ... / wenn die stille / in mir / größer wird / als die stille / um mich / ... / als die natur / unter schwerem schnee / frost an sich legte / die amputierten gliedmaßen / krachend / auf dach / niedergingen“.

Faszinierend an Kawassers Poesie ist das Tänzende, das seiner Poesie innewohnt. Sie öffnet sich manchmal erst beim Contratiempo wie ein kubanischer Salsa.

Rudolf Kraus



Klinger, Christian

Eine Corsa in Triest

Gaetano Lamprecht ermittelt. Kriminalroman. Wien: Picus, 2024. 324 S. - fest geb. : € 24,95 (DR)

ISBN 978-3-7117-2123-5

Christian Klingers neuer Kriminalroman mit dem Ermittler Ispettore Gaetano Lamprecht spielt in Triest nach dem Ersten Weltkrieg. Gaetano ist wie so viele nach dem Krieg als ehemaliger Soldat der untergegangenen k.u.k.-Monarchie nach Triest zurückgekehrt, das jetzt Teil des Königreichs Italien ist. Er hat aus dem Krieg Verbrennungen am Rücken, die er aber vor seiner Familie zu verstecken versucht. Die Lamprechts, also Gaetanos Familie, sind wie viele deutsche und slowenische Einwohner von Triest plötzlich unerwünsch-

te Fremde in einem neuen Staat. Dennoch schafft es Gaetano wieder, in den Polizeidienst aufgenommen zu werden, allerdings als einfacher Agente und nicht mehr als Ispettore.

In Triest wüten bereits – wie auch in anderen Teilen Italiens – die Schwarzhemden Mussolinis, also die italienischen Faschisten, die Leute einschüchtern und verprügeln, aber auch vor Mord nicht zurückschrecken. Die Stimmung in der Stadt ist aufgeheizt und während eines Überfalls einer slowenischen Einrichtung geschieht ein Mord, für den Gaetano verdächtigt und vom Dienst suspendiert wird. Auf eigene Faust ermittelt er weiter im Fall des Verschwindens des Autokonstruktors Kinski, der sich mit den Faschisten eingelassen hat, um die Umsetzung seiner Konstruktion eines Elektroautos zu finanzieren. Gaetano Lamprecht, der gemeinsam mit seiner Schwester das Leben der kompletten Familie getragen hat, muss nun auf das kleine Erbe seines Onkels zurückgreifen, um das Überleben zu sichern.

Christian Klinger gelingt es famos, die Stimmung und die Bedrohung des aufkeimenden Faschismus‘ in Triest bzw. in Italien zu vermitteln. Auch die gewaltige Veränderung im Leben von vielen Menschen nach dem Ersten Weltkrieg ist fabelhaft eingefangen. Schlussendlich kommt es auch zur Corsa, da Kinski mit Gaetano als Beifahrer die Wettfahrt mit seinem Konkurrenten in einem Benzinauto bestreitet. Auch hier werden historische Details über den Fortschritt der Technik mit politischen Umwälzungen verknüpft. Das alles hat Christian Klinger in seinem dritten Kriminalroman mit Gaetano Lamprecht großartig umgesetzt. Ein Buch, das unter die Haut geht.

Rudolf Kraus



Kouwenaar, Gerrit

Fall, Bombe, Fall

Novelle.

Mit einem Nachwort von Wiel Kusters.

München: Beck 2024.

124 S. - fest geb. : € 23,50 (DR)

ISBN 978-3-406-81390-0

Aus dem Niederl. von Gregor Seferens

Warum haben sie mir nicht gesagt, was Krieg ist? Sollten sie es selbst nicht gewusst haben? Diese schwer wiegenden Gedanken eines holländischen Jungen lasten schwer auf der Elterngeneration aller Länder und Erdteile. Warum haben sie nichts gesagt? Ehrlich und aufrichtig: Sie haben auch nachher nichts gesagt! Nirgendwo auf der Welt! Es scheint und schien zu allen Zeiten offenbar so, dass man fahrlässig verursachte Katastrophen, wie Kriege es sind, offenbar erst viel, viel später in Worte fassen kann! Solche und ähnliche Gedanken und Überlegungen drängen sich nach der Lektüre dieser aufwühlenden Erzählung unaufhaltsam ans Tageslicht.

Niederlande, Mai 1940. Der Überfall durch deutsche Truppen steht unmittelbar bevor. Unter der Bevölkerung breiteten sich teilweise Angst, aber auch vielfach falsche Hoffnungen aus. Gerrit Kouwenaar verwendet geschickt diese zeitliche Kulisse, um davor in der Person des 17-jährigen Karel Ruis, einem gesellschaftlichen Außenseiter und sensiblen Tagträumer, diese Geschehnisse zu Papier zu bringen.

Er tut dies teilweise auch mit einem Seitenblick auf seine persönliche Biografie: „Auch ich stand am Nachmittag des 9. Mai am elterlichen Wohnzimmerfenster und schaute gelangweilt nach draußen, und auch für mich begann am Tag darauf die Invasion des Chaotischen und Destruktiven und projiziert dieses Erlebnis in die tief verwurzelten kriegslüsternden Tagträume des jungen Karel, der mit seiner Familie und der ihn umgebenden Gesellschaft kein Auskommen finden kann. Diese beispiellosen Tagträume (Fall, Bombe, fall ...) sollten tragischerweise Wirklichkeit werden und dem Jungen jede Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft rauben (Ich weiß, ich bin ein sentimentaler Bursche, aber meine Eltern sind tot, und alle anderen sind tot, und die kleine Ria spaziert durch London und kämmt ihr Haar ...)“. So verblasst auf der Flucht vor dem Bombenterror jegliche Hoffnung auf eine Überlebenschance und nicht zuletzt auch das Bild seiner ersten großen Liebe. Ria, ein jüdisches Mädchen, musste mit ihrer Mutter am Tag vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die Flucht nach England antreten. Ich darf dieses Buch ausnahmslos zur Lektüre empfehlen! Es handelt sich dabei um ein lupenreines Antikriegsbuch und bietet neben gediegener Unterhaltung vor allem auch im Bedarfsfalle die Möglichkeit, mit gut ausgewählten Textfragmenten der eigenen Gefühlswelt Herr zu werden.

Adalbert Melichar



Krainer, Isabella

Heul doch!

Gedichte.
Innsbruck: Limbus 2024.
95 S. - fest geb. : € 15,50 (DL)
ISBN 978-3-99039-251-5

Isabella Krainer setzt in ihrem zweiten Lyrikband „Heul doch!“, dessen Cover eine heulende Wölfin ziert, fort, was sie im Debütband „Vom Kaputtgehen“ begonnen hat. Eine konsequente, unbequeme Haltung und das Aufzeigen von Schabigheit im Umgang mit Frauen zeichnen ihre Gedichte aus. Das mag auch ein feministischer und gesellschaftspolitischer Ansatz sein, doch die Autorin verarbeitet Sprache mit Humor und Scharfsinn. Wie in dem Gedicht „spieltrieb“: „nichts / war / lamm // als das hundschen // noch / gewolfen / hat.“ Da kommt das Coverbild der heulenden Wölfin von Lea Le wieder zum Vorschein, eine spitze Metapher.

Isabella Krainer spielt auch hin und wieder mit Redewendungen, manchmal humorvoll, dann wieder ernsthaft, aber in jedem Fall bedarf es, darüber nachzudenken, wie im Gedicht „nicht nur“: „in der not / frisst der teufel / bauern.“ Da ist viel Interpretationsspielraum und auf jeden Fall eine sozialpolitische Kritik verpackt. Ihre Gedichte regen zum Nachdenken an, sie verursachen ein Schmunzeln ebenso wie ein verstörendes Schlucken, aber sie haben ausnahmslos Wucht und Leidenschaft wie zum Beispiel im Gedicht „eisköni-

gin“: „am anfang / war das feuer / noch ihr freund.“

Oder im letzten Gedicht das Buches „zum weinen schön“: „nur die momente / in denen das herz / einen satz macht.“ Auch hier ist Mehrdeutigkeit gegeben, auf die Robert Renk in seinem fabelhaften Nachwort eingeht und die Autorin in ihrer Vielschichtigkeit noch ein Stück mehr vorstellt.

Rudolf Kraus



Krien, Daniela

Mein drittes Leben

Roman. Zürich: Diogenes 2024.
293 S. - fest geb. : € 27,50 (DR)

ISBN 978-3-257-07305-8

„Heute Morgen kam ein Bussard vom Himmel geschossen und stürzte sich auf eine meiner jungen Hennen. Sie hatte sich aus dem Schutz der Obstbäume hinausgewagt und abseits von den anderen gepickt.“ Die Erzählerin kämpft mit dem Raubvogel und kann diesen verjagen – für dieses Mal. Die Henne überlebt und kehrt zu den anderen zurück.

Das erste Bild in Daniela Kriens neuem Roman sitzt gekonnt und die Naturbeschreibung fasst eine ganze Lebenssituation zusammen. Linda hat ihre 17-jährige Tochter Sonja bei einem Unfall verloren. Ein LKW hat die Radfahrerin beim Abbiegen übersehen und abgeschossen. Sonja ist am Weg ins Krankenhaus verstorben. Sie war gerade zum ersten Mal verliebt und am Aufbruch ins Leben nach einer schwieri-

gen Pubertät mit zahlreichen psychischen und physischen Begleiterscheinungen.

Anfangs trauern Linda und ihr Mann Richard noch gemeinsam. Linda lebt ein gediegenes Leben, hat einen Job bei einer Kulturstiftung, ihr Mann Richard ist Kunsterzieher und Künstler, den gepflegten Altbau zur richtigen Zeit in Leipzig erworben, ebenso wie eine kleine Kunstsammlung. Nach dem Tod der Tochter und einer überwundenen Krebserkrankung entscheidet Linda sich, das Haus einer alten Mitpatientin, die dorthin nicht mehr zurückkehren wird, im Leipziger Umland zur Miete zu übernehmen. Mit schwerer körperlicher Arbeit, zwischen den Reliquien der alten Frau, versucht sich Linda mit kalten Bädern ihre Schuldgefühle auszutreiben und mit der Leere, die der Verlust des einzigen Kindes erzeugt hat, zu überleben. Als sich ihr Mann nach mehr als zwei Jahren neuerlich verliebt und die Erben von Lindas Vermieterin Anspruch auf das Haus erheben, muss Linda wieder in Bewegung kommen und Entscheidungen treffen.

Der Roman befand sich auf der Longlist des Deutschen Buchpreises 2024. Er wird genauso ein Erfolg wie die Romane davor, ist er doch gesellschaftlich dort angesiedelt, wo Kriens Leserschaft sich auskennt. Der Roman zeigt, dass Tod und Krankheit auch vor der privilegierten Mittelschicht nicht halt machen und dass Dankbarkeit und Demut auch tröstlich sein können, wenn einem neben der eigenen Not und Einsamkeit erstmals Menschen in seiner Umgebung auffallen, die ebenso ihre Schicksalsschläge erfahren mussten und damit zu leben gelernt haben.

Julie August



Kruse, Tatjana

Tagebuch einer Wasserleiche aus dem Canale Grande

*Eine Venedig-Krimödie. Innsbruck: Haymon
2024. 204 S. - fest geb. : € 16,50 (DR)*

ISBN 978-3-7099-8196-2

„Angekommen! Aber eines weiß ich in diesem Moment noch nicht: Wenn dir mitten in einer Pechsträhne die Schicksalsgötter zuzulächeln scheinen, dann meinen sie es nicht gut mit dir – sie haben einen neuen Streich geplant.“ Als Astrid Vollrath, geprüfte und ordentlich bestellte Steuerberaterin, in die Via Dolorosa in Venedig einbiegt, glaubt sie für einige Augenblicke, dass sie dem plötzlichen Wahnsinn ihres Alltags und dem Liebeskummer entflohen ist.

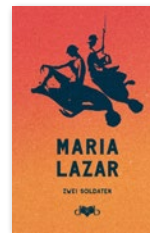
Nachdem sie ihren Partner Hagen mit einer anderen Frau erwischt, gerät ihr genau getaktetes Leben auf Schiene gehörig aus dem gemächlichen Trott. Schon der spontane Entschluss, in den Eurocity nach Venedig zu springen, entspricht so gar nicht der artigen und akkuraten Astrid. Nicht nur die leidenschaftliche Beziehung der Italiener zu ihrer Küche bringt ihr Gefühlsleben in Aufruhr, auch ihr Vermieter mit dem klingenden Namen Cesare Foscarelli und der gehaltvolle Rotwein, den er kredenzt, bringen neue Seiten Astrids zum Klingen.

Als dann auch noch die titelgebende Wasserleiche im Canale Grande auftaucht, kommt die Protagonistin auch mit den vermeintli-

chen Schattenseiten des romantisch-melancholischen Touristen-Hotspots in Norditalien in Kontakt. Ihre geordneten Vorstellungen von Gut und Böse geraten nämlich gehörig durcheinander und Astrid steht bald vor einer lebensentscheidenden Wende.

Tatjana Kruses Krimödie scheut sich nicht, häufig benutzte Klischees zu bedienen und trotzdem gelingt ihr ein herzhafter und durchaus komischer Krimi, der schon fast eine Drehbuchvorlage für einen Fernsehfilm zur besten Hauptabendprogrammzeit werden könnte. Italien-Fans reiferen Jahrgangs werden auf jeden Fall ihren Spaß daran haben.

Julie August



Lazar, Maria

Zwei Soldaten

*Eine Novelle. Hg von Albert C. Eibl.
Wien: DVB 2024.
112 S. - fest geb. : € 20,95 (DR)*

ISBN 978-3-903244-28-3

„Mein Gott, er ruft mich und ich kann nicht hin. Ich höre es an seiner Stimme und wenn ich auch kein Wort verstehen kann. Er ruft mich und er schreit so wie im Schmerz. Er kann wohl auch nicht gehen so wie ich, nicht einmal kriechen. Er durstet so wie ich. Das wird ein Deutscher sein. Wenn er mich nur verstehen könnte. Man sagt, es sollen nicht alle Deutschen böse sein. Wer wird auch vor dem Tod noch böse sein. Wo es doch so viel leichter ist, gut zu sein.“ Ein britischer Kampf-

pilot, Johnny, und der SS-Sturmmann Hans Schmitt liegen verwundet auf den zwei Seiten der Frontgräben. In der Ahnung der Nähe des anderen, jedoch schwer bzw. tödlich verletzt mit keiner Aussicht, den anderen zu erreichen, beginnen sie sich in der Ausweglosigkeit gedanklich zu umkreisen. Lazar schafft es, in intensiver Sprache, atmosphärisch verdichtet, eine brutale, existenzielle Situation ergreifend darzustellen.

Die zwischen 1945 und 1948 verfasste Novelle liegt nun erstmals in Buchform vor. Die „hochbegabte Unzufriedene“ Maria Lazar, wie sie der Verleger Eibl in seinem Nachwort nennt, wurde 1895 geboren und ihr literarisches Debüt „Die Vergiftung“ (1920) blieb ohne große Aufmerksamkeit, bedingt auch durch Lazars jüdischer Herkunft und ihre charakterliche Widerständigkeit. Eibl hat die letzte Ausgabe des Buchs in der Österreichischen Nationalbibliothek wiederentdeckt und nach der Lektüre war es für ihn der ausschlaggebende Impuls für die Gründung des Verlags „Das vergessene Buch“. So erzählt es der Verlagsgründer jedenfalls im Nachwort. Der tüchtige Publizist hat es sich zur Aufgabe gemacht, Autoren und deren auch oft unveröffentlichten Texte zu posthumer Aufmerksamkeit zu verhelfen.

1933 verließ Maria Lazar Österreich und fand ein Exil in Dänemark. Es erschienen die Romane „Leben verboten“ und ihr wohl „populärster“ Roman „Die Eingeborenen von Maria Blut“ über den aufkeimenden Nationalsozialismus in der Provinz. Die Schriftstellerin und Journalistin verfasste außerdem Essays, Erzählungen und Artikel für diverse Zeitschriften, emigrierte 1939 nach Schweden und nahm sich nach schwerer Krankheit 1948 das Leben. Das Manuskript der vorliegenden Erstveröffentlichung lag in Kisten im Haus der Enkelin in Nottingham.

Julie August



Leo, Maxim

Wir werden jung sein

*Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2024.
300 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)*

ISBN 978-3-462-00375-8

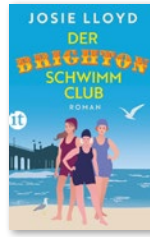
Lieben Sie vielleicht – so wie ich – futuristisch anmutende Gedankenexperimente und hadern Sie, vielleicht auch so wie ich, mit dem Älterwerden? Wenn ja, dann sollten Sie sich den neuen Roman des „Spiegel“-Bestsellerautors Leo Maxim keinesfalls entgehen lassen! Denn in „Wir werden jung sein“ erzählt er die Geschichte von vier schwerkranken Herzpatient:innen des angesehenen Arztes Prof. Martin Mosländer.

Dieser forscht am Institut für Biowissenschaften an der Berliner Charité an der Entwicklung eines Medikaments zur Reprogrammierung von Herzmuskelzellen. Dieses bislang am Menschen unerprobte Mittel verabreicht er mit ihrem Einverständnis an seine vier todgeweihten Patient:innen. Das ist einmal Jakob, ein Junge auf dem Weg zu ersten sexuellen Erfahrungen, dann Wenger, ein alter, tyrannischer Immobilientycoon, der sein offenbar bevorstehendes Ableben gerade energisch in die eigene Hand nehmen will, dann Verena, 34 Jahre alt, die höchst erfolgreiche Schwimmolypionikin im Sport-Ruhestand und schließlich noch Jenny, die Lehrerin am Ende des für eine Mutterschaft medizinisch empfohlenen Alters mit unerfülltem und

Jim, der zwischen apollinischen Tagen, an denen er ins Kino geht, Zeitung liest, Briefe und mitunter ein paar Zeilen in sein Schriftstellertagebuch schreibt, und dionysischen Tagen, wo er säuft, aus fahrenden Taxis kotzt und im Morgengrauen über der Klamuschel kauert, hin und her pendelt, erfährt von Davids Hitlergruß aus der Zeitung. Jim empfindet Mitleid, ist aber nicht nur von derartigen Gesten weit entfernt, sondern auch nicht der Rockstar, der sich ein Schloss kauft. Ihm schwebt eher „Wildes“ vor: „einen Weltenbrand entfachen oder wenigstens löschen“. Und doch ist es ein Schloss (und zwar eines außerhalb von Paris), in dem sich Jim und David schließlich begegnen, wissend, dass ihr Leben als Star eine Flipperkugel ist: „Man rollt, rollt, rollt, die Welt leuchtet und klingelt, man wird getroffen und geschubst und rollt“. David kann inmitten dieses Rummels nicht richtig erwachsen werden. Jim hat sich ausgeklinkt und begründet seinen Ruf als ernstzunehmender Dichter. Ihren Ruhm sehen beide aber immer kritisch als „tiefen, starken Sumpf aus Lorbeer“, der einen zwingt, sich von Zeit zu Zeit neu zu erfinden, um nicht schon tot zu sein, bevor man gestorben ist.

Kurt Leutgeb findet dafür in seinem zehn Kapitel langen, aus wechselnder Perspektive erzählten Künstlerroman, der auf einer Novelle fußt und als richtiges Leseglück bezeichnet werden kann, sehr schöne sprachliche Töne, die „spannend und vielgestaltig“ sind.

Andreas Tiefenbacher



Lloyd, Josie

Der Brighton-Schwimmclub

Roman. Berlin: Insel 2024.

430 S. - kt. : € 18,95 (DR)

ISBN 978-3-458-68351-3

Aus dem Engl von Brigitte Heinrich

„Man sagt die erste Regel für Schriftsteller lautet: Schreib über das, was du kennst ...“ Josie Lloyd lebt seit zwölf Jahren in Brighton und muss während des Covid-Lockdowns feststellen, dass das Buch, an dem sie gerade arbeitet, gar nicht mehr mit dem, was sie erlebt hat und erlebt, zusammenklingt. So entsteht nach „The Cancer’s Ladies Running Club“ ein weiterer Mut machender Feelgood-Roman, worin die Autorin über ihre eigene neu entdeckte Beziehung zur Natur und das durch Covid aufkeimende und von ihr erlebte Gemeinschaftsgefühl erzählt.

Ein Gruppe von Frauen trifft sich täglich zum Schwimmen im Ärmelkanal am Strand von Brighton. Die „vier Seagals“, Helga, die ihren Lebensmenschen verloren hat, Claire, die in ihrem Leben und der Ehe feststeckt, Dominica und Tor, die auch in Job und Privatleben mit Widrigkeiten zu kämpfen haben. Zu ihnen stößt Maddy, die erfolgreiche Influencerin, die mit ihrem „made_Home“-Social Media-Kanal ihren Wohnraum zum Mittelpunkt des Lebens gemacht hat und diesen mit dem Rest der Welt teilt. Sie ist der Affäre ihres Mannes auf die Schliche gekommen, welche noch dazu eine ihrer besten Freundinnen ist.

Sie flüchtet nach Brighton, wo sie auch ihren Sohn Jamie vermutet, der seit geraumer Zeit vermisst wird. Sie erfährt im Schwimmclub ein Zusammengehörigkeitsgefühl, wie sie es noch nicht kennengelernt hat. Trotz aller Hindernisse und Schicksalsschläge, die die „Seagals“ bewältigen müssen, ist Lloyds Roman ein Plädoyer für Frauenfreundschaften, Solidarität und Mut zur Veränderung.

Julie August



Maraini, Dacia

Tage im August

Roman, Wien: Folio 2024.
232 S. - fest geb. : € 25,95 (DR)

ISBN 978-3-85256-894-2

Aus dem Ital. von Ingrid Ickler

„Während ich über Giovanni nachdachte, fiel mir auf, dass ich mich selbst auch nicht kannte. Ich hatte mich aus den Augen verloren. Irgendwo. Wo genau, spielte keine Rolle. Ich drehte mich zur Wand und versuchte mit dem leisen und monotonen Rauschen des Meeres im Hintergrund einzuschlafen.“ Sommer 1943. Die heranwachsende Anna, die sonst mit ihrem Bruder im Internat lebt, verbringt den Sommer bei ihrem Vater, der mit seiner neuen Frau in der Nähe des Meeres lebt. Der Roman endet mit der Einberufung von Annas Bruder (Jahrgang 1925) in den Zweiten Weltkrieg. Dazwischen macht Anna in diesem gleichmütigen und gleichzeitig lebensverän-

dernden Sommer zwischen Badetag, Abendessen und Kartenspielen erste Erfahrungen mit Männern verschiedenen Alters.

„Dieses junge Mädchen hat mit siebzehn Jahren einen nüchternen, ja rauen Roman geschrieben, den sie „La vacanza“ („Ferien“) nannte, was aber nicht im Sinne einer glücklichen Urlaubsreise oder Erholung gemeint war, sondern eine Leere beschrieb, eine Leerstelle, die ihren Forschergeist weckte ...“ schreibt Dacia Maraini für die Neuauflage ihres Debüts aus dem Jahre 1962. Fast teilnahmslos, passiv wirkt die Protagonistin, was noch einmal verdeutlicht, wie die Rolle der Frau zu dieser Zeit tief bis in die Kleinfamilie in der italienischen Gesellschaft eingeschrieben war. Modern übersetzt, liebevoll gesetzt, eine durchaus lohnende Lektüre des Debüts der Grande Dame der italienischen Literatur der letzten Jahrzehnte.

Julie August



Meschik, Lukas

Form wahren

Dreizeiler. Innsbruck: Limbus 2024.
95 S. - fest geb. : € 15,50 (DL)

ISBN 978-3-99039-257-7

In der Form freier Dreizeiler, die mit der Überschrift aus vier Zeilen bestehen, wirft Lukas Meschik einen genauen Blick auf den Alltag, die Stadt, die Menschen, auf die eigenen Gefühle und auf Gedanken, die durch seinen Kopf jagen.

„Ein letztes Mal / Man selbst sein /
Vor dem Verstellen / Zu vollem Erfolg.“

Die vorliegenden Dreizeiler sind keine Haiku, obwohl sich manchmal das Silbermuster 5-7-5 sehr wohl einstellt. Aber Meschik will sich nicht in ein vorgegebenes Gerüst zwingen lassen, sind doch seine Dreizeiler eine Art freie und ausschweifende poetische Tagebuchlyrik, die sich aber auch nicht scheut, manchmal ins Prosaische zu schweifen.

„Als Abhub der Prosa / Fallen, wo gehobelt wird /

Gedichtete Späne ins / Dreizeilige Korsett.“

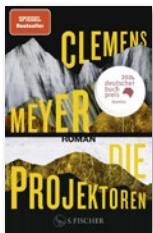
Der Autor, der ja auch als Musiker und Sänger von MOLL bekannt ist, flaniert in „Form wahren“ durch Wien und andere Orte, kokettiert und kommuniziert mit Menschen und sammelt Eindrücke und Momente. Die Freiheit, die er sich dabei geschaffen hat, erlaubt es sogar, ein ganzes Leben zu erzählen, in drei bzw. vier Zeilen, und das Ende bleibt offen.

„Urknall / Jedes Universum / Beherbergt im Zentrum /

Die Erinnerung an sich selbst.“

Er bleibt dabei, bei aller Ironie und dem feinen Humor, ein wahrer Philanthrop.

Rudolf Kraus



Meyer, Clemens

Die Projektoren

Roman. Frankfurt: S. Fischer 2024.

1056 S. - fest geb. : € 37,95 (DR)

ISBN 978-3-10-002246-2

In den 1960er Jahren wurden im Velebit, einem einzigartigen kroatischen Gebirgszug nahe der adriatischen Küste (auf Höhe von Zadar), die berühmten, erfolgreichen Karl-May-Filme mit Pierre Brice und Lex Barker als Winnetou und Old Shatterhand gedreht. Dort, wo im Zweiten Weltkrieg die faschistischen Ustascha als Vertreter der deutschen Eroberer und Mörder wüteten, kamen die Deutschen 20 Jahre später, diesmal jedoch mit Platzpatronen und Film-Pistolen. Und 30 Jahre später standen sich auch dort nach dem Zerfall Jugoslawiens Kroaten und Serben als unbarmherzige Kriegsgegner gegenüber, geschahen in den einstigen Filmkulissen grausame Massaker.

Clemens Meyer verschränkt in seinem nicht nur umfänglich großen Roman neben den verschiedenen Zeitebenen auch kunstvoll die Welten des Films (des Kintopp, wie der Film früher genannt wurde) mit den politischen Wirklichkeiten. Immer wieder bricht die Vergangenheit durch wie ein überangenes Trauma, drängt sich die Gewalt und deren fehlende Aufarbeitung den Protagonisten auf. Schauplätze des Romans sind mitunter auch ein „Bioskop“ in Zagreb (so wird dort das Kino genannt) oder eine Nervenheilanstalt in Leipzig, den selbsternannten Dr. May als Patienten beherbergend, einen merkwürdigen Irren, der von den Ärzten „Fragmentarist“ genannt wird und der unter anderem die Zukunft vorausahnen kann.

Unzählige handelnde Personen begegnen einem in den kunstvoll ineinander verwobenen Gegebenheiten und Konflikten, vom jugoslawischen Monarchisten bis zum Neonazi. Weitgehend durch die Handlungsstränge führt auch ein Fremder, der plötzlich im Velebit auftaucht, genannt der Cowboy, da er wie John Wayne ein Tuch um den Hals trägt, der in einer Hütte eines etwas durchgedrehten Schäfers wohnt. Der Cowboy ist ein von den

jeweiligen Umständen stets Getriebener: Ein mutiger Meldegänger bei den Tito-Partisanen, angeblicher Verräter an der Idee des Sozialismus, ein unglücklich Liebender und meist abwesender Vater, ein Kinofan und auch Autor von Groschenromanen. Am Lagerfeuer bei den Plitvicer Seen dolmetscht er zwischen den jugoslawischen Indianern, ihrem französischen Häuptling und seinem Blutbruder aus Hollywood (Lex Barker, immer LEX geschrieben, tritt auf als mythische Figur, als ewig edler Krieger). Später kehrt dieser Cowboy als Offizier im jugoslawischen Bruderkrieg an den einstigen Drehort zurück.

Clemens Meyer erzählt auf über 1000 Seiten von Krieg und Gewalt, von alten und neuen Nazis, von Hoffnungen und Scheinwelten und von politischer Historie und Gegenwart, alles miteinander virtuos verbunden durch das Kino und die Verfilmungen der Romane von Karl May. „Die Projektoren“ ist ein außergewöhnlicher großer Roman.

Franz Buchgraber



Moers, Walter

Die Insel der Tausend Leuchttürme

Roman. München: Penguin 2023.

656 S. - fest geb. : € 43,95 (DR)

ISBN 978-3-328-60006-0

Alle Zeichen stehen auf Sturm. Dabei wollte Hildegunst von Mythenmetz, angesehener Schriftsteller und Abenteurer wider Willen, nur ganz in Ruhe seine Lunge auskurieren.

Doch bereits auf der Überfahrt zur Sanatoriumsinsel Eydernorn wüten Meer und Himmel. Und was ist das eigentlich für eine fremdartige Wolkenformation, die über allem schwebt? Mit seinem mittlerweile zehnten Band über Zamonien legt Moers einen weiteren detailverliebten Roman über ein fantastisches Reich und dessen nicht minder fantastische Bewohner:innen vor. Mythenmetz selbst ist ein Lindwurm (eine, so lernen wir, besonders belebte Daseinsform) und Hauptcharakter in mehreren von Moers' Büchern. Ebendiese Abenteuer haben ihm aber mittlerweile zugesetzt, und so begibt er sich nach Eydernorn, wo frische Luft und Entspannung ganz oben auf der Tagesordnung stehen.

Seine Eindrücke von der fremdartigen Insel hält er in unterhaltsamen Briefen an einen alten Freund fest: da gibt es Tiefseefische, die verspeist werden wollen, und muntere kleine Tierchen in Aquarien, die durch ihr Flöten das Wetter vorhersagen. Fleißige Küstengnomme und aufdringliche Strandlöpfer (möwenartige Vögel, die zum Leidwesen ihrer geplagten Umgebung sowohl menschliche Stimmen nachahmen können als auch unter Naturschutz stehen). Doch nach und nach mischen sich verstörende Ereignisse und zwielichtige Gestalten in die vermeintliche Idylle. Im Zentrum des Mysteriums scheinen die Leuchttürme zu stehen – unzählige gibt es auf der Insel, bewohnt von eigenbrötlerischen Wärter:innen, die scheinbar ganz eigene Pläne verfolgen. Hinzu kommen seltsame Naturereignisse, bis sich letztendlich eine düstere Wahrheit zusammenbraut.

„Die Insel der tausend Leuchttürme“ ist ein fantasievolles Spektakel, das sich zu Beginn ein wenig in Moers' detaillierten Beschreibungen verliert, allerdings mit zunehmender Handlung an Spannung gewinnt. Insbesondere der langsame Horror, der sich über eine zunächst fröhlich-absurde Erzählung legt, ist

meisterhaft umgesetzt und hat das Potenzial, Leser:innen bis zur letzten Seite in seinen Bann zu ziehen.

Lisa Edelbacher



Murgia, Michela

Drei Schalen

Berlin: Wagenbach 2024.

154 S. - fest geb. : € 20,95 (DR)

ISBN 978-3-8031-3363-2

Aus dem Ital. von Esther Hansen

„Sie haben eine Zellneubildung in der Niere.“ So drastisch beginnt die erste von zwölf Erzählungen, die Murgia in ihrer letzten Veröffentlichung versammelt hat. Zwei Monate nach ihrem 51. Geburtstag ist die Autorin von „Accabadora“ genau an dieser Diagnose verstorben.

„Wo es keine Regeln gab, musste ich mich nicht daran halten.“ Das trifft wohl auch auf den Großteil der Protagonisten in ihren Geschichten zu, die, an einem Wendepunkt angelangt, ungewöhnliche Lösungen für ihre aktuelle Lebenssituation finden. In „Übelkeit“ leidet eine Frau an einer solchen, bedingt durch Liebeskummer nach einer Trennung und sie beschließt: „Ich begann mich weniger auf das zu konzentrieren, was meinen Magen verließ, sondern darauf, was in ihn hineinging und wie.“

Schließlich entwickelt sie ein Ritual, ihre Mahlzeiten nur noch aus drei Schalen zu sich zu nehmen („Die drei Schalen brachten die

Ordnung zwischen Magen und Gehirn wieder ins Gleichgewicht“).

In „Die Route wird neu berechnet“ wird die Geschichte aus der Sicht des Mannes erzählt, der feststellt, dass zwar die Frau aus seinem Leben verschwunden, aber die Stadt voller Orte ist, die ihn an sie erinnern. In „Animation“ schafft sich eine Hausfrau und Mutter eine lebensgroße Figur des koreanischen Sängers Jimin an, die sie in ihrem Schrank versteckt. Während der Mann jeden Morgen in die Kanzlei geht und der Sohn seinen Auszug plant, schafft sie sich eine geheime Welt im Kleiderschrank und eine Nacht in demselben führt zu einer wichtigen Wendung.

In allen Geschichten finden sich Hinweise verborgen, die auf eine Verbindung mit der einen oder anderen Geschichte verweisen. Dass es sich um das Vermächtnis der Autorin handelt, die wohl schwerkrank an diesen Texten gearbeitet hat, zumindest im Bewusstsein des nahenden Todes, verleihen den Erzählungen sicher eine ernsthaftere Nachdrücklichkeit. Doch überzeugen die Texte in erster Linie durch Murgias lebensklugen und liebevollen Blick auf die Lebenswirklichkeiten ihrer Figuren, die immer auch einen gesellschaftskritischen Moment durchschimmern lassen, der ihre literarische Arbeit auszeichnet.

Julie August



Napolitano, Ann

Hallo, du Schöne

Roman. Köln: DuMont 2024.
512 S. - fest geb. : € 26,50 (DR)
ISBN 978-3-8321-6945-9

Aus dem Engl. von Werner Löcher-Lawrence

William wächst in den 1960er und 1970ern als ungewollter Bruder seiner toten Schwester voll mit Beklemmungen und Ängsten auf. Einzig am Basketballfeld fühlt er sich lebendig und daseinsberechtigt – sein Basketballtalent ebnet ihm auch den Weg ins College. Nach vier Monaten verliebt er sich in die temperamentvolle Julia, die Älteste der vier Padavano-Schwestern und heiratet sie. Mit den liebevollen, aber chaotischen Padavanos hat er erstmals so etwas wie eine Familie. Doch bald stellt sich heraus, dass Julia eine falsche Vorstellung von William und dieser die falsche Padavano-Schwester geheiratet hat.

Mit dem unerwarteten Tod des geliebten, doch ambivalenten Vaters und der kaltschnäuzig anmutenden Flucht der Mutter nach Florida droht die Familie Padavano auseinanderzufallen. Doch das vermeintliche Zerfallen der Familie wirkt wie ein Befreiungsschlag, damit die Schwestern ihr wahres Selbst finden und auch William endlich loslassen kann.

Es ist eine gelungene Geschichte über Familienbande, die zerreißen müssen, um wahre Ängste und Sehnsüchte zu offenbaren. Es ist aber auch eine Geschichte von vier Schwestern, die sich alle aus einer jeweils eigenen

Lebenslüge befreien müssen, die die katholische Erziehung im konservativen italo-amerikanischen Viertel von Chicago in ihnen eingetränkt hat. Es ist die Geschichte von falschen Versprechungen, tapfer erkämpfter Ehrlichkeit, aber auch Selbstmitleid, die die Schwestern auseinanderreibt. Eine Geschichte der eigenen Traumata, die trotz unterschiedlich gut gelingender Versuche auf die nächste Generation weitergegeben werden. Am Ende ist es neuerlich ein tragischer Schicksalschlag, der die Schwestern zusammenführt und es wären nicht die Padavanos, würden nicht aus Trauer und Verlust neue Bande geknüpft.

Das Buch ist abwechselnd aus den Perspektiven der einzelnen Protagonist:innen geschrieben, mit deren Lebensgeschichte man von Beginn an mitfiebert und mittrauert. Zweifelsfrei nimmt Ann Napolitano dabei Anleihen an „Little Women“ von Louisa May Alcott, spielt doch nicht zuletzt das Buch eine große Rolle in der Jugend der Padavano-Schwestern – und setzt die Vorlage gekonnt in die Gegenwart.

Susanne Haslinger



Nore, Aslak

Meeresfriedhof

Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2024.
544 S. - kt. : € 18,95 (DR)
ISBN 978-3-462-00396-3

Aus dem Norw. von Dagmar Lendt

Puuh, geschafft! Ich bin dem Heldenstatus nah, weil ich mich erfolgreich durch die 540

Seiten dieses Buches gekämpft habe und dieses nun hier für Sie bespreche. Sein Autor, Aslak Nore, wird in seinem Heimatland Norwegen offenbar als neuer Stern am Himmel skandinavischer Krimiautoren gehandelt. Sein bewegtes Leben als Elitesoldat und Reporter in den nahöstlichen Kriegsregionen lässt er kenntnis- und detailreich in seine Bücher einfließen. Das schon 2021 im Original veröffentlichte Buch „Meeresfriedhof“, das vom Verlag als erster Band einer Trilogie geführt wird, hat es dort an die Spitze der Bestsellerlisten geschafft und wurde nun von der Skandinavistin Dagmar Lendt ins Deutsche übersetzt.

Die Geschichte beginnt mit dem Freitod der Mutter von Olav Falck, einem mächtigen und reichen norwegischen Patriarchen und erfolgreichen Geschäftsmann in der Jetztzeit. Die anschließende Suche nach ihrem verschwundenen Testament, das für den gesamten Falck-Clan von vermutlich großer Bedeutung ist, wird dann auf unterschiedlichen Schauplätzen, Zeithorizonten und aus der Perspektive verschiedener Protagonist:innen erzählt. Dadurch werden vom Autor mit zu würdiger Detailliertheit Elemente eines historischen Romans, eines Spionagethrillers, kriegsrischer Konflikte der Vergangenheit und der Jetztzeit und einer Krimihandlung eingebracht, wodurch ein hochkomplexer Gesamtleseeindruck entsteht.

Ist man dann allerdings am Ende des Buches und der Suche nach dem verschollenen Testament angekommen, kann man durchaus zu einer unterschiedlichen Beurteilung dieser Komplexität kommen: Die einen werden sich vermutlich an der dicht gewobenen Erzählung, die so manches gut gehütete Familiengeheimnis ans Tageslicht bringt, erfreuen können, andere mögen vielleicht mit mir bilanzieren: Mehr als eine kompliziert erzählte Familiensaga über vier Generationen hinweg

ist es schließlich doch nicht geworden – oder, um es dem Patriarchen Olav in den Mund zu legen: Familia ante omnia! Aber vielleicht bin ich ja auch nur zu ungeduldig, und die im vorliegenden ersten Band der Trilogie angelegte Komplexität der Handlung greift erst in den nächsten beiden Bänden dann so richtig.

Gerald Wödl



Nothomb, Amélie

Das Buch der Schwestern

*Roman. Zürich: Diogenes 2024.
158 S. - fest geb. : € 24,50 (DR)*

ISBN 978-3-257-07286-0

Aus dem Franz. von Brigitte Große

„Als Tristane die Entbindungsstation betrat, wurde ihr bewusst, dass sie gerade den Schlüsselmoment ihres Daseins erlebte. Das Gefühl des Heiligen war so stark, dass es ihr den Atem raubte.“ Tristanes kleine Schwester Laetitia wird am 9. August 1978 geboren. Tristane selbst ist zu diesem Zeitpunkt bereits fünf Jahre alt.

Liebe auf den ersten Blick war es auch beim Elternpaar Nora und Florent. Sie erfüllen zwar die Konvention und setzen zwei Kinder in die Welt, haben aber weiterhin nur Augen füreinander. Tristane, wie ihr Name schon sagt, ist von Beginn an auf sich gestellt, was ihren Charakter prägt – bis auch sie das erste Mal bedingungslose Liebe erlebt: „Zwei Seelen erkannten sich und hallten ineinander wider. Zwei Planeten richteten sich aneinander aus,

so exakt, dass eine nur für sie hörbare Musik erklang, die nie mehr verstummen sollte.“

Amélie Nothomb zeichnet in ihrem schmalen Roman das Heranwachsen und die Entfaltung der beiden Mädchen nach – unter den Bedingungen des Mangels und der gleichzeitigen Fülle inniger Liebe, die vordergründig in der lebenslustigen Laetitia verkörpert wird. Nothomb zeigt, wozu Liebe den Einzelnen bringen kann und wie aus dem anfänglichen Mangel trotzdem ein Leben gelingen kann. Sie zeigt jedoch auch anhand der Familie der Tante der beiden Schwestern, wie der Mangel auch zum Untergang führen kann, wie Vernachlässigung in die nächste Generation wirkt, psychische Erkrankungen befördert und falsche Entscheidungen Lebensläufe in die falsche Richtung lenken können. Nothomb beschwört natürlich auch die Kraft der Literatur, die vor allem an Tristane ihre besten Seiten zum Vorschein bringen lässt. Sie wird in Paris Literatur studieren und die schönsten Liebesbriefe an ihre Schwester schreiben. Nothomb zeigt auch, dass Liebe heißt, den anderen loszulassen und wenn das Glück des geliebten Menschen auch ganz anders aussieht als es sich die eine für die andere Schwester vorstellt.

Moderne Märchen werden Nothombs Bücher gerne genannt, finden Fans darin doch immer wiederkehrende Muster, bekannte Motive und Figurenkonstellationen. Doch gelingt es ihr in ihren Geschichten immer wieder, einen originären, universellen Moment zu erzeugen, in welchem sich die Lesenden wiederfinden und sich stets aufs Neue für die fabelhafte Welt Nothombs begeistern können.

Julie August



Palandri, Enrico

Lichter auf der Piazza Maggiore

Roman. Frankfurt: Schöffling 2024.
224 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-89561-154-4

Aus dem Ital. von Esther Hansen

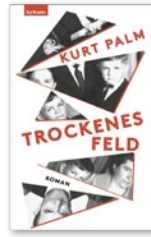
„In der Liebe ist es wie fast überall: Am besten bin ich da, wo ich nicht die Initiative ergreife; nichts erzwingen und alles zulassen, die Welt nimmt ihren Lauf und ich folge ihr ...“ Enrico-Boccalone verliebt sich in Anna. Sie werden ein Paar. Sie unternehmen einen sommerlichen Roadtrip durch Frankreich. Bis sich Anna von Enrico trennt. Es ist das Jahr 1977. Italien erlebt die schwerste Wirtschaftskrise nach 1945. Bologna, die Universitätsstadt Italiens, ist der Schauplatz dieser Geschichte und auch der Ort, wo Enrico Palandri, der Autor, seine prägende Studentenzeit und erste, große Liebe erlebt.

Boccalone heißt so viel wie „großer Mund“ oder treffender „Quasselstrippe“: „Dabei bin ich nicht mal besonders ehrlich, überhaupt nicht, ich spreche eben nur alles aus; die Lüge liegt in der Satzkonstruktion, nicht im Inhalt; mit einem Wort, ich sage niemals klar ja oder nein, sondern weiche immer aus ...“ So tänzelt und tapst Palandris Erzähler Enrico-Boccalone, „die Quasselstrippe“, durch seine eigene erste, große Liebesgeschichte während gleichzeitig das „bleierne Jahrzehnt“ die italienische Zeitgeschichte prägt. Wohn- und Sozialraum ist Mangel, es fehlen Zukunftsperspektiven,

die sich auch in den persönlichen Problemen und Fragen des Bürgersohns Enrico abbilden, auch wenn der verliebte Enrico nur durch die Tage zu taumeln scheint und beiläufig seinen Alltag, sein Erleben unmittelbar beschreibt.

Palandris Erzähler ist unzuverlässig, ungenau so wie unsere Wahrnehmung unter bestimmten Umständen auch. Palandri ging es auch um einen speziellen, sprachlichen Rhythmus, der an das Rondo in der Musik angelehnt ist und diesen Text vielleicht auch zu einer Wiederentdeckung machen. Enrico Palandri, 1956 in Venedig geboren, studierte bei Umberto Eco in Bologna und war Begründer des Freien Radiosenders „Radio Alice“ in den 1970er Jahren, wo er mit Freunden eine Poesie-Sendung produzierte, jedoch wenig Interesse an der Politik zeigte, wie er in Interviews meinte. Doch der Roman zeigt: die Gesetze der Liebe finden sich auch in den Regeln der Politik wieder und umgekehrt. Das scheinbar private findet sich immer auch in großen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Palandris Debüt aus dem Jahr 1979 ist wohl anlässlich Italiens als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse neu übersetzt und aufgelegt worden.

Julie August



Palm, Kurt

Trockenes Feld

Roman. Graz: Leykam 2024.
302 S. - fest geb. : € 25,95 /DR/

ISBN 978-3-7011-8343-2

Der als Sohn jugoslawischer Einwanderer 1955 in Vöcklabruck (Oberösterreich) geborene Kurt Palm ist seit den 1980er Jahren beruflich als Buchautor, Regisseur sowie Theater- und Filmemacher in Österreich erfolgreich. Und das ist keineswegs selbstverständlich, wenn man die mit „Trockenes Feld“ von ihm vorgelegte Familiengeschichte liest. Palm beschreibt darin die Lebensgeschichten seiner nächsten Angehörigen, und wie diese auch immer seine eigene geprägt haben.

Da wird etwa von der traumatisierenden Vertreibung seiner „volksdeutschen“ Eltern von ihrem Bauernhof im kroatischen Heimatort Kapan berichtet, ihrem Streben nach wirtschaftlichem Aufstieg und sozialer Zugehörigkeit in der neuen Heimat Oberösterreich, dem verletzenden Druck zur Assimilation und nicht zuletzt von verstörenden Suiziden verschiedener ihm nahestehender Menschen, allen voran dem seines Bruders Reinhard.

Und dazwischen beschreibt er den eigenen Lebensweg als seine persönliche Emanzipation von eben diesen ihn umgebenden Schicksalen, wohl wissend, dass für sein „besseres“ Leben der bloße Zufall einen Gutteil der Verantwortung trägt. Vom Ministranten über die Mitgliedschaft im Kommunistischen Studenten-

verband bis zum ersten Akademiker (Dr.phil. mit einer Dissertation über Bertolt Brecht und Österreich) in der Familiengeschichte führte dabei sein Weg in jungen Jahren.

Für all diese Beschreibungen schöpft er aus einem scheinbar unendlichen Fundus an Quellenmaterial, wie etwa den eigenen Schul- und Mitteilungsheften, Tagebüchern, behördlichen Schriftstücken, Reiseberichten und Gesprächsaufzeichnungen mit Verwandten und Bekannten aus der Heimat seiner Eltern, und ergänzt diese dann auch noch mit Literaturzitat, eigenen Gedichten und fiktionalen Elementen, wie etwa einem Interview mit sich selbst.

Daraus formt Palm eine Kapitelstruktur, die aus diesen vielen kleinen und größeren Einzelobjekten kaleidoskopartig in nichtchronologischer Abfolge schließlich ein Gesamtbild seiner Familiengeschichte ergibt. Wie nahe er damit der Wahrheit kommt, lässt er selbst offen, wenn er gleich in der Einleitung ein Zitat von Werner Herzog anführt: „Es gibt keine Wahrheit in der Erinnerung.“ „Jede Familie hat ihr Lebensthema“, schreibt Palm. „Bei der einen Familie ist es die Arbeit, bei der anderen der Alkohol, bei der Dritten der Suizid, bei der vierten der Verlust. In meiner Familie war von allem etwas dabei.“

Kurt Palms „Trockenes Feld“ konfrontiert seine Leser:innen mit tiefen Einblicken in eine komplexe Familiengeschichte, die sowohl schmerzliche als auch inspirierende Facetten umfasst. Das Buch verlangt eine emotionale und intellektuelle Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit teils unbequemen Themen, belohnt jedoch die investierte Mühe mit einer berührenden, vielschichtigen Erzählung, die auch zur Reflexion des eigenen Lebenswegs anregt.

Gerald Wödl



Parrott, Ursula

Ex-Wife

Roman. Vorw. von Mareike Fallwickl. Frankfurt: S. Fischer 2024. 317 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-949465-28-4

Aus dem Amerikan. von Tilda Engel

Warum soll man einen Frauenroman aus 1920ern lesen? Veraltet? Mitnichten! Ursula Parrott war 30 Jahre alt als sie den Roman schrieb. Und es ist wahrscheinlich auch ein wenig ihre Geschichte. Ihr wirklicher Name ist Katherine Ursula Towle und sie war zu ihrer Zeit (1899-1957) eine erfolgreiche Schriftstellerin. Der Roman „Ex-Wife“ erschien 1929 und wurde 1957, 1989 und jetzt wieder aufgelegt.

Man wird kopfüber in das leicht verrückte Leben der amerikanischen Mittelschicht in New York ab 1924 gestoßen. Patricia ist jung, dynamisch, ehrgeizig und smart. Sie ist verheiratet und genießt das Leben, der Erste Weltkrieg ist vorbei, Europa weit weg. Es wird viel geraucht, getrunken und man amüsiert sich in angesagten Lokalen. Und wenn am Ende des Monats das Geld knapp wird, so isst man Bohnen aus der Dose ... Alles ist wunderbar, doch ihre fast heile Welt bricht zusammen als ihr Mann sie verlässt. Noch dazu stirbt ihr neugeborenes Kind und sie muss sich plötzlich neu erfinden, einen Job suchen und eine kleine Wohnung.

Und sie ist plötzlich allein und das ist gesellschaftlich und emotional schwierig. Als Frau

sollte man nach damaligen Moralvorstellungen heiraten und dann nur mehr für den Ehemann und sein Wohlergehen da sein. Patricia ist nun eine Ex-Frau auf der halbherzigen Suche nach einem neuen Mann. Aber das ist nicht so leicht, die Emanzipation ist in der Gesellschaft noch nicht wirklich angekommen. Doch eines Tages, nach etlichen Fehlschlägen, begegnet ihr der „Mister Right.“ Wunderbar! Doch die Lovestory hat einen Haken. Er ist verheiratet und kann sich nicht scheiden lassen. Patricia arrangiert sich und ist wieder glücklich. Happy end? Nun, die Geschichte nimmt eine unerwartete Wendung, mehr sei nicht verraten.

Parrotts Roman ist so wunderbar leicht geschrieben, die Protagonistin wächst einem, trotz ihrer Oberflächigkeit, ans Herz und viele Gedanken und Sorgen der jungen Frauen von damals sind auch noch heute aktuell. Ein Roman für Frauen von einer Frau, die es wissen muss – die Autorin war viermal verheiratet. Aber natürlich auch für Männer, wir sind ja emanzipiert, oder?

Renate Schediwy-Oppolzer



Piringer, Jörg

fünf minuten in die zukunft

Gedichte. Innsbruck: Limbus 2024. 94 Seiten : Ill. - fest geb. : € 15,50 (DL)

ISBN 978-3-99039-250-8

Jörg Piringer arbeitet seit Jahren in der Kombination Mensch und Maschine, wie es sich

altherrisch ausdrücken würde. Also er verschmilzt Digitales mit Analogem zu einer visuellen Poesie. Die Illustrationen im Buch hat er am Computer programmiert und an seine Gedichte angepasst. So entsteht ein bewusst erzeugter hybrider Prozess, der den Gedichten ein Cyberleben einhaucht oder umgekehrt die Gedichte zu virtuellen Trollen werden lässt. Und es entstehen wunderbare Gedichte, die immer von manchmal sogar bedrohlich wirkenden Computergrafiken begleitet werden, wie:

„im schnee gegangen / drei stunden / und kein einziges foto gemacht, oder
daten finden daten / die eigene hölle / vorge-
wärmt auf 36 grad ...“

Jörg Piringer ist Gründungsmitglied des Gemüseorchesters und erforschte die digital-analoge Verstrickungen in der Soundproduktion. Für seine Datenpoesie wurde er 2020 für den Bachmann-Preis nominiert und 2021 mit dem Medienkunst-Preis der Stadt Wien ausgezeichnet. Es sind aber nach wie vor seine Gedichte, seine Sprache faszinierend, die eigene Bilder entstehen lässt, die eigenständig mit den Computergrafiken kommunizieren. „ein zwei jets / vom himmel / ein gewaltiges loch / stellt vor ein rätsel / das ende der welt / noch immer unauffindbar.“ Da knistert es in den hinteren Gehirnwindungen, ein Wind kommt auf und es rauscht aus dem Laptop.

Ein faszinierender Gedichtband, zugleich eben auch ein faszinierendes Projekt. Sehr lesenswert, demzufolge steht auch hier am Ende das Schlussgedicht des Bandes: „der richtige satz / gut durchgestrichen / verbessert die welt.“

Rudolf Kraus



Poiarkov, Rosemarie

Rote Zitronen

Mit Ill. von Susie Flowers. Roman. Wien: Edition fabrik.transit 2023. 256 S. - kt. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-903267-52-7

Valerie ist 14, lebt mit ihrer Mutter und dem vier Jahre jüngeren Bruder zusammen, spielt Fußball und interessiert sich für Politik. Auf einer Party kurz vor Ende der Sommerferien lernt sie den 18-jährigen Lion kennen. Bis sie nachhause muss flirtet Valerie wild mit ihm. Anderntags ist er aber mit ihrer Freundin Romana zusammen. Valerie zieht sich enttäuscht zurück und hat wieder mehr die familiären Unstimmigkeiten im Fokus. Schließlich lebt ihr Vater mit neuer Freundin in Tokio, während ihre Mutter nach wie vor an der Trennung leidet. Dieses emotionale Schlammassel verschwindet nicht durch Verdrängen. Selbst der Umstand, dass sich Freundin Romana an Lion herangemacht hat, löst Monate später noch ein fürchterliches Ziehen in Valeries Bauch aus.

Den Verdauungsprozess dieses Gefühlsdämpfers schildert die Autorin mit großem Einfühlungsvermögen. Dabei gelingt es ihr, subtil darauf einzugehen, was eigentlich Freundschaft bedeutet und wie das mit dem Glück funktioniert. Ob Glück wirklich das Wichtigste im Leben sei.

Abgehandelt werden hauptsächlich die Gefühlsebene von 14- bis 15-jährigen Jugendlichen tangierenden Themen: das Aufjeman-

den-Stehen, das Mit-jemanden-Gehen, das Sich-Verlieben und Schluss-Machen. Glaubwürdig und lebensnah werden auch das Konkurrieren, die Eifersüchteleien, das Sich-Vertrauen bis hin zum Vertrauensbruch zwischen der Protagonistin und ihren engsten Freundinnen Vesna, Romana und Charlie dargestellt. Die Lebendigkeit des Textes beruht aber auch auf den in ihn eingearbeiteten Handy-Nachrichten und retro- und vintagehaften, schlicht gehaltenen, witzig-detaillierten Illustrationen von Susie Flowers sowie auf dem sehr schönen Soziolekt dieser Gruppe.

In Summe ergibt das einen spannenden Roman, der allerdings nicht darauf hinzuweisen vergisst, dass es all diesen Jugendlichen trotz ihrer kleinen/großen herzerreißenden Probleme im Grunde relativ gut geht: Man hat eine Familie, ein eigenes Zimmer, kann in die Schule gehen und befindet sich nicht auf der Flucht oder muss zusehen, wie Verwandte und Nachbarn ermordet werden.

Allein, dass auf der Welt Krieg herrscht und Menschen an Hunger leiden, reicht nicht immer aus, um zu sagen: Ich bin mit dem, was ich habe, zufrieden. Gerade dieser breite Spannungsbogen zwischen individuellem Liebesfrust und dem Konfliktchaos auf Erden ist es, aus dem der Roman, der die Probleme rund um die Rettung der Welt nicht ausspart, seine Dynamik bezieht. Dabei kommt auch Kritik auf an der fahrlässig handelnden Menschheit, die immer noch hauptsächlich an Profit denkt, an Geld und noch mehr Geld, durch das die einen zum Spaß zum Mond fliegen, während die anderen verhungern.

Gegen derartige Tristigkeiten hat sich Valerie einen Mutmachschrei zugelegt: Ayjalabba! Ihm wohnt etwas Befreiendes inne. Eine ähnlich gute Wirkung erzielt auch dieser Roman.

Andreas Tiefenbacher



Prokopetz, Felicitas

Wir sitzen im Dickicht und weinen

Roman. Frankfurt: Eichborn 2024.
205 S. - fest geb. : € 23,50 (DR)

ISBN 978-3-8479-0161-7

„Die letzten sechzehn Jahre war ich so damit beschäftigt, unsere Welt immer wieder neu zu erschaffen, dass ich nicht sehen konnte, was am Ende des Schaffensprozesses stehen wird: Ein Leben, in dem ich mich als mütterliche Erschafferin abgeschafft haben werde.“ Valerie Steinberg ist in ihren Dreißigern, vom Beruf Journalistin und führt mit ihrem 16-jährigen Sohn Tobias ein exemplarisches Leben einer zur Zeit gängigen Vorstellung von moderner Frau.

Das Buch setzt ein, als zwei lebensverändernde Ereignisse ineinanderfallen. Der Sohn will sich in einem Auslandssemester aus der mütterlichen Umklammerung lösen und gleichzeitig erkrankt die eigene Mutter Christine ernsthaft an Krebs. Schon am Beginn des Romans lässt Felicitas Prokopetz in ihrem Debüt die Ambivalenz dieser Beziehung anklingen. Vater Roman Steinberg glänzt durch Abwesenheit und wird von der Autorin in Form von immer wieder neuen Varianten von Trauerreden gezeigt. Dafür wird auch ein Erzählstrang seiner Mutter Martha gewidmet und deren Lebensweg am Beginn des 20. Jahrhunderts. In einem Zitat von Jeanette Winterson, das Felicitas Prokopetz ihrem Roman voranstellt: „There is a lot that you can't change when

you are a kid. But you can pack fort he journey“ macht das Motiv deutlich, das das Buch durchzieht. Wie sehr prägen uns familiäre Verstrickungen (Stichwort: transgenerationale Traumata) und wirken in unsere eigenen Beziehungen. Prokopetz setzt das als gelernte Werbetexterin und Absolventin eines namhaften deutschen Literaturinstituts in kurzweiliger Lektüre um. Es werden Szenen aus dem komplexen Dickicht von Beziehungserfahrungen von vier Generation gekonnt aneinandergereiht. Sie bleiben jedoch thesenhaft und sind für den Lesenden herausfordernd in der Schnelligkeit, wie sie die Szenenwechsel setzt. Allein Valeries Beziehung zu ihrer eigenen Mutter, mit der der Roman einsetzt, hätte einen Roman füllen können.

Julie August



Publig, Maria

Waldviertelfalle

Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2024.
233 S. - kt. : € 16,50 (DR)

ISBN 978-3-8392-0655-3

Oh, du mein Waldviertel! Neuerlich verliert dieses wunderbare stille und breit ausgelegte Naturparadies durch einen Waldviertel-Krimi seine buchstäbliche Unschuld. Allerdings ähnelt dieser bunt aufgemachte Taschenbuchroman vordergründig eher einem Heimatroman in dem eine zusammengewürfelte Dorfgesellschaft einem typischen Dorfratsch ausgeliefert ist.

Mitten unter den Leuten die Wahlwaldviertlerin Walli Winzer, eine umtriebige pfiffige PR-Lady. Sie schwebt noch immer in rosaroten Griechenlandurlaubsträumen, hat sie doch auf dieser Griechenlandtour zufällig ihren ersten Jugendflirt wiedergetroffen und reichlich genossen. Obendrein kommt dieser jetzt in das Waldviertel, um dortselbst lukrative Geschäfte mit dem Inhaber einer Mohnölmühle anzubahnen.

Rund um Walli Winzer walt die Stimmung der Dorfgemeinschaft gehörig auf. So soll es etwa dem Bürgermeister ob seiner unseriösen Gemeindepolitik an den politischen Kragen gehen und andererseits ist es der Dorfbäcker, dessen Backstube seit der Kreation und Verabreichung ganz spezieller Mohnkipferl zu einem Geheimtreff mutierte, von dem man sich hinter vorgehaltener Hand eigenartige Dinge zuzuraunen weiß. Aber nun zu den notwendigen Ingredienzien eines waschechten Krimis. Eines Tages findet man den Dorfbäcker ermordet auf. Dieser Bluttat folgt alsbald die nächste. Zusätzlich wird man als Leser:in Zeuge einer geheimnisvollen Entführung, die Rätsel aufgibt. Auf den Dorfpolizisten Grubinger wartet also eine Handvoll Arbeit. Auch die Hobbydetektivin Walli Winzer legt sich gehörig ins Zeug. Die Lösung all dieses zum Teil unterhaltsamen Unbills soll jedoch der geneigten Leserin, dem geneigten Leser vorbehalten bleiben.

Adalbert Melichar



Rebhandl, Manfred

Hundert Kilo Einsamkeit

Rock Rockenschaub löst auf alle Fälle alle Fälle.
Innsbruck: Haymon 2024.
212 S. - br. : € 13,50 (DR)

ISBN 978-3-7099-7973-0

Der neue Fall von Privatdetektiv oder besser noch Superschnüffler Rock Rockenschaub beginnt zu Allerheiligen am Zentralfriedhof, wo sich die schrägen und teilweise kaputten Clique-Freunde von Rock am Grab des berühmten Freundes Jack Schleck zur Rinderzungen-niederlegung treffen.

Jack Schleck war ein international bekannter Pornodarsteller, bekannt für seine lange Zunge, und bester Freund von Dirty Willi, der nun hingegen so etwas wie der väterliche Freund von Rock geworden ist. Allerdings taucht ein alter Porno auf, den sich die Clique im Pornokino von Dirty Willi ansehen und der Willis Laune gänzlich verdirbt. Doch der Schauplatz eines Ablebens führt Rock in eine Luxusresidenz für alte, wohlhabende Menschen, in die sich Herschel, Anwalt und alter Freund von Rock, einquartiert hat. Herschels Freund Django, der ebenfalls in der Residenz lebt, wird eines Tages tot aufgefunden.

Verstrickungen in die Politik und Wirtschaft, Korruption und Macht sind die Themen, die Manfred Rebhandl in seinen wienerischen Hardboiled-Krimi um Rock Rockenschaub geschickt hinter einer inkorrekten und unanständigen Sprache positioniert. Und dazu

gesellschaftliche Probleme dabei anspricht: Alter, Einsamkeit, Versagens- und Todesangst, Frustessen und -saufen und vieles mehr. Und das nicht nur vordergründig und manchmal böswillig, sondern subtil auch zwischen den Zeilen. Auf alle Fälle zu empfehlen.

Rudolf Kraus



Riess, Erwin

Vom Glück auf dem Feldherrenhügel

Texte aus 40 Jahren. Herausgegeben von Walter Famler. Mit Nachrufen von Marlene Streeruwitz und Elfriede Jelinek. Salzburg: Otto Müller 2024. 397 S. - fest geb. : € 32,95 (DR)

ISBN 978-3-7013-1317-4

„Die Abgeklärtheit der Autoritäten macht mich frieren. Die Empörung wird gemäßigt von den Mäßigen. Die Talente sind verkauft ...“ Diese nachdenklich machenden Einleitungsworte „An die Freunde“ lassen vorausahnen, worum es in der vorliegenden Textsammlung, also in diesem absolut lesenswerten Buch, tatsächlich geht.

Der österreichische Politikwissenschaftler, Publizist und Autor Erwin Riess (1957-2023) war nach der Operation eines Rückenmarktumors ab dem Jahr 1982 an den Rollstuhl gebunden. Als freier Schriftsteller schrieb er Romane, Essays, Kurzgeschichten, Hörspiele, Theaterstücke und veröffentlichte unter anderem regelmäßig Beiträge in unterschiedlichen Zeitschriften. Sein besonderes Augenmerk galt aber auch der Verbesserung der Behinderten-

rechte und Inklusion. Dafür brachte er sich bei EUCREA, dem europäischen Netzwerk für Kreativität von und für Personen mit Behinderung, intensiv ein und hatte auch einige Jahre an der Universität Klagenfurt eine Gastprofessur für Integrationspädagogik inne. Riess engagierte sich auch in der parteipolitischen Landschaft und kandidierte bei der Nationalratswahl 2017 für die KPÖ Plus.

Im gegenständlichen Buch findet sich nun ein repräsentativer Querschnitt seines beeindruckenden zeit- und gesellschaftskritischen literarischen Schaffens über volle 40 Jahre hindurch. Er tut dies mit gewaltigen verbalen Rundumschlägen voll beißender Kritik, wortgewaltiger Schärfe, treffsicherem Spott und schmunzelnder Häme. Im Brennpunkt seines Wirkens stehen die jeweils herrschenden politischen und sozialen gesellschaftlichen Verhältnisse, die unverblümte Arroganz Mancher auf dem Feldherrenhügel und die mehr und mehr fluktuierende Unwissenheit und alltäglich spürbare Oberflächlichkeit in breiten Schichten der Bevölkerung: „Ihr übt euch darin, die Ziele abzustecken mit Plattheiten. Meine Fragen sind die eines Lernenden und werden doch, einmal ausgesprochen, erschlagen durch die erteilten Antworten.“

Nicht unerwähnt sein sollen in diesem Buch auch einige Kapitel bemerkenswerter humorig-tiefgründiger Textfragmente aus einem Groll-Roman, der keine Vollendung finden wird. Alles in allem ist dieses Buch keine leicht verdauliche literarische Hausmannskost. Im Gegenteil! Es kommt obendrein auch noch darauf an, mit welcher politisch gefärbten Lesebrille an diese Lektüre herangegangen wird.

Adalbert Melichar



Schneck, Colombe

Paris-Trilogie

*Drei Romane. Hamburg: Rowohlt 2024.
208 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)*

ISBN 978-3-498-00446-0

„Heute ist die Abtreibung zwar gesetzlich geregelt, aber in der Literatur immer noch ein Randthema.“ Im ersten Teil ihrer autofiktiven Paris-Trilogie „Siebzehn Jahre“ erzählt Colombe Schneck von diesem Tabu. Inspiriert von Annie Ernaux und ihrer literarischen Verarbeitung der eigenen Abtreibungsgeschichte blickt sie auf die eigene jüdisch-großbürgerliche Familiengeschichte: „Mein Vater hat ein Familienleben erfunden, das ihm gut passt. Er wohnt Quai de la Tournelle, im Erdgeschoss eines Stadtpalais aus dem 18. Jahrhundert. Dort empfängt er Freunde und Geliebte. Er ist für das Leben, die freie Liebe, gegen Paarleben, Langeweile, Gewohnheiten.“ Die Mutter beschreibt sie als Feministin, die sich um Kinder mit Behinderungen bemüht und der eigenen Tochter die Adresse eines Arztes gibt, der sich dem Malheur annehmen soll. Sie macht noch schwanger Abitur und schreibt über ihren Körper: „Ich fühle mich von ihm verraten. Er hat mich meiner Freiheit beraubt.“ Auch zitiert sie Simone Weil: „Die Abtreibung ist immer ein Drama und wird immer ein Drama bleiben.“

In „Zwei Bürgertöchter“ erzählt sie angesichts des nahenden Todes ihrer Jugendfreundin über das gemeinsame Aufwachsen. Heloi-

se, die beste Freundin, entspringt der Groß-Bourgeoisie, während die Erzählerin zwar großbürgerlich, aber nicht ganz so feudal heranwächst. Entlang der Geschichte dieser Freundschaft zeichnet Schneck ein Porträt der Pariser Gesellschaft der 1970 bis 1990er Jahre. Im dritten Teil „Freischwimmen“ gelingt es der Erzählerin, sich von den Vorstellungen und Konzepten der Elterngeneration, die auch zu den ihren geworden sind, zu befreien. Die Eltern verstorben, die eigenen Kinder aus dem gröbsten heraus und die Todesanzeigen von Weggefährten mehren sich. Der Erzählerin, die sich nie liebenswert und gut genug gefühlt hat, gelingt es, sich durch eine neue Liebe zu emanzipieren. „Schwimmen lehrt mich die Ungewissheit“ setzt sie als Schlusssatz des dritten Teils.

Die belesene und an den besten Pariser Hochschulen ausgebildete Journalistin und Autorin Colombe Schneck versteht es, Persönliches mit Zitaten aus Philosophie und Literatur gekonnt zu komponieren und pointiert zu formulieren – très français.

Julie August



Stahl, Alexandra

Frauen, die beim Lachen sterben

Roman. Salzburg: Jung und Jung 2024. 224 S. - fest geb. : € 23,95 (DR)

ISBN 978-3-99027-292-3

„Wenn ich jetzt aufstehen und gehen würde und niemals wieder einen Menschen sehen würde, dann wäre das nicht schlimm.“ Einer der letzten Gedanken von Iris, der einzigen wirklichen Protagonistin des Buches, bevor sie nach einem Nervenzusammenbruch aus dem enttäuschenden Berlin nach Griechenland flieht – auf eine kleine Insel, auf der alle Männer jagen, Kevin Spacey an der Supermarktkasse arbeitet und der zur Unzeit krähende Hahn schon mal im Suppentopf landet. Iris sucht eine Leichtigkeit, eine Unbeschwertheit, die sie nie hatte und doch nicht finden wird. In ihrer Flucht aus der Gewöhnlichkeit philosophiert sie über trostlose und falsche, oberflächliche und dennoch rettende Beziehungen. Mit Katja, der Freundin, die sie gerne wäre, und die sie dennoch fallen lässt. Mit Simon, dem autistischen, vielleicht auch sadistischen Schriftsteller, zu dem sie nie richtige Nähe verspürt, und mit dem sie trotzdem in einer Beziehung verharret. Und mit Ela, die sich für einen Mann verändert und dennoch als einzige angekommen scheint. Ela ist es auch, die Iris in der auslaufenden Coronapandemie nach Griechenland „schickt“. Dort bleibt Iris anstatt einer Woche ein halbes Jahr. In ihrem Gastgeber Paolo, dem zynischen Ita-

liener, der irgendwie in Griechenland hängen geblieben ist, findet sie einen angenehmen Zeitgenossen – wie die anderen Gäste, von der anstrengenden lauten Amerikanerin bis zum schottischen Journalisten, bleibt aber auch er Zaungast in ihrem Ausbruch aus dem Alltag. Das Buch kommt ohne Pointe und weiten Teilen ohne Handlung aus, liest sich aber gerade deswegen kurzweilig. Die von Iris geschilderten Erfahrungen sind nachempfindbar, wir alle haben in solchen Beziehungen gesteckt, ob in aussaugenden Freundschaften oder leeren Zweierbeziehungen. Eine Geschichte von Trostlosigkeit, Verlassen und Verlassenwerden, aber gleichzeitig auch eine Geschichte von einer Frau, die sich von der Abhängigkeit liebloser Beziehungen emanzipiert und sie am Ende wie auch die griechische Insel hinter sich lässt.

Susanne Haslinger



Toxische Pommes

Ein schönes Ausländerkind

Roman. Wien: Zsolnay 2024. 205 S. - fest geb. : € 24,50 (DR)

ISBN 978-3-552-07396-8

Was macht es mit einer Familie, wenn sie nach Österreich flüchten und sich hier integrieren muss? Dies ist die zentrale Frage des autofiktionalen Romans von Irina, besser bekannt als Toxische Pommes. Seit Jahren kennt man sie durch ihre satirischen Kurzvideos auf Tik Tok oder Instagram. Mittlerweile ist sie

auch mit einem eigenem Kabarettprogramm unterwegs. Mit Ein schönes Ausländerkind liegt nun der Debütroman der Internetikone vor.

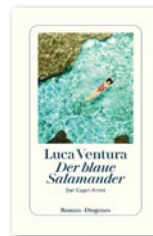
Der Roman beginnt mit der Flucht der Familie vor dem Jugoslawienkrieg. Durch eine Bekanntschaft landen sie in Wiener Neustadt, wo die Integrationsgeschichte beginnt. Im Mittelpunkt steht eine Ich-Erzählerin, die sich mit viel Fleiß und Ehrgeiz unbedingt beweisen und integrieren will. Beim Lesen erlebt man, wie sie in der Schule ihr Bestes gibt, die Beste wird und der Diskriminierung trotzdem nicht entkommt: Trotz Bestnoten wird ihr als Ausländerin nur ein Hauptschulbesuch empfohlen.

Während die Mutter als Familienernährerin viel arbeitet und im Leben der Ich-Erzählerin daher oft abwesend ist, kommt der Beziehung zu ihrem Vater eine zentrale Bedeutung zu. Je länger der Aufenthalt in Österreich andauert und je älter sie wird, desto mehr verändert sich diese Beziehung. Die Sommerreisen nach Serbien und in die anderen ex-jugoslawischen Länder verdeutlichen nochmals, welche Anpassungen für die Assimilierung der Familie notwendig waren. Was diese Assimilierung die Erzählerin gekostet hat, spitzt die Autorin in den letzten Sätzen des Buches perfekt zu.

Die Geschichte ist eine, die man lesen sollte – Personen, mit ähnlichen Erfahrungen finden sich vermutlich in der Erzählung wieder. Jenen, die sich zu den autochthonen Österreicher:innen zählen, wird mit diesem Buch eine Perspektive aufgezeigt, mit der sich alle auseinandersetzen sollten. Literarisch merkt man abschnittsweise, dass es der Debütroman einer Autorin ist, die ihrer Kreativität bisher durch andere Formen Ausdruck verliehen hat. Etwa das Verhältnis zu ihrem Vater bleibt, obwohl es viel Raum einnimmt, auf der Oberfläche, obgleich es offensichtlich auch sehr vielschichtig ist.

Der Autorin ist es gut gelungen, den Humor, der auch ihre Kurzvideos auszeichnet, zu Papier zu bringen. Immer wieder bringt sie es fertig, Komik und Absurdität in vordergründig unlustige Situationen zu bringen und der Mehrheitsgesellschaft einen Spiegel vorzuhalten. Verena Altenberger schreibt auf der Rückseite des Buchcovers Witzig, einfühlsam, liebevoll, selbstironisch, lakonisch – und traurig, aber da kommt man erst nach dem Schmunzeln drauf. Das ist eine sehr gute Beschreibung des Buchs.

Julia Stroj



Ventura, Luca

Der blaue Salamander

*Der Capri-Krimi. Zürich: Diogenes 2024.
330 S. - kt. : € 18,95 (DR)*

ISBN 978-3-257-30099-4

„Der blaue Salamander“ ist bereits der fünfte Capri-Krimi eines unter dem Pseudonym Luca Ventura schreibenden Autors, der am Golf von Neapel lebt und arbeitet. Sein Inselpolizist Enrico Rizzi und dessen norditalienische Kollegin Antonia Cirillo müssen im aktuellen Fall den Mord an Rosalinda Fervidi, der jungen, umtriebigen Designerin von Lederartikeln, klären, deren Leiche im Beichtstuhl der örtlichen Kirche aufgefunden wird.

Während die Kollegen aus Neapel vorschnell den Straßenkehrer Salvatore als Hauptverdächtigen festnehmen, glaubt Rizzi aufgrund seiner Menschenkenntnis fest an einen Irr-

tum der Großstadtpolizisten. Er startet daher gemeinsam mit Cirillo eigene Ermittlungen. Noch ahnen die beiden nicht, dass Rosalindas gewaltsamer Tod mit einem plötzlichen eingehenden Hilferuf der alternden Diva De Lulla und ihrer verschwundenen Kostbarkeit, einer Handtasche aus meerblau schimmerndem Salamanderleder, in unerwarteter Verbindung steht.

Was dann bei der Auflösung des Falles auf rund 300 Seiten folgt, ist aus meiner Sicht eine kurzweilige, aber handlungsarme Überlagerung mehrerer Liebeserklärungen: Da wäre einmal jene Rizzis an die ihm vertrauten Menschen seiner Heimat, die von Cirillo an ihren schmerzlich vermissten Sohn, eine ganz besondere an die Kunst der Lederverarbeitung und das Handwerk der Gerberei, und schließlich die alles überstrahlende Liebeserklärung des Autors an die Insel Capri generell.

Bei der Lektüre des Buches fühlt man sich durch die atmosphärisch dichte Sprache gleich selbst an den Golf von Neapel oder zurück in den letzten eigenen Italienurlaub versetzt. Man kann dabei das Gewusel in den engen Gassen von Capri fast körperlich spüren, vermeint das Sprachenwirrwarr der flanierenden Touristenmassen im Ohr zu haben, kann die Gerüche muffiger Wohnhäuser und prächtiger Gärten wahrnehmen und die Sonne vor dem geistigen Auge glutrot im tiefblauen Meer versinken sehen. Da soll noch einmal jemand daran zweifeln, dass Lesen Abenteuer (hier allerdings mehr Reisen als Abenteuer) im Kopf ist!

Gerald Wödl



Weber, Anne

Bannmeilen

Ein Roman in Streifzügen. Berlin: Matthes & Seitz 2024. 301 S. - fest geb. : € 26,50 (DR)

ISBN 978-3-7518-0955-9

Der Untertitel des Buches beschreibt den Inhalt bereits auf eine wunderbare Weise. Denn es sind viele Streifzüge durch Vororte von Paris auf die sich die Ich-Erzählerin begibt. Auch der Haupttitel „Bannmeilen“ ist sehr treffend. Denn gleich zu Beginn schildert die Ich-Erzählerin (Ist es die Autorin? Es bleibt offen), dass sie bisher sich noch nie in die Banlieues begeben hat und das, obwohl sie viele Jahre in Paris bereits lebt. Man bewegt sich als Pariserin immer Richtung Zentrum – oder fährt einfach am Weg zum Flughafen durch.

Anlass für die Streifzüge ist ein Filmprojekt ihres Friends Thierry. Er soll einen Dokumentarfilm drehen, dessen Fokus auf die Auswirkungen der Ausrichtung der Olympischen Spiele in Paris auf die Vorstädte liegen soll. Thierry, selbst erfolgreicher Filmemacher, ist hier in diesen Banlieues aufgewachsen und lebt immer noch hier. Er nimmt die Ich-Erzählerin auf seine Streifzüge für geeignete Drehere mit und erfüllt dabei die Funktion des Reiseführers. Bei diesen Streifzügen entdeckt man durch die Perspektive der Ich-Erzählerin eine für sie unbekannte Welt. Die Neugierde und Offenheit, mit der sie durch die Straßen streift, macht es zu einem einfühlsamen Le-

seerlebnis, was sonst leicht ins Voyeuristische abgleiten könnte.

Immer wieder ziehen sie gemeinsam los und erkunden neue Ecken und Abschnitte. Es geht durch Wohnblocks, Industriegebiete oder Friedhöfe; entlang an Autobahnen oder vorbei an Schulen. Trist und grau ist vieles, dass sie sehen. Und es liegt sicherlich nicht nur an der Jahreszeit. Durch die ironischen Dialoge wird diese Atmosphäre aber immer wieder aufgelockert, ergänzt um wissenswerte Erkenntnisse aus nachträglichen Recherchen, die gekonnt in den Roman einfließen. Dabei lernt man vieles über die französische Zeitgeschichte, insbesondere über die Besetzung von Paris durch die Nazis und die Zeit des Befreiungskriegs von Algerien gegen die Kolonialherrschaft. Zwei Themen, denen sich die Autorin auch in ihrem Roman „Annette. Ein Heldinnenepos“ ausführlich gewidmet hat.

Aber auch die Frage des Umgangs oder oftmals Nicht-Umgangs der Franzosen mit der Migration spielt immer wieder eine Rolle. Nicht zuletzt wegen Thierrys Biografie stehen Fragen der Identität im Raum. Eine besondere Rolle nimmt hierfür ein Café ein. An diesem Ort treffen so viele unterschiedliche Menschen aufeinander und Anne Weber verwebt ihre Geschichten und Erfahrungen zu einer wunderbaren Melange. Die Gespräche liefern einen Eindruck, den man nur durch die Streifzüge wohl nicht bekommen hätte. Dieses Café und seine mitunter skurrilen Gäste bereichern den Roman sehr.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Roman zwar ganz ohne Spannungsbogen auskommt, dies seinem Inhalt aber keinen Abbruch tut. Insbesondere als aus Österreich kommende/r Leser:in liefert er einen Einblick in eine Welt, die nicht weit weg und doch so fern ist.

Julia Stroj



Wolff, Iris

Lichtungen

*Roman. Stuttgart: Klett-Cotta 2024.
256 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)*

ISBN 978-3-608-98770-6

„Man müsse immer bereit sein, aufzubrechen“, sagte Kato, ohne von ihrer Zeichnung aufzusehen. „Auch wenn man gerade angekommen ist?“ „Dann besonders.“ Lev, der Erzähler von Wolffs neuem Roman, trifft nach vielen Jahren Kato, die Freundin seiner Kindheit, in Zürich wieder. Jahrelang hat sie Europa erkundet und ihrem Freund Ansichtskarten aus den verschiedenen Ländern geschickt, bis dieser sich endlich entschließt, ihrer Einladung zu folgen. Kato lebt als Straßenkünstlerin frei wie ein Vogel. Lev hingegen fallen Veränderungen aus verschiedenen Gründen schwer.

Iris Wolff erzählt die gemeinsame Geschichte rückwärts. Die Jahre, die beide getrennt voneinander verbracht haben, bis zu ihren Kinder- und Jugendjahren. Lev ist nach einem Unfall im Alter von elf Jahren für viele Monate an Bett und Haus gebunden. Kato wird zu seiner Verbindung mit der großen, unübersichtlichen Welt, die außerhalb des siebenbürgischen Dorfes wartet. Die schulische Außenseiterin versorgt ihn in dieser Zeit mit Lernmaterialien. In Levs Zuhause fühlt sich Kato geborgen, was aber nicht ihr Fernweh und ihren Lebenshunger beruhigt. Entlang dieser Freundschaft und einseitigen Jugend-

liebe schildert Wolff in ihren eigenwilligen, traumhaft-poetischen Bildern eine Landschaft und ihre Menschen. Sie erzählt von denen, die bleiben, von denen, die gehen wollen und denen, die es nicht können.

In einem Interview sagte Iris Wolff, dass ihr Lev, ans Bett gefesselt, als erste Figur erschienen ist. Um seine Geschichte herum erzählt sie von der Gegenwart in die Vergangenheit entlang der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Osteuropas, eindringlich, mit einem unvergleichlichen Gespür für Atmosphären, zwischen Kargheit und opulenter Sinnlichkeit.

Julie August



Zeman, Barbara

Beteigeuze

Roman. München: dtv 2024.

304 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-423-28415-8

Der außergewöhnliche Titel des Buches bezeichnet den Riesenstern Beteigeuze im Sternbild Orion, der um vieles größer ist als die Sonne. Er steht vor allem als eine Art Sinnbild für die Orientierungslosigkeit und Sehnsucht der Protagonistin in Barbara Zemans zweitem Roman. Die Exzentrikerin Theresa Neges, astronomisch durchaus interessiert, stößt zufällig auf ihn.

Theresa und ihr Freund Josef bewohnen eine kleine Wohnung (blau gestrichen) in einem grünen Haus in der Wiener Josefstadt. Die Be-

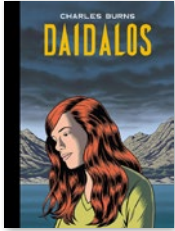
ziehung ist vom Eigensinn der jungen Frau geprägt, in der auch Wera eine Nebenrolle spielt. Der Roman stellt das Psychogramm dar einer Frau, die keine Grenzen kennt und die ihre Medikamente nicht nimmt. Sie folgt durchaus lustvoll ihren Launen, fällt auf mit unerwarteten Kommentaren oder merkwürdigem Verhalten, durch das sie auch als Aushilfe in einem Café zunehmend untragbar wird.

Sie befindet sich, das weiß sie, an einem Wendepunkt in ihrem Leben und setzt sich intensiv mit den Fragen nach der eigenen Identität und den Zwängen und Erwartungen ihrer Umgebung auseinander. Und sie weist immer mehr sehr deutliche Zeichen einer psychischen Erkrankung auf.

Barbara Zeman beschreibt in ihrem zweiten Roman ruhig und lakonisch die Zerrissenheit der Protagonistin, schwankend zwischen Intimität und Einsamkeit, Realität und Fiktion und wirft Fragen auf nach Weiblichkeit, Selbstbestimmung und dem Platz des Ichs in der Welt. Die subtilen Verweise auf Mythologie und Literatur zeigen so nebenbei die Belesenheit der Autorin. „Beteigeuze“ ist ein eindrucksvoller Roman um die Suche einer jungen Frau nach einer für sie akzeptablen Existenz.

Franz Buchgraber

GRAPHIC NOVELS



Burns, Charles

Daidalos 3

Berlin: Reprodukt 2024.

96 S. - fest geb. : € 24,70

ISBN 978-3-95640-413-9

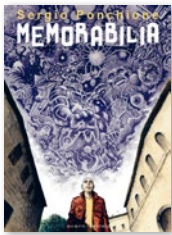
Charles Burns, einer der wichtigsten US-amerikanischen Comickünstler, ist ein Erzähler der Kontraste. Das gilt nicht zuletzt auch für die Ausgestaltung von Brian und Laurie, den zentralen Figuren seiner Trilogie „Daidalos“: Schon als wir dem introvertierten, künstlerisch talentierten Brian und der lebenslustigen Laurie auf den ersten Seiten von „Daidalos 1“ begegnen, wird dies überdeutlich.

Brian sitzt über sein Skizzenbuch gebeugt in der Küche, während die Party, auf der sich auch Laurie vergnügt, im Wohnzimmer abspielt. Brians Skizzen und seine Vorliebe zu Horror-Amateurfilmarbeiten werden zwar zu Startpunkten der über die drei Bände der Serie hinweg entwickelten, schlussendlich aber nicht realisierten Nähe zwischen ihm und Laurie – sie sind aber vor allem auch Ausdruck seiner Identität und Alterität. Das nicht zuletzt körperlich divergente, tentakelbewehrte Alien seiner zeichnerischen Entwürfe ist, so sein Empfinden, er selbst. Burns wechselt, was auch für den vorliegenden Band gilt,

in der Erzählperspektive zwischen Brian und Laurie hin und her, kapitelweise wird so die fortschreitende Distanzierung zwischen ihnen erfahrbar. Zwar ist Laurie die Hauptdarstellerin des aktuellen DIY-Filmprojekts von Brian und seinem Freund Jimmy – eine weitere Dynamik der Ungleichheit, die Burns subtil ins Bild zu setzen versteht –, aber das von Brian erhoffte Miteinander erweist sich als unmöglich. Wenngleich er in seinem wortwörtlichen Kopfkino er zwar die perfekten (Film-) Bilder bereits inszeniert hat, das Filmprojekt empfindet er als ebenso gescheitert wie die das erhoffte Liebesglück. Es bleibt für ihn nur der Rückzug ins Innere und die imaginäre Ausgestaltung seiner Wünsche: „Ich weiß, wie der richtige Film aussähe. Ich kenne alle Szenen auswendig. Wie lasse ich es ausgehen? Ich möchte ein Happy End. Ist das zu viel verlangt?“ Charles Burns ist auch mit der autobiografisch gefärbten „Daidalos“-Trilogie konsequent in der Darstellung einer Überblendung von (Alp-)Traumwelten und diffuser US-Wirklichkeit: Geprägt von den Comics der 1950er- und 1960er-Jahre – und damit nicht zuletzt der Verbindung von Politik und Pulp – arbeitet er stilistisch unverkennbare Erzählwelten heraus, die über den Underground ihren Weg in weitverbreitete Zeitschriften wie „Heavy Metal“ finden. Mit der durchgängig in hartem Schwarz-Weiß gehaltenen, von Prinzipien des Body Horrors getragenen Serie „Black Hole“ legt Burns den Grundstein für Folgearbeiten wie „Last Look“ oder eben auch „Daidalos“: Die wiederkehrenden Themenfelder sind die Spannungen zwischen Individualität und Gesellschaft, die Minenfelder der Jugend und des Erwachsenwerdens, die unvermeidlichen Enttäuschungen in Sachen Begehren und Nähe. Seine Protagonisten – und das Figureninventar von „Daidalos 3“ ist da keine Ausnahme – suchen nach der Möglichkeit, sich zu vermitteln und in neuen Formen von Gemeinschaft

eine Alternative zu einer unnachgiebigen, mitunter feindlichen Umwelt zu finden. Die Jugendlichen in Burns Comics sind Außenseiter, isoliert und verunsichert, die von ihnen durchlebten, durchaus prekären Übergänge zwischen Lebensabschnitten erweisen sich voller Schrecken, Unverständnis und Kontrollverlust – nicht zuletzt in Bezug auf den eigenen Körper. Charles Burns versteht es, die Unheimlichkeit des Seins (bzw. Werdens) und das ganz grundlegende existenzielle Gefühl der Angst mit popkulturellen Referenzen anspruchsvoll zu verbinden. „Daidalos 3“ ist nichts weniger als der geglückte Versuch, die Welt zur Verhandlung zu stellen.

Thomas Ballhausen



Ponchione, Sergio

Memorabilia

Berlin: avant 2024. 56 S. - fest geb. : € 26,50

ISBN 978-3-96445-113-2

Mit „Memorabilia“ liegt nun erstmals ein Werk des international erfolgreichen Künstlers Sergio Ponchione in deutschsprachiger Übersetzung vor – und es ist schlüssig, ihn auf diese Weise einem neuen Publikum näherzubringen. In dem autobiografisch geprägten Band tritt Ponchione selbst als Figur in Erscheinung und führt einen namenlosen Nachwuchskünstler – und damit auch die Leserschaft – dialogisch an für ihn zentrale Positionen des Mediums heran: In kurzen

Episoden werden individuelle Perspektiven auf Steve Ditko (1927-2018), Jack Kirby (1917-1994), Wallace ‚Wally‘ Wood (1927-1981), Will Eisner (1917-2005) und Richard Corben (1940-2020) eröffnet. Getragen von traumhafter Erzähllogik und eingeleitet von ins Bild gesetzten schwebenden Buchstaben, führt Ponchione durch Leben und Werk dieser Klassiker. Wie nebenbei entwickelt er dabei auch Bezüge zum eigenen Schaffen, reflektiert in den Auseinandersetzungen mit diesen für ihn „unverwechselbaren Pionieren“ seine Poetik. An den vorsätzlichen Wunsch, die „Grenze zwischen Alltäglichem und Fantastischem“ auszuloten und zu überschreiten, knüpft sich eine das gesamte Buch durchdringende Auseinandersetzung mit den Faktoren Inspiration und Arbeit. So lässt uns (die Figur) Ponchione in Bezug auf Ditko, Kirby und Wood wissen: „Wenn du als Zeichner gut werden willst, musst du sie studieren.“ Es überrascht demnach nicht, dass die erste Hälfte von „Memorabilia“ bereits als „DKW – Ditko Kirby Wood“ veröffentlicht wurde und, ganz gemäß Ponchiones gelungenem Spiel mit Erzählebenen und Verweisen, auch im gegenständlichen Comic wiederum referenziert wird. Diese drei Künstler lassen sich klar dem sogenannten ‚Silver Age‘, einer Phase der US-Comicgeschichte Mitte der 1950er- bis zum Beginn der 1970er-Jahre, zuordnen: In dieser Zeit verbreiten sich neue Narrative, werden konventionelle Genres befragt und alternative Produktions- bzw. Vertriebswege entwickelt. Ditko, der als zurückgezogener Künstler inszeniert wird, hat mit Stan Lee „The Amazing Spider-Man“ (1963) und „Dr. Strange“ (1963) erfunden, aber auch Horrorcomics gezeichnet. Jack Kirby wiederum hat, neben von der Zensur argwöhnisch beobachteten Liebesgeschichten, u.a. „X-Men“, „The Avengers“ oder den „Silver Surfer“ (mit-)entwickelt. Bei Ponchio-

ne wird er von Außerirdischen wiederbelebt und gestaltet den Vergnügungspark „Planet Kirby“. Wood wiederum wird als „unfassbares, verfluchtes Talent“ eingeführt, dessen facettenreiches Werk von „MAD“ über „Frontline Combat“ bis zu pornografischen Comics reicht. Für „Memorabilia“ kommen nun noch Abschnitte über Eisner und Corben hinzu: So träumt der Erzähler von seiner Mitarbeit in Eisners Büro, das sich in einem Gebäude befindet, das von Eisners Figuren bevölkert wird. Corbens umfangreiches Werk, das durch dessen Literaturadaption „Bloodstar“ (1976) ebenso wie Eisners „A Contract With God“ (1978) mit der Etablierung des Begriffs der Graphic Novel verbunden werden kann, wird durch eine glänzende Miniatur vorgestellt, die die Struktur von „Memorabilia“ spiegelt: Corben wird als Figur und als historische Persönlichkeit inszeniert, sein einzigartiger Stil durch exemplarisch integriertes Artwork in Erinnerung gerufen. Ponchiones Comic ist, ganz gemäß dem gewählten Titel, eine persönliche Auseinandersetzung mit Comic-Klassikern, getragen vom Wunsch, ein „Dahinter“ künstlerischen Schaffens sichtbar zu machen und zugleich einem individuellen Gefühl der Sehnsucht nachzugehen. „Memorabilia“ ist ein Liebesbrief an das Medium Comic, eine großartige, komplexe Hommage an US-Comic-Klassiker

Thomas Ballhausen



Thorogood, Zoe

It's lonely at the centre of the earth

Es ist einsam im Mittelpunkt der Erde.

Eine Autbio-Graphic Novel

über das Leben mit Depressionen.

Ludwigsburg: Cross Cult 2024.

192 S. - br. : € 26,50

ISBN 978-3-98666-490-9

Wenn wir Zoe Thorogood, zugleich Autorin und Figur ihrer eindringlichen „Autbio-Graphic Novel“, im Prolog kennenlernen, ist sie kurz davor, sich ein Messer in den Hals zu rammen. Zu dieser selbstzerstörerischen Tat kommt es zwar nicht, aber an Drastik besteht auch über den Rest ihrer zweiten eigenständigen Publikation hinweg kein Mangel. Das britische Wunderkind des Mediums Comic verhandelt mit künstlerischen Mitteln grundlegende Fragen eines auf die Kunst ausgerichteten Lebens, sie ringt um Identität, Position und psychische Gesundheit – denn über allem liegt der Figur gewordene Schatten einer Depression. Krankheit wird bei Thorogood zur Allegorie, einer riesigen, maskierten Gestalt, mit der, ebenso wie mit Manifestationen anderer Teile ihrer Persönlichkeit, in Verhandlung getreten wird. Ihr Projekt eines Lebens-Protokolls führt zum sinnstiftenden Geschichtenerzählen angesichts existenzieller Zumutungen, zu einem gelungenen Balanceakt zwischen authentischer Verletzlichkeit und variantenreicher Inszenierung. Dabei bewahrt sie mit der Integration stilistischer Brüche und

reflexiver Elemente – hin bis zum Neustart der Geschichte in der Mitte des Comics – einen kritisch-ironischen Blick auf Formen von Selbstbezogenheit und „Selbstfindung“. Thorogoods phänomenales Buch bietet in der ungeschönten Verhandlung eines Lebens mit Depression keine simplen Antworten oder altbekannten Feel-Good-Phrasen, es ist vielmehr mutiger Ausdruck einer andauernden Auseinandersetzung.

Thomas Ballhausen



Tsarfati, Einat

Ordentlich Durcheinander

*Ein charmantes Plädoyer
für ein chaotisches Leben.*

Berlin: Voland & Quist 2024. 224 S. - br. : € 23,50

ISBN 978-3-86391-418-9

Angeichts des bewussteren Umgangs mit Ressourcen und krisenhafter Verknappungen überrascht es nicht, dass ein titelstarkes Segment der Ratgeber-Literatur sich in den letzten Jahren dem Lob des Minimalismus, der vorsätzlichen Einschränkung und Verkleinerung verschrieben hat. Ob Marie Kondo, Courtney Carver oder Joshua Becker, in der Hinwendung zur Ordnung steckt immer auch die Verlockung einer Etablierung lebensweltlicher Kontrolle. Fumio Sasaki geht gar davon aus, dass wir unsere Existenzen minimalistisch und frei beginnen – und sich erst nach und nach Zustände der Verschlimmerung und

der Entropie einstellen. Die israelische Autorin und Illustratorin Einat Tsarfati bietet mit ihrem autobiografisch geprägten Sachcomic „Ordentlich Durcheinander“ auch dahingehend ein unterhaltsames, lebensbejahendes Gegenprogramm an: Schon unser Eintritt in diese seltsame Wirklichkeit ist ein Durcheinander und alles andere als eine cleane Angelegenheit. Die Unumkehrbarkeit des Chaos ist für Tsarfati somit geradezu unvermeidlich, die Konsequenzen gehen dabei aber weit über angehäuften Dingen, verlorene Regenschirme und schmutzige Kühlschränke hinaus. Ebenso unterhaltsam wie ungeschönt erweitert sie über die Kapitel ihrer unkonventionellen Untersuchung hinweg die Auseinandersetzung mit der physischen Ebene zu einer existenziellen Ausverhandlung. Ihr Buch ist ein tröstlicher, praktischer Versuch, Lebenszeit neu denkbar zu machen, sowie Hinweise zur (Selbst-)Organisation abseits lähmender Kontrolle und den Zuschreibungen Dritter zu geben.

Thomas Ballhausen

BIOGRAFIEN



Badora, Anna

Vom Stürzen und Wiederaufstehen

Geständnisse aus dem Frauengefängnis. Wien: Ueberreuter 2024. 219 S. - fest geb. : € 25,95 (BI)

ISBN 978-3-8000-7859-2

Genau darum geht es in diesem Buch: um „Frauen in Gefängnissen, die falsche Entscheidungen getroffen haben (manche mehrere), falsch abgelenkt sind, den falschen Mann geheiratet und plötzlich ihr bisheriges Leben ohne Vorwarnung in Trümmern vorgefunden haben“ (aus dem Vorwort). Anna Badora wurde in Polen geboren und absolvierte als erste weibliche Regie-Studentin das Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Ihre beruflichen Stationen waren Mailand, Düsseldorf und Graz. 2015 übernahm sie als künstlerische Direktorin die Leitung des Wiener Volkstheaters (bis 2018). 2022 erschien ihr Buch „Dreizehn Leben. Frauenporträts, inspirierend und wegweisend“. Im neuen, teils biografisch gehaltenen, aber auch gesellschaftskritisch und umfassend informativ ausgerichteten Sachbuch vermittelt sie eine tiefe, emotionslos und sachorientiert ausgerichtete Einsicht in die oft schwer nachvollziehbaren menschlichen Schicksale und ausweglosen Lebenstraumata von mit dem Gesetz in Konflikt geratenen und straffällig gewordenen Frauen. Die Interviews wurden in Gefängnisanstalten geführt, in denen die Ge-

sprächspartnerinnen nach ihrer Verurteilung langjährige Haftstrafen abzubüßen haben. Deren Tatbestände reichen von im Affekt begangenen Gewalttaten bis zum vorsätzlichen Mord und von betrügerischen Machinationen bis hin zu Racheaktionen mit unabsehbaren Folgen.

In jedem Falle lohnt es sich, dieses Buch zu lesen und durchzudenken. Man kommt über diese Lektüre nicht leicht hinweg, denn sie ist aus dem Leben gegriffen! Es beleuchtet schonungslos die fatalen und oft unausweichlichen Anlässe und Zugänge zu Straftaten, die im Nachhinein auch vielfach bereut wurden. Führt man sich so manche Aussagen der straffällig gewordenen Frauen vor Augen, so lässt sich die Tatsache nicht leugnen, dass offenbar niemand davor gefeit ist, in so eine Straftat hineinzugeraten. Ob unfreiwillig oder scheinbar freiwillig – es spielen dabei sehr oft nicht zu bewältigende Lebensumstände eine große Rolle.

Eine Lehre lässt sich aus den Aussagen auf jedem Fall ableiten: Es ist nicht der unabdingbare Drang des Bösen, der uns straffällig werden lässt, sondern der verführerische, leichtfertig naive Glaube an das scheinbar Gute! Dies sollte in Sachen Rechtsempfinden und Unrechtsbewusstsein nicht unbedacht bleiben.

Adalbert Melichar



Föger, Benedikt / Taschwer, Klaus

Konrad Lorenz

*Biografie. Wien: Czernin 2024.
480 S. - fest geb. : € 32,95 (BI)*

ISBN 978-3-7076-0817-5

Konrad Lorenz, der Mann mit dem vollen, weißen Haar und dem markanten Kinnbart, der Mann, der 1973 zusammen mit dem Bienenforscher Karl von Frisch und Niko Tinbergen den Nobelpreis erhalten hatte, und der Mann, der den Bestseller „Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen“ geschrieben hatte – das sind die Fakten, die mit ihm allgemein in Verbindung gebracht werden. Nun liegt eine aktualisierte und völlig überarbeitete Biografie über den österreichischen Wissenschaftler vor, die sich kritisch mit dessen Leben und Wirken auseinandersetzt. Sie enthält unzählige Zitate aus Briefen, die an seine Kollegen, Mitstreiter und auch Gegner verfasst worden waren. Die Autoren hatten Zugang erhalten zu jener Brief-Korrespondenz, die noch unaufgearbeitet war, und entdeckten sogar ein lang verschollenes Typoskript einer unvollendeten Autobiografie aus Lorenz' letzten Lebensjahren. Auch durch bisher unbekannte Unterlagen aus der NS-Zeit ergaben sich neue Erkenntnisse. Damit sollten unter anderem „etliche Mythen und konstruierte Zusammenhänge“, die Konrad Lorenz über sich selbst verbreitet hatte, hinterfragt und seine gesellschaftliche Wirkung untersucht werden.

Berühmt wurde er 1950 durch seinen von einem breiten Publikum verfolgten Auftritt im Fernsehen, wo er mit frisch geschlüpften Entchen erschien, die ihm – als Mutterersatz – auf Schritt und Tritt folgten. Ein Jahr zuvor war sein „Institut für Vergleichende Verhaltensforschung“ in die Österreichische Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden. Er hielt sehr lebendig und humorvoll gehaltene Vorträge und wurde „Einstein der Tierseele“ genannt. Man bewunderte und verehrte ihn, der inzwischen eine Legende in der wissenschaftlichen Welt geworden war. 1978 wirkte er erfolgreich als leidenschaftlicher Gegner des Atomkraftwerkbaus Zwentendorf und setzte sich 1984 ebenfalls erfolgreich gegen das geplante Kraftwerk in der Hainburger Au ein. Ein glänzend geschriebenes, hervorragend recherchiertes Buch über den sowohl berühmten als auch umstrittenen Pionier einer neuen Forschungsdisziplin, der in späteren Jahren zum leidenschaftlichen Umweltschützer geworden war.

Traude Banndorff-Tanner



Franckenstein, Arbogast

Meine Familiengeschichte

*(K)ein Märchen aus 1001 Nacht.
Munderfing: Innsalz 2024.
248 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 29,95 (BB)*

ISBN 978-3-903496-10-1

Unzählige Abhandlungen wurden schon über die vielschichtige politische und gesellschaft-

liche Entwicklung Europas am Anfang des 20. Jahrhunderts publiziert. Dabei wurde aber oft dem Rand und besonders der wichtigen Stadt Istanbul weniger Beachtung geschenkt. Aber gerade in dieser Stadt wird 1937 Arbogast Freiherr von und zu Franckenstein geboren. Seine Familie entstammt uraltem europäischen Adel, dessen Wurzeln in Europa (Deutschland, Venedig, Frankreich) zu finden sind. Und die sich daraus ergebenden Handelsgeschäfte führten zur Ansiedlung eines Zweigs der zutiefst katholischen Familie in Istanbul, noch im osmanischen Reich.

Es hätte ein angenehmes, feudales Leben sein können, ein Traum aus 1001 Nacht. Aber die Weltpolitik zerstört das gewohnte Leben der Familie dramatisch. Sie werden, wie viele andere auch, zum Spielball der Mächtigen. Es kommt zum finanziellen Niedergang bis hin zur zeitweiligen bitteren Armut. Sie werden enteignet, bestohlen, gedemütigt, diskriminiert und ein Jahr lang interniert. Doch bei all diesen dramatischen Ereignissen kämpfen sie mit viel Mut und Beharrlichkeit gegen die widrigen Lebensumstände an. Und trotz vieler negativer und verstörender Erlebnisse schreibt der Autor mit einer Großmut und oft feinem Humor über viele Begebenheiten aus dem Alltag seiner Kindheit. Besonders rührend ist die Rolle der Mutter, die mit großer Dankbarkeit und Achtung geschildert wird. Sie muss eine starke Frau gewesen sein, die mit viel Herz, praktischem Verstand und unerschütterlichem Glauben in diesen schweren Zeiten ihre Familie mit sechs Kinder durchbringen musste.

Neben diesen privaten Einblicken kommen auch viele historisch interessante Details im Buch vor. Das osmanische Reich geht mit furchtbaren Konflikten zu Ende. Von Enteignungen, Pogromen, politischen und religiösen Schikanen kann der Zeitzeuge berichten und vieles auch belegen. So sind diese Lebens-

erinnerungen nicht nur eine spannende Familiengeschichte, sondern auch ein interessanter, historisch wertvoller Rückblick auf diese dramatische Zeit.

Zitat: „Ich lege meine Finger absichtlich in Wunden, um den geschichtsbewussten Leser für allgemeingültige und brandaktuelle Themen zu sensibilisieren“.

Renate Schediwy-Oppolzer



hooks, bell

Bone black. Erinnerungen an eine Kindheit

München: Sandmann 2024.

176 S. - fest geb. : € 25,50 (BB)

ISBN 978-3-949582-06-6

Aus dem Amerikan. von Marion Kraft

Als eine wegweisende Stimme des intersektionalen Feminismus ist bell hooks (1952-2021) aus Konversationen um Geschlecht, Klasse und Race nicht wegzudenken. Der Theorie, dass diese Kategorien stets ineinandergreifen und nicht in Isolation betrachtet werden können, liegt dabei auch ihre eigene Lebenserfahrung zugrunde.

hooks wuchs in armen Verhältnissen im konservativen Süden der USA auf, als Rassentrennung noch im Gesetz verankert war, bevor die Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre diese letztendlich zu Fall bringen konnte. In „Bone Black. Erinnerungen an eine Kindheit“, das in den USA bereits 1996 veröffentlicht wurde und nun erstmals in deutscher Übersetzung erscheint, lernen wir hooks als kleines Mäd-

chen kennen, das versucht, in ebendieser Welt zu überleben und seinen Weg zu finden. Fragen der Zugehörigkeit, Identität und in Folge der Rebellion stehen dabei im Zentrum des Buchs. Der Vater ist gewalttätig, trinkt. Die Beziehung zur Mutter ist ambivalenter, geprägt von Liebe und dem gleichzeitigen Versuch der Selbstbehauptung. Ihre Geschwister wiederum machen ihr Vorwürfe, dass sie sich nicht in die Familie einfügen kann, dass sie zu viel weint. Und: „Sie hat gelernt, vor weißen Leuten Angst zu haben, ohne zu verstehen, wovor sie sich fürchtet.“

Und doch sind da Lichtblicke. Die Großmutter, die ihre Träume deutet, mit ihr über Gott spricht, und in deren Speisekammer sie sich als kleines Mädchen verstecken kann. Später, als sie älter ist, dann die Kirche als Ort, an dem sie sich in ihrer Einsamkeit verstanden fühlt. Und über allem stehen die Bücher, die sie quasi verschlingt, die ihr Tore in andere Welten öffnen und sie eines Tages zur Schriftstellerin machen werden. Im Vorwort schreibt hooks, dass sie die „reiche, magische Welt der Schwarzen Kultur des Südens“ darstellen möchte, die sie „manchmal paradiesisch und dann wieder furchterregend“ nennt. Es ist ihr gelungen.

Lisa Edelbacher



Horowitz, Michael

Wiener Originale

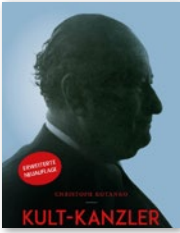
Prägende Persönlichkeiten einer Stadt. Wien: Ueberreuter 2023. 203 S. - fest geb. : € 34,95 (Bf)

ISBN 978-3-8000-7855-4

Michael Horowitz (1950-2024) war ein prominenter österreichischer Autor, Schriftsteller, Verleger, Fotograf und Verfasser von Drehbüchern für Film und TV. Er wurde durch das „Kurier“-Magazin „Freizeit“, dessen Chefredakteur er beinahe ein Vierteljahrhundert war, zum Begriff. Als Autor von mehr als 20 Büchern, darunter zahlreiche Biografien prominenter Persönlichkeiten aus Politik, Literatur, Film, Bühne, Musik, Religion und dem alltäglichen Gesellschaftsleben, war er aus der Literaturszene nicht mehr wegzudenken.

So gelingt es ihm auch mit diesem liebevoll gestalteten, biografisch orientierten Sachbuch dank eines hochqualitativen Fotomaterials und aussagekräftiger Kurzbiografien überaus eindrucksvolle Begegnungen mit 48 Wiener Originalen, also Menschen, deren bemerkenswerte und außergewöhnlich erfolgreiche Leben in der Donaumetropole und über die Grenzen Österreichs hinaus heute noch von Belang ist, herzustellen. Obendrein erweckt dieses Buch bereits während der Lektüre Schritt um Schritt Lust, die in uns stetig schlummernde und schier grenzenlose Welt persönlich gemachter Erinnerungen aufkommen und stimmig nacherleben zu lassen.

Adalbert Melichar



Kotanko, Christoph

Kult-Kanzler Kreisky

Mensch und Mythos.

Wien: Ueberreuter 2024.

200 S. - geb. : € 25,95 (BI)

ISBN 978-3-8000-7871-4

Christoph Kotankos „Kult-Kanzler Kreisky“ ist eine fesselnde und umfassende Biografie über Bruno Kreisky, einen der prägendsten und bekanntesten Politiker der österreichischen Nachkriegsgeschichte. Dem Autor gelingt es, das Leben und Wirken Kreiskys nicht nur chronologisch nachzuvollziehen, sondern auch den politischen und gesellschaftlichen Kontext seiner Zeit miteinzubeziehen.

Es werden Kreiskys Anfänge, seine Zeit als sozialdemokratischer Kanzler und die entscheidenden Reformen, die er während seiner Amtszeit einleitete, beleuchtet. Besonders eindrucksvoll sind die Anekdoten und persönlichen Geschichten, die Kotanko erzählt, um Kreiskys Charakter und seine unkonventionellen Ansätze anschaulich zu machen. Dabei vermittelt er ein lebendiges Bild des Kanzlers, der nicht nur ein politischer Macher war, sondern auch ein Mensch mit Schwächen und Stärken.

Christoph Kotankos Schreibstil ist klar und fließend. Auch ist es ihm gelungen, komplexe politische Themen verständlich zu erklären, ohne dabei den wissenschaftlichen Anspruch zu verlieren. Die zahlreichen Zitate von Zeitzeugen und die eingehende Analyse

von Kreiskys politischen Strategien verleihen der Biografie zusätzliche Tiefe. Ein besonderes Augenmerk legt der Autor auf Kreiskys Beziehung zur Gesellschaft und seine Vision eines sozial gerechten Österreichs. Dabei wird deutlich, wie sehr Kreiskys Ideen bis heute nachwirken und welche Bedeutung sie in aktuellen politischen Debatten haben.

Insgesamt ist „Kult-Kanzler Kreisky“ ein gelungenes Porträt eines außergewöhnlichen Politikers, das sowohl für politische Interessierte als auch für Leser, die sich für die Geschichte Österreichs begeistern, äußerst empfehlenswert ist.

Julia Schön



Pluhar, Erika

Trotzdem

Ein Lebensweg in Bildern. Hg. von Isabella Suppanz. Salzburg: Residenz 2024.

192 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 35,95 (BI)

ISBN 978-3-7017-3615-7

Das Buch von Isabella Suppanz ist eher ein Fotoband über vergangene Zeiten und Erfolge in der Kulturszene, beginnend in den 60er Jahren. Neben vielen Szenenbildern, offiziellen Aufnahmen und Schnappschüssen finden sich auch private Fotos. Es ist fast ein Familienalbum. Vom Hochzeitsfoto der Eltern, Kinderzimmerfoto bis hin zu den Männern in Erika Pluhars Leben. Und natürlich viele Fotos aus der aktiven Zeit im Theater und beim Film.

Dabei wird der skandalträchtige erste Ehemann, Udo Proksch, fast peinlich und eher nur beiläufig erwähnt (ist schon alles gesagt?). André Heller ist da schon wichtiger. Hat doch das Paar einst viele Aktionen gemeinsam inszeniert und wurde dadurch ein Begriff in der Kunstszene. Auch förderte Heller das musische Talent von Erika Pluhar. Im kurzen (!) Kapitel „Biographie“ steht dann allerdings auch nur: André Heller und Erika Pluhar lebten sich auseinander ... Und ihrem letzten Partner, Peter Vogel, wird auch nur ein Satz gewidmet. Zwischen den vielen, sehr groß aufgemachten Bildern finden sich verschiedene Texte, Gedichte, Erinnerungen und Episoden. So zum Beispiel ein Bericht über eine Reise 1983 (mit Tochter Anna) zu dem Volk der Sahrauis, die auf der Flucht vor politischen Konflikten waren. Ein vergessenes Drama. Die Fotos wurden aber 2013 gemacht. Sie entstanden bei einem Dreh zum Film „Sahara in mir“, darauf zu sehen: Erika Pluhar mit Ignaz. Mehr erfährt man nicht. Und dann zuletzt der Satz: „Und mein Enkelsohn ist ein Sahraui“. In der Biografie wird klar, dass das Kind von einer sahrauischen Mutter in Wien 1984 geboren wurde. Erika Pluhar hat ihn adoptiert, ihre Tochter Anna hat ihn aufgezogen. Es ist ein Bildband als Rückschau auf ein interessantes, bewegtes Leben in der Kulturszene. Allerdings eher nur für die Fans von Erika Pluhar.

Renate Schediwy-Oppolzer



Zurmühl, Sabine

Cosima Wagner

Ein widersprüchliches Leben. Wien: Böhlau 2023. 360 S. - fest geb. : € 42,95 (BI)

ISBN 978-3-205-21501-1

Cosima Wagner war eine der interessantesten Frauen des 19. Jahrhunderts. Ihre Mutter gehörte dem französischen Hochadel an, ihr Vater war der berühmte Komponist und Klaviervirtuose Franz Liszt. Die 1837 geborene Cosima erhält Klavierunterricht von Baron Hans von Bülow, einem schwierigen Menschen, der sie heiratet, weil sie die Tochter des von ihm verehrten Liszt ist. Die Flitterwochen verbringen sie in Zürich, wohin sie der verheiratete Richard Wagner eingeladen hatte. Isolde, Cosimas erstes Kind, kommt als eheliche Tochter Bülows zur Welt, ihr Vater ist aber Wagner.

Letztendlich heiraten Wagner und Cosima. Aus der schüchternen, ungelenkten, nicht gerade hübschen Cosima wird nun eine selbstsichere, kritische und charmante Frau. Sie war verliebt in Richard Wagner, und auch er meinte einmal, sie sei die Einzige, die zu ihm passe, und die Sinn in sein Leben gebracht habe. Cosima war keine Kämpferin für die Emanzipation der Frauen, aber als Angehörige der Oberschicht besaß sie das, wofür Frauen noch lange kämpfen sollten: Bildung, Selbständigkeit und materielle Unabhängigkeit.

1876 finden die ersten Festspiele in Bayreuth statt, wobei Cosima für die Verwaltung und

Organisation zuständig ist. Dafür wird sie von den Zeitungen heftig kritisiert. Nach Wagners Tod übernimmt sie die Leitung, was für die damalige Zeit völlig ungewöhnlich ist. In der Öffentlichkeit wird sie mehrheitlich abgelehnt. Im Jahr 1906 übergibt die erkrankte Cosima die Festspielleitung an ihren Sohn Siegfried, bleibt aber die „ungekrönte Königin von Bayreuth“. 1930 stirbt sie mit 92 Jahren. Ein ausführliches Kapitel widmet sich der Einstellung Cosimas zum Judentum, vor allem zum jüdischen Dirigenten der Festspiele, Hermann Levi. In ihren schriftlichen Zeugnissen ist ihr Antisemitismus klar zu erkennen, der durch das Zusammenleben mit Wagner und auch mit ihrem ersten Mann Bülow bestärkt worden war.

Eine großartige Biografie mit vielen Zitaten aus Briefen und Tagebucheinträgen über eine bedeutende Frau, die zwar selbstbewusst handelte, sich aber dennoch ganz dem Genie Richard Wagners unterordnete.

Traude Banndorff-Tanner

GESCHICHTE, KULTUR- GESCHICHTE



Goldmann, Wilhelmine

„Rote Banditen“

Geschichte einer sozialdemokratischen Familie.
Wien: Promedia 2024. 240 S. - kt. : € 25,95 (GE)

ISBN 978-3-85371-523-9

„Die Geschichte meiner Familie, die eng mit der Geschichte unseres Landes verwoben ist, umfasst das ganze zwanzigste Jahrhundert von der Endphase der Monarchie bis zur Gegenwart. Die Recherche dieser Geschichte hat mich mit meinen Eltern lange nach ihrem Tod auf neue Weise und in einem unerwarteten Ausmaß verbunden.“ Zwei Weltkriege, die Monarchie und zwei totalitäre Regime haben ihre Eltern erlebt, ihre Geschichte ist eine exemplarische Aufstiegsgeschichte der Arbeiterklasse zu Bildung und Wohlstand aus dem proletarischen Elend.

Dem Vater Franz Lettner gelingt durch die Reformen der SDAP der Zugang zu Bildung und zu sozialem Aufstieg. Bei einem Ausflug mit den Naturfreunden begegnet er Wilhelmine Reiter, die in einem sozialdemokratischen Haushalt aufwächst und deren Ehrgeiz und Wissenshunger mit zum bürgerlichen Wohlstand beitragen. Es ist die Erzählung einer österreichischen Arbeiterfamilie. Ausgangs-

punkt ist der Industrieort Traisen im südlichen Niederösterreich. Die Autorin hat erst spät angefangen die Geschichte ihrer Familie zu ergründen und es hat dafür einiger Recherchearbeit bedurft.

Als überzeugte Sozialdemokraten verteidigen sie im Schicksalsjahr 1934 die demokratische Republik gegen die Dollfuß-Diktatur. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs bringt sich der Vater engagiert in den Wiederaufbau der Republik ein und wird 1961 zum Bürgermeister von Traisen gewählt. Goldmann scheint es bei der Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte auch wichtig zu sein, Antworten auf den immer noch schwelenden Hass der „Bürgerlichen“ auf die „Sozis“ nachzugehen und hat sich gefragt: Wo kommt es her, dass die Verachtung der „Roten Banditen“, des „Roten Gsindls“ und der „Roten Gfrieser“ immer noch so anhält.

Wilhelmine Goldmann studierte an der Hochschule für Welthandel, hat eine Ausbildung zur Diplomkauffrau und war 20 Jahre für die AK Wien tätig, Managerin in Führungspositionen der ÖIAG, beim Postbus und in der ÖBB Personenverkehr AG.

Julie August



Grann, David

Der Untergang der Wager

*Eine wahre Geschichte von
Schiffbruch, Mord und Meuterei.
München: Bertelsmann 2024.
430 S. : Ill. - fest geb. : € 26,50 (GK)*

ISBN 978-3-570-10546-7

Aus dem Amerikan. von Rudolf Mast

Der 1967 geborene US-amerikanische Autor David Grann hat für die Arbeit an diesem #1-New-York-Times-Bestseller wohl bedauernd viel Staub schlucken müssen. Denn er hat in mühevoller Kleinarbeit jahrelang diverse Archive durchforstet und dabei viele veröffentlichte Manuskripte, Zeitungsartikel, persönliche Aufzeichnungen einzelner Besatzungsmitglieder, Log- und Tagebücher, Gerichtsakten der Admiralität und zeitgeschichtliche Berichte zu einem historischen Kriminalfall des 18. Jahrhunderts bei der königlichen Marine Englands zu Tage gefördert. Es geht um den Untergang der Wager, eines von sechs Kriegsschiffen des Geschwaders von Kommodore Anson, die im Mai 1740 die Werft in Depfort nahe London mit dem Auftrag verließ, am anderen Ende der Welt reiche Beute bei der Kaperung einer spanischen Galeone zu machen.

Doch es kommt für Kapitän Cheap und seine Mannschaft völlig anders als geplant. Sie werden ein Jahr später vor der Küste Patagoniens nahe Kap Hoorn, nachdem sie auf der Seerei-

se dorthin schon von Fleckfieber und Skorbut dramatisch geplagt wurden, schiffbrüchig. Für 145 der ursprünglich 250 Mann starken Besatzung wird eine felsige, unbewohnte Insel, auf die sie sich mit letzter Kraft retten, für Monate zum Ort eines Kampfes ums blanke Überleben. Nach todesmutigen Entscheidungen und schrecklichen Entbehrungen können sich etwa 30 Mann der Besatzung nach Brasilien durchschlagen. Nicht alle davon kehrten in den Folgejahren auch nach England zurück, wo sie einem Prozess wegen Meuterei entgegensehen mussten. Dieser fand schließlich im Jahr 1746 überraschend kurz und mit einem noch überraschenderen Ausgang auch statt. Granns gekonnte Mischung aus Faktenbericht und Erzählung zieht einen schnell völlig in seinen Bann, und das Buch wird zum Pageturner. Der Alltag für die Mannschaft an Bord eines Kriegsschiffes des 18. Jahrhunderts ersteht unglaublich bildhaft vor dem geistigen Auge des Lesers und die unbeschreiblichen Entbehrungen und Leidenswege der gestrandeten Seeleute erzeugten bei mir größte Betroffenheit. Denn all das mussten die Menschen für König und Vaterland und völlig unsinnige Kriege auf sich nehmen. Hui, da spüre ich noch mehr als 250 Jahre später Zorn in mir hochsteigen ... Übrigens: Martin Scorsese und Leonardo DiCaprio haben sich schon die Filmrechte an David Granns Bestseller gesichert. Ich würde sicher dafür ins Kino gehen – aber erst einmal müssen wir uns mit diesem tollen Buch für unsere Bibliotheken zufriedengeben.

Gerald Wödl

POLITIK, GESELLSCHAFT



Horaczek, Nina

Kickl beim Wort genommen

Wien: Czernin 2024. 176 S. kt. : € 20,95 (GP)

ISBN 978-3-7076-0855-7

Der FPÖ-Chef Herbert Kickl möchte so gerne Kanzler („Volkskanzler“) werden und ist mittlerweile schon seit Jahrzehnten das Sprachrohr der Freiheitlichen Partei, lange Zeit etwa als Redenschreiber von Jörg Haider und Geschäftsführer der FPÖ, verantwortlich vor allem für Sprachschöpfungen wie „Westentaschen-Napoleon“ (für Frankreichs Präsidenten Jacques Chirac), „Wie kann einer, der Ariel heißt, so viel Dreck am Stecken haben?“ (für den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Ariel Muzicant), Wahlkampflogans wie „Wiener Blut – zu viel Fremdes tut niemand gut“, „Daham statt Islam“, „Pummerin statt Muezzin“ bis hin zur „Festung Österreich“.

Er trägt seine Absichten zum Umbau von Staat und Gesellschaft hin zu einem autoritären System offen vor sich her. Die „Falter“-Chefreporterin Nina Horaczek, die die Politik der Freiheitlichen seit mehr als zwei Jahrzehnten beobachtet, hat sich durch seine Reden und Interviews durchgearbeitet und seine Aussprüche in diesem Buch zusammen-

gestellt. Und zwar alphabetisch nach Themen von „Asylpolitik“ und „Ausländer“ bis „Volkskanzler“, „Weltgesundheitsorganisation“ und „Zensur“.

Die Quellen sind Presseaussendungen, Statements in Medien, Telegram-Mitteilungen, Reden vor dem heimischen Publikum wie an Aschermittwochen. Der Zitatensammlung sind biografische Hinweise vorangestellt, von der Kärntner Kindheit in einfachen Verhältnissen, der Schule, dem nicht abgeschlossenen Studium, den ersten politischen Schritten bis zum Aufstieg als Innenminister.

Deutlich wird dabei, dass es längst nicht mehr „nur“ um Migration und Islam geht, sondern rundum um alle möglichen gesellschaftlichen Themen, die einen umfassenden Pool an Fakten bilden und die Zukunft skizzieren, klar machen, wohin es gehen soll: rückwärtsgewandter Nationalismus, Abbau demokratischer Werte und Prinzipien wie Menschenrechte, Pressefreiheit; Abbau des Sozialstaats. Dazu rundherum Drohungen. Beschimpfungen von demokratischen Repräsentanten, mittlerweile wird kaum jemand mehr verschont, jeder/jede wird dem verächtlichen Gelächter preisgegeben.

Es ist ein großes Verdienst des Buches, die autoritäre Zukunft, die Kickl und seine Partei anstreben, deutlich lesbar zu machen. Dieser rechte, rechtspopulistische Weg ist kontinuierlich, ohne Abbiegungen und Umkehrungen und wird langsam breiter und radikaler. Das Buch dokumentiert dies verdienstvoll, von ungezügelter Völkerwanderung, EU-Verrättern, linkem Gesinnungsterror, der „Mumie in der Hofburg“ bis hin zu den zahlreichen Beschimpfungen von politischen Gegnern.

Peter Klein



Kohlenberger, Judith

Gegen die neue Härte

München: dtv 2024.

268 S. fest geb. : € 18,95 (GP)

ISBN 978-3-423-28448-6

Seit einigen Jahren verschärften etliche Politiker in Europa und auch EU-Abgeordnete die Asylregelungen für Flüchtlinge, manche verlangen gar einen kompletten Asylstopp. Woher kommt diese übergroße Härte in der Flüchtlingspolitik?

Menschen, die schutzsuchend nach Europa kommen wollen, wird immer öfter der Schutz verweigert bzw. die Verantwortung dafür auf andere Länder abgewälzt. Das heißt dann: „Externalisierung von Asylverfahren“. Diese Methode wird heftig kritisiert und auch immer wieder – aus gutem Grund – nicht angewandt. Dennoch appellierten 15 EU-Regierungen (darunter auch Österreich) im Mai dieses Jahres in einem Brief an die Brüsseler Kommission dafür, die EU-Asylgesetze zu verschärfen, und zwar dahingehend, dass es möglich ist, Schutzsuchende in Drittländer weiterzuschicken, die sodann für ihre Asylverfahren zuständig sind.

Für Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen sind diese Vorschläge eine durchaus „innovative Strategie“ und verdienen „die Aufmerksamkeit“ der neuen Kommission. Doch diese Ideen sind, so die Migrationsforscherin Judith Kohlenberger in ihrem engagierten

Buch, weder innovativ noch strategisch. Mit Blick auf die Realität der letzten Jahre, zeigt sie, dass diese Strategie der Härte, Erbarmungslosigkeit und Brutalität nichts bewirkt und verändert hat. Das harte Vorgehen gegenüber Flüchtenden an den EU-Grenzen oder in der Wüste Libyens wird immer schlimmer. Asylsuchende werden in der EU auch immer weniger akzeptiert, oft mit Hass verfolgt und als Gefahr für die jeweilige Gesellschaft gesehen. Judith Kohlenberger konstatiert einen steten Mangel an Empathie für andere, nennt es naturgemäß „Verlust von Menschlichkeit“ und stellt fest, dass damit auch eine erhebliche Verrohung der Gesellschaft, eine „Dehumanisierung“ einhergehe.

Alle haben versagt, nicht nur die Politikerinnen und Politiker, sondern auch die für die Flüchtlinge und Asylfrage zuständige Forschungscommunity, so die Autorin. Die Ablehnung der Flüchtenden von Staats wegen polarisiere zunehmend die Bevölkerung, die Gesellschaft, die kälter, abweisender, unsolidarischer wird, illiberaler und zuletzt damit auch die Demokratie gefährdet.

Ihr kluges und wichtiges Buch ist ein Plädoyer für Zugewandtheit, mit der auch den Fremden und Asylsuchenden begegnet werden soll. Natürlich braucht das auch Regeln und Kontrolle, doch man sollte sich, sowohl im Leben als auch im Denken, offen und interessiert zeigen, sich in andere auch hineinversetzen können.

Christine Hoffer



Korbik, Julia

Schwestern

Die Macht des weiblichen Kollektivs. Hamburg: Rowohlt 2024. 254 S. - fest geb. : € 25,50 (GS)

ISBN 978-3-498-00372-2

„Schwesterlichkeit als Konzept ist heute etwas aus der Mode gekommen. Vielleicht, weil der Begriff vage esoterisch klingt und nach Frauen, die sich an den Händen fassen und im Kreis tanzen. Vielleicht, weil er so altmodisch wirkt, wie etwas, das besser zu älteren Generationen von Feminist:innen passt als zu heutigen. Für mich ist Schwesterlichkeit ein Konzept, das auch noch heute inspirieren kann und uns darüber nachdenken lässt, wie politische Solidarität unter Frauen trotz ihrer Verschiedenheit möglich ist.“ Dieses Zitat bringt die Grundidee von Julia Korbiks Buch gut auf den Punkt.

Die freie Journalistin und ausgewiesene Kennerin von Simone de Beauvoirs Werk hat auch eine Graphic Novel über sie herausgegeben und hat es sich in diesem Band zur Aufgabe gemacht, ein Plädoyer für eine lebendige, solidarische Praxis zu formulieren, politisch wie sozial. Der Band ist der Versuch einer Handlungsanweisung für den Umgang mit dem zunehmenden Rollback und den wahrgenommenen Tendenzen der Retraditionalisierung. „Schwesterlichkeit“ ist eine Antwort auf Ungerechtigkeit und eine Entscheidung der Autorin dafür individuelle Macht in den Dienst

kollektiver Kräfte zu stellen, in diesem Fall in den Dienst der feministischen Bewegung.

Es geht ihr nicht darum, unsere Unterschiede zu nivellieren oder zu beseitigen, sondern diese gerade auszuhalten und nach Verbindendem zu suchen, von wo aus es uns möglich wird, die Gesellschaft zu stärken. Dafür steht für sie die ausgestreckte Hand als schwesterliche Geste. Der Band soll motivieren, sich trotz aller Differenzen im Moment der Schwesterlichkeit zu finden und gemeinsam an einer tragfähigen gemeinschaftlichen Basis zu arbeiten.

Julie August



Schlenz, Kester

Ich komm da nicht mehr mit

Wie Informationsflut und digitale Überforderung uns in den Wahnsinn treiben – wenn wir es zulassen!
München: Mosaik 2024.

156 S. - fest geb. : € 20,95 (GS)

ISBN 978-3-442-39419-7

Die meisten von uns kennen das leidige Phänomen der Informationsüberflutung und zahlreicher anderer digitaler Herausforderungen mittlerweile zur Genüge. Und immer mehr Menschen, aber beileibe nicht nur ältere Mitbürger:innen, sondern auch immer mehr sogenannte Digital Natives (junge, mit dem Computer bestens vertraute Menschen) müssten sich vor diesem Hintergrund eigentlich eingestehen: Ich komm da nicht mehr

mit – oder auch: Ich möchte da nicht mehr länger mitmachen!

Stellvertretend für all diese macht das der „stern“-Journalist und deutsche Bestseller-Autor Kester Schlenz nun im vorliegenden Sachbuch. Mit entwaffnender Offenheit beschreibt er darin im ersten Teil des Buches seine ganz persönlichen alltäglichen Herausforderungen durch und sein oftmaliges Scheitern an den bzw. seinen stetig wachsenden Ärger über die Segnungen unserer digitalen Welt. Die Kapitel tragen dabei Überschriften wie etwa „Zwischen Übersättigung und Erschöpfung“, „Warum komme ich mir so oft blöd vor?“, „Er lauert überall: Der Terror der Technik“, sind leicht lesbar und immer aus der Ich-Perspektive geschrieben. So kommt die Betroffenheit des Autors extrem authentisch bei der Leserin, dem Leser an.

Im zweiten Teil des Buches wird dann vom Autor ein deutlich weniger überzeugender Versuch unternommen, Wege aus den aufgezeigten Problemzonen zu beschreiben. Wenn da etwa unter anderem über „Zurück zur Natur“, „Lebendig sein, statt nur zu funktionieren“ und „Digital Detox – Entgiftung im Selbstversuch“ fast schwärmerisch berichtet wird, dann mag das im Grundsatz zwar alles sinnvoll und richtig sein, negiert aber nach meiner Einschätzung doch die realen Lebensbedingungen unserer Gesellschaft und jeder/jedes Einzelnen in ihr auf zu radikale Weise. Lösungen werden also weiterhin dringend gesucht!

Kester Schlenz zeigt uns in seinem Buch mit scharfem Blick und entwaffnender Ehrlichkeit, dass wir alle im digitalen Wahnsinn stecken – und vom Rezensenten gibt es für Ihre Leser:innen noch den sarkastisch-tröstlichen Lösungsvorschlag: Lachen Sie am besten darüber, sonst gehen Sie daran zugrunde.

Gerald Wödl



Thome, Stephan

Schmales Gewässer, gefährliche Strömung

Über den Konflikt in der Taiwanstraße. Berlin: Suhrkamp 2024. 367 S. - fest geb. : € 26,50 (GP)

ISBN 978-3-518-43204-4

Die Insel Taiwan stand von 1683 bis 1895 unter chinesischer Herrschaft, gehörte von 1895 bis 1945 zum japanischen Kaiserreich und fiel erst mit Ende des Zweiten Weltkriegs an die Republik China. Nach der Niederlage im Bürgerkrieg gegen die Kommunistische Partei und der Gründung der Volksrepublik China auf dem Festland 1949 zogen sich die Regierung und Streitkräfte und viele Anhänger der Republik China auf die Insel zurück und etablierte dort die von Chiang Kai-shek geführte Staatspartei Kuomintang unter Beibehaltung des Ausnahmezustands eine über mehrere Jahrzehnte andauernde Einparteienherrschaft.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Inselstaat mit über 20 Millionen Einwohnern zu einem technisch hocheffizienten Industriestaat mit hohem Wirtschaftswachstum (so kommen mehr als die Hälfte aller weltweit hergestellten Halbleiter-Bauteile aus Taiwan). Ende der 1980er Jahre initiierte die Kuomintang eine schrittweise Demokratisierung.

Seit Jahrzehnten währt auch der Streit zwischen der kommunistischen Volksrepublik China und dem demokratischen Inselstaat,

180 Kilometer vor der chinesischen Küste im westlichen Pazifik gelegen, rückt gerade auch die geographische Lage Taiwan immer wieder in den Mittelpunkt machtpolitischer Interessen. Für China steht es an erster Stelle auf dem Wunschzettel, aber auch der Westen, die USA haben hier ihre Machtinteressen.

Der deutsche Schriftsteller Stephan Thome, der bereits seit seinem Sinologie-Studium viele Jahre dort lebt, ist dem Land naturgemäß eng verbunden. Er nimmt den seit langem schwelenden, komplizierten Konflikt in den Fokus und erklärt in diesem Buch kenntnisreich die Geschichte des Landes, die jeweiligen Begehrlichkeiten und Hintergründe, die besonderen geopolitischen Kausalitäten und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge. Er sensibilisiert für das Land, zieht den Konflikt um Taiwan sozusagen in die Nahaufnahme, veranschaulicht mittels wichtiger Mosaiksteine die vielschichtigen Interessenslagen. Und er zeigt, dass Taiwan nicht nur rund 10.000 Kilometer entfernt ist, sondern auch Europa etwas angeht, da die mögliche Zuspitzung des Konflikts, sollte es zu einem chinesischen Angriff kommen, auch für uns erhebliche Auswirkungen haben wird.

Peter Klein

GEISTES- WISSEN- SCHAFTEN



Manker, Paulus (Hg.)

Die letzten Tage der Menschheit von Karl Kraus

Dramatische Chronik des Ersten Weltkriegs in 1500 Photographien. Wien: Marstheater 2024. 800 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 59,95 (PL)

ISBN 978-3-200-09794-0

In „Die letzten Tage der Menschheit“ lässt Karl Kraus in mehr als 200 Szenen eine Unmenge an tatsächlich historischen Figuren und erlesen gefundenen österreichischen und deutschen Typen auftreten als Archetypen von Arroganz, Ignoranz, Größenwahn und Dummheit in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Er lässt eine wahrhaft atemberaubende Abfolge von sowohl wahren als auch realistisch nachempfundenen Szenen erstehen, um zu zeigen, wie das alte Österreich in einen herbeihysterisierten Krieg und letztlich in den Untergang gerät.

Paulus Manker hat „Die letzten Tage der Menschheit“ in der „Serbenhalle“ in Wiener Neustadt grandios inszeniert. Nun legt er mit diesem Buch einen außergewöhnlichen Band mit 1500 Fotografien und mit ausgesuchten Textstellen auf 800 großformatigen Seiten vor. In umfangreichen Recherchen in diver-

sen Bibliotheken und Sammlungen hat er eine riesige Fülle von Fotos, Zeichnungen, Zeitungsausschnitten zusammengetragen und sie mit Texten aus dem Stück zu einem voluminösen, detaillierten Panoptikum collagiert. So kann man sich anhand von realen Bildern und Texten aus dem Stück langsam und aufmerksam durch das monumentale Drama von Karl Kraus hindurchlesen und -schauen.

Im Kontrast zu den realistischen Fotos, die vor allem das Grauen des Krieges und eben auch all die Generäle und Politiker, die diesen Horror zu verantworten haben, zeigen, sind all die patriotischen Plakate mit ihren Aufrufen, Kriegsanleihen zu zeichnen oder für Kriegsinvaliden zu spenden. Es sind oft wunderbare Kunstwerke im Übergang vom Jugendstil zum Art déco, von großen Künstlern gestaltet.

Deutlich wird dabei auch wieder, wie genial Karl Kraus den Missbrauch der Sprache durch die Journalisten, dadurch den Missbrauch des Menschen durch die Herrschenden, die Reichen und durch das Militär zu unterstützen, herausarbeitet. Dieser gemeingefährliche Umgang mit der Sprache ist für ihn der Spiegel für die Schrecken des Krieges.

Viele Namen der Archetypen sprechen schon für sich allein, vom Oberleutnant Beinsteller und dem Hauptmann Niedermacher, der Familie Durchhalter, dem Poldi Fesch, dem Nörgler und dem Optimisten oder dem General Kaiserjägertod. Die Schauplätze wechseln sich ständig ab und reichen vom Arbeitszimmer des alten Kaisers, dem Restaurant von Anton Grüßer, dem Zimmer des Dichters Kernstock, der elektrischen Bahn Baden-Wien, der Sirk-Ecke oder dem Hauptquartier bis hin zu einem Baum in den Karpaten im Winter.

Als Leser dieses grandiosen Buches (Gewicht: etwa 2,5 kg) ist man überwältigt und beerauscht von dem Detailreichtum der Fotos, den Illustrationen und den überaus grauen-

haften Bildern aus dem Kriegsalltag, den patriotischen Bildchen bis zu den Karikaturen von großer künstlerischer Qualität und zugleich erbarmungsloser Schärfe, die den Texten um nichts nachstehen.

Peter Klein



Scheck, Denis

Schecks Bestsellerbibel

Schätze und Schund aus 20 Jahren.

Ill. von Torben Kuhlmann.

München: Piper 2024.

425 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 29,50 (PL)

ISBN 978-3-492-07294-6

„Seit ich Monat um Monat die Bestsellerliste bespreche, sind mir durchaus Bücher begegnet, die selbst die Langmut buddhistischer Heiliger überfordert hätten. Manchmal fehlte nicht viel, dass ich über der Lektüre dieser Bestseller meinen Kinderglauben an die Bücher verloren hätte.“ Denis Scheck, bekannter deutscher Literaturkritiker, liest für seine TV-Sendung seit mittlerweile 20 Jahren die Bücher auf der deutschen Bestsellerliste. Monat um Monat jeweils abwechselnd die Top Ten Belletristik und Sachbuch: „Freiwillig sollte sich das kein Mensch antun. Es ist keine vergütungssteuerpflichtige Tätigkeit. Aber warum stehen so viele absurd schlechte Bücher auf den vorderen Rängen der Bestsellerliste? Das ist insofern verwunderlich, als diese Bücher ja den meisten Menschen so sehr gefallen, dass sie sie kaufen. Woran liegt das?“

Ja, dieser Frage will er mit seiner märtyrerhaften Tätigkeit in diesem Buch nachgehen. Es beginnt mit den zehn meistverkauften Büchern aller Zeiten (mit Ausnahme von Comics, heiligen Schriften wie der Bibel, den Aussprüchen Maos, dem Koran etc.), also Büchern von Dickens, Tolkien, Saint-Exupéry, Cao Xueqin, Christie, Lewis, Haggard, Brown, Salinger und Coelho, die er sozusagen kurz rezensiert bzw. kommentiert. In derselben Form geht er schließlich umgekehrt chronologisch vor mit den auf den Bestsellerlisten gefundenen Büchern von November 2003 an. Also 20 Jahre Bestsellerlektüre.

Jedes Jahr lässt er mit einem einleitenden Essay über das Lesen und Bücher im Speziellen und Allgemeinen eröffnen, bisweilen auch mit zeitgeschichtlichen Streifzügen, um sich sodann den jeweils monatlich gelisteten Bestsellerbüchern zu widmen. Man kann dies nun wie Listen durchstreifend lesen, aber durchaus auch linear. Vieles wird man wieder neu entdecken, das einem selbst als Lesestoff einmal untergekommen ist und das man gerne vergessen hat, aber auch wiederholt auf wertvolle Lesefrüchte stoßen.

Man muss Denis Scheck auf jeden Fall zustehen, dass er sich den Büchern ernsthaft und denen, die dies eigentlich nicht verdienen, dementsprechend widmet. „Arroganz steht niemandem“, meint er selbst. Und er lässt sich tatsächlich nicht mit der Selbstgefälligkeit eines blasiert über dem Massengeschmack schwebenden Intellektuellen aus. Man kann das Buch durchaus als Wegweiser durch den deutschen Bestsellerdschungel der letzten 20 Jahren lesen. Mit einem klugen, humorvollen und kenntnisreichen Begleiter.

Georg Pichler

NATURWISSENSCHAFTEN



Kleindorfer, Sonia

Die erstaunliche Welt der Graugänse

Wie sie leben, kommunizieren und füreinander sorgen. Wien: Brandstätter 2024. 192 S. : Ill. - fest geb. : € 25,95 (NN)

ISBN 978-3-7106-0766-0

Der österreichische Nobelpreisträger Konrad Lorenz war durch die Beobachtung von Graugänsen berühmt geworden und hatte 1972 eine Grauganskolonie im Almtal gegründet. Der vielfach ausgezeichneten Wissenschaftlerin Sonia Kleindorfer war 2018 die Leitung dieser Konrad-Lorenz-Forschungsstätte übertragen worden. Sie hatte als Verhaltensbiologin weltweit bereits Forschungen angestellt und war vor allem in Tansania, Australien sowie auf den Galapagos-Inseln tätig gewesen. In ihrem vorliegenden Buch erzählt sie von ihrem Leben mit den Graugänsen und ihren Beobachtungen an diesen klugen Tieren. Die Experimente mit ihnen finden nicht wie bei anderen Forschern im Labor statt, sondern in Trainingsabteilen der Gehege, wo sie ihr natürliches Verhalten beibehalten können. Diese von Menschen aufgezogenen und an sie gewöhnten Tiere sind dadurch weniger gestresst und können so besser beobachtet werden. Erforscht werden unter anderem dabei, welche Fähigkeiten Graugänse besitzen,

wie sie die Welt um sich herum wahrnehmen, welche Kriterien maßgebend sind bei der Auswahl der Partner, welche Strategien sie entwickelt haben, um als Art und als Individuum zu überleben und schließlich, was wir Menschen von Graugänsen lernen können.

Interessant ist etwa, dass die Gänse verschiedene Rufe entwickelt haben. Besonders faszinierend erscheint, dass die Elternvögel mit den Jungen im Ei, also bereits vor deren Schlüpfen kommunizieren können und die Jungen mit dem sogenannten „Vivi-Ruf“ darauf antworten. Sind sie von den Eltern getrennt, setzen die Kleinen einen Notruf ab, und wenn sie entspannt sind, erfolgt ein Trillerruf. Auch die erwachsenen Gänse beherrschen unterschiedliche Rufe, an denen sie ihre Partner oder andere Gänse erkennen. Auch ihr Gesichtssinn erscheint sehr ausgeprägt. Sie sehen sehr gut, haben einen Panoramablick und merken sich Gesichter (auch von Menschen). Ein interessantes Forschungsgebiet, spannend erzählt, mit neuesten Erkenntnissen über das Leben und Verhalten von Graugänsen.

Traude Banndorff-Tanner



List, Heidi

Von Natur aus wild

Wie wir unsere fantastische Vielfalt schützen. Wien: Molden 2024. 192 S. - geb. : € 30,95 (NN)

ISBN 978-3-222-15124-8

Der WWF (World Wide Fund for Nature) begann vor 60 Jahren als Pionierbewegung ge-

gen die Zerstörung unserer Umwelt und stellt inzwischen die größte Naturschutzorganisation in Österreich dar.

Das vorliegende Buch berichtet von den schwierigen Anfängen für die Aktivisten und gibt einen Ausblick auf die künftigen Aufgaben der Organisation. Es ist die Geschichte von Visionären und Idealisten, die sich für die Erhaltung der Natur und ihrer Artenvielfalt eingesetzt haben. Es war nicht immer leicht, denn anfangs mussten sie gegen große Widerstände ankämpfen und hatten auch Rückschläge hinzunehmen. In den sechs Jahrzehnten war viel erreicht worden, irreversible Eingriffe in die Natur konnten verhindert und manche behandelte Gebiete der Natur zurückgeführt werden.

In Österreich begann alles 1963, als der WWF Österreich gegründet wurde, um das Naturjuwel Lange Lacke im Burgenland zu retten. Inzwischen sind der Seewinkel und der Neusiedler See ein gern besuchter Nationalpark geworden. Ein Meilenstein in der Geschichte des WWF Österreich war der Kampf in der Hainburger Au gegen das geplante Donau-Kraftwerk, das durch die einschneidende Veränderung den Lebensraum unzähliger Pflanzen und Tiere zerstört hätte. Durch die Beharrlichkeit der Bevölkerung, die in der Kälte tagelang in der Au ausharrte, konnte das Projekt vereitelt und die Donauauen gerettet werden.

Im Laufe der Jahre ist der Organisation vieles gelungen. So konnte sie sich erfolgreich für Flüsse wie den Lech oder den Inn einsetzen, konnte die Rückkehr von in Österreich ausgestorbenen Tierarten wie den Seeadler und den Luchs erwirken und startete schließlich vor einigen Jahren die Kampagne „Natur statt Beton“. Einer der größten Erfolge des WWF Österreich war die Anerkennung des 5-Länder-Biosphärenparks Mur-Drau-Donau durch die UNESCO.

Berichtet wird auch von Projekten, für die sich die Organisation außerhalb Österreichs engagiert, wie für den Schutz des Tigers oder gegen den gefährdeten Delphinbestand im Amazonasgebiet. Zum Schluss folgt ein Ausblick auf Probleme, die raschest gelöst werden müssen, wie der Raubbau an der Natur, der alarmierende Rückgang vieler Tierpopulationen, die Zerstörung der Tropenwälder, die Treibhausgasemissionen und Klimaschäden, um nur einige zu nennen.

Ein wichtiges, aufrüttelndes Buch, das von Aktivitäten erzählt, bei denen sich Menschen mit Begeisterung, Beharrlichkeit und außergewöhnlichem Einsatz für einen besseren, lebenswerten und gesunden Planeten Erde engagiert haben.

Traude Banndorff-Tanner



Zimmermann, Dominique

Insektengeflüster

Über das verborgene Leben auf sechs Beinen.
Graz: Leykam 2024.

251 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 25,95 (NN)

ISBN 978-3-7011-8279-4

„Gewidmet allen Menschen, die das Leben auch im kleinen sehen.“ Dominique Zimmermann ist Kuratorin am Naturhistorischen Museum und Entomologin aus Leidenschaft, also Insektenforscherin mit der Spezialisierung auf Hautflügler, also Bienen, Wespen

und Ameisen: „Meine Aufgabe ist es, sie zu ordnen, zu bewahren, zu erforschen und der Öffentlichkeit näherzubringen.“

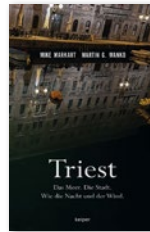
Die mitteleuropäische Wildbiene ist eines ihrer zentralen Forschungsthemen. Einer der wichtigsten Lebensräume für diese Insekten ist Österreich mit über 700 Arten. Mehr als 13 Millionen Individuen umfasst die Sammlung des Naturhistorischen Museums. „Sie sind Archive der Biodiversität und – neben der Natur selbst – der wichtigste Ort, um den Artenreichtum der Lebewesen zu erforschen, mit denen wir die Erde teilen“, schreibt Zimmermann in ihrer Einführung.

In diesem liebevoll gestalteten und mit zahlreichen Illustrationen versehenen Band bringt die Autorin Grundlegendes aus der wissenschaftlichen Forschung den Lesern auf gut leserliche Weise näher. Neben den Grundlagen und der Artenvielfalt gibt es Wissenswertes zum Bauverhalten der Wespen, die Tatsache, dass möglicherweise nicht Käfer 40 Prozent der weltweiten Insekten ausmachen, dem Schmidt-Stichmerz-Index, Termiten als genialen Architekten, Lebensräume und Nahrung und die Auswirkung von deren Veränderung auf die Artenvielfalt als Themen ebenso wie das Aussterben der Arten, etwa von zunehmend invasiver Arten wie der in Ostafrika beheimateten grünen Reisswanze und wie Licht die Lebensräume der Insekten beeinflusst.

Dominique Zimmermann gelingt es, die Begeisterung für ihre Arbeit auch den Lesenden zu vermitteln. Das Buch lädt ein, einen bewussteren Umgang mit den kleinen uns umgehenden, oft als lästig erlebten Lebewesen zu entwickeln.

Julie August

REISE



Markart, Mike / Wanko, Martin G.

Triest

Das Meer. Die Stadt. Wie die Nacht und der Wind. Graz: Edition Keiper 2024.
150 S. : zahlr. Ill. br. : € 18,50 (ER)

ISBN 978-3-903575-20-2

In ihrem gemeinsamen Werk widmen sich Mike Markart und Martin G. Wanko der Stadt Triest, die dank ihrer geografischen Lage in einem Spannungsfeld von Meer, Geschichte und Kultur liegt. Die beiden Autoren entwerfen ein facettenreiches Porträt der Hafenstadt, die zwischen verschiedenen Welten, Sprachen und Zeiten oszilliert.

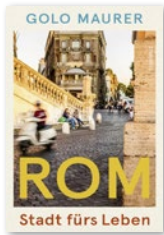
Das Buch ist weder ein klassischer Reiseführer noch rein historisch, vielmehr versuchen Markart und Wanko Triest in seiner Gesamtheit zu erfassen. Von der Architektur und den verwinkelten Gassen bis hin zum Meer, das die Stadt umgibt und prägt. Sie unternehmen eine literarische Erkundung, die sich nicht an chronologische Ereignisse hält, sondern frei und assoziativ die Besonderheiten der Stadt einfängt.

Und so beschreiben sie Triest als eine Art Schmelztiegel, in dem die Einflüsse Mitteleuropas, Italiens und des Balkans aufeinander treffen. Dieses multikulturelle Erbe, das in der Architektur, der Literatur und den Menschen selbst spürbar ist, steht im Mittelpunkt des Buchs. Gekonnt verweben Markart und

Wanko historische Begebenheiten wie die k.u.k.-Vergangenheit oder die Rolle Triests als wichtiger Hafen mit literarischen Referenzen und persönlichen Eindrücken einer Stadt, die sich aus dem Gestein herausgedrängt hat, ans Meer. Und sie bekunden, dass der Stein im Rücken der Stadt vieles für immer festgeschrieben hat: das große Politische, den Glanz und die Katastrophe, das Blut einer weggeworfenen Jugend, die kulinarischen Bastionen und den störrischen Wein, der sich mit der Bora verabredet.

Den beiden Autoren gelingt es, die besondere Atmosphäre der Stadt einzufangen – das Licht, das vom Meer reflektiert wird, die salzige Luft, die durch die Straßen weht, und das Erbe berühmter Schriftsteller wie Italo Svevo und James Joyce, der Triest zu seiner Wahlheimat machte. Ein stimmungsvolles und gut lesbares Buch als eine besondere Reise nach Triest, diesen außergewöhnlichen mitteleuropäischen Sehnsuchtsort.

Franz Buchgraber



Maurer, Golo

Rom

*Stadt fürs Leben. Hamburg: Rowohlt 2024.
336 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 29,50 (ER)*

ISBN 978-3-498-00380-7

Es ist ein ganz besonderer Stadtführer, den der geborene Münchner und Kunsthistoriker Golo Maurer über seine Stadt jetzt herausgebracht hat. Information auf höchstem Niveau.

Er lebt und arbeitet (Bibliotheca Hertziana/Max-Planck-Institut) seit Jahrzehnten in Rom und fühlt sich schon als Zeitzeuge der Veränderungen, die er im letzten Vierteljahrhundert miterleben durfte.

Durch seine Studien geprägt, erzählt er natürlich auch viel von der Geschichte aus der wechsellvollen Vergangenheit, um im gleichen Moment über das heute Rom zu plaudern. So erhält man viele historische Informationen und versteht gleichzeitig, warum Manches jetzt eben so ist und geht dem Lebensgefühl der Stadt auf den Grund.

Etliche Kapitel berühren so aktuelle Themen wie die italienische Politik oder das Wohnen in Rom. Und er scheut sich auch nicht über so brisante Missstände wie das ewige Müllproblem (Schlagwort: Malagrotta, böse Höhle) zu schreiben, aber auch da mit einem köstlichen Augenzwinkern. Im Kapitel „Die Stadt der Macht“ erzählt Golo Maurer mit feinem Humor von der Vielfalt der staatlichen Ordnungskräfte. Man kann es kaum glauben, was es da alles gibt! Und was ist der Sistabenismo? Das muss man selber lesen. Dann hat man auch gleich schon den Wunsch, sich nach Rom zu begeben und sich – so wie der Autor – auf diese Stadt einzulassen.

Dieses Buch, mit seinen dezenten Schwarz-Weiß-Fotos vom Autor persönlich, sollte man unbedingt vor einer Reise nach Rom in Ruhe lesen, um dann auf den Spuren von Golo Maurer durch sein Rom zu streifen und das Flair dieser Stadt abseits der Touristen-Hotspots zu erspüren.

Renate Schediwy-Oppolzer

LEBENS- GESTALTUNG



Deelen, Saskia van

Herbstküche

Erntefrisch auf den Tisch! Die besten Rezepte mit den Schätzen der Saison.
Ostfildern: Thorbecke 2024.
152 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 29,50 (VL)
ISBN 978-3-7995-2067-6

Im Herbst, die auch die Zeit der Ernte ist, liefern die Gärten eine Überfülle an Obst und Gemüse. Da lag es nahe, dass sich Saskia van Deelen, die schon früh durch Omas Gemüsegarten von der saisonalen und regionalen Küche geprägt wurde, in diesem Buch köstliche Rezeptideen für die saisonale Wohlfühlküche des Herbstes zusammenstellt.

Ihre Vorliebe für einfache, aber abwechslungsreiche heimische Gerichte hat sie sich stets erhalten. Ob wärmende Suppen, deftige Eintöpfe, dampfende Aufläufe, Schmorgerichte, wärmende Frühstücksideen, köstliche Süßspeisen und knackige Herbstsalate – sie zeigt, wie vielfältig und genussvoll die Herbstküche sein kann.

Die Palette reicht vom Bratapfel-Porridge zum Frühstück über den Grünkohlbrotsalat mit Karotten, Kürbis und Apfel bis zum Süßkartoffeleintopf mit Spinat und Linsen. Dabei legt sie besonderen Wert auf saisonale Zutaten wie Kürbis, Pilze, Äpfel, Maronen und Wurzel-

gemüse, die in vielen Rezepten eine zentrale Rolle spielen.

Die Rezepte sind abwechslungsreich und bieten eine gelungene Mischung aus traditionellen Herbstklassikern und modernen Interpretationen. Die Anleitungen sind klar und leicht verständlich, sodass auch weniger erfahrene Köche problemlos mit den Rezepten arbeiten können. Die Schritt-für-Schritt-Beschreibungen sind detailliert, aber nicht überladen, und die Zubereitungszeiten werden durchaus realistisch eingeschätzt. Das Buch ist ein nicht nur saisonaler Genuss!

Brigitte Winter



Ottolenghi, Yotam / Goh, Helen

Ottolenghi Comfort

Rezepte, die du lieben wirst.
München: Dorling Kindersley 2024.
320 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 39,95 (VL)
ISBN 978-3-8310-4984-4

Man weiß von seinen bisherigen Büchern, dass ein Ottolenghi-Rezept ein Synonym für kräftige Aromen und Kontraste und einfallsreiche Zutaten ist. Im neuesten Werk erhält Hausmannskost sozusagen eine typische Ottolenghi-Behandlung.

Das opulente Buch bietet eine gehobene Interpretation herzhafter hausgemachter Mahlzeiten. Mit über 100 verlockenden Rezepten, darunter Suppen, Blechkuchen, Krapfen, Brot, Eintöpfe, Pasta, Desserts und mehr, ist dieses Kochbuch eine wahre Liebeserklärung an das

Wohlfühlessen in all seinen Formen. „Comfort“ eben. Es ist auch sehr persönlich, denn die Autoren schöpfen aus ihrer jeweiligen Herkunft und den Rezepten, die ihre Liebe zum Essen und Kochen geprägt haben.

Die Rezepte sind so konzipiert, dass sie nicht nur sättigen, sondern auch das Herz wärmen und ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln sollen. Das Buch bietet eine breite Spannbreite von Gerichten, die nicht nur Gaumenfreude bereiten, sondern auch Seelentröster in schwierigen Zeiten sein können. Ottolenghi und Goh kombinieren geschickt die Geschmacksprofile des Nahen Ostens mit europäischen Einflüssen, was jedem Gericht eine besondere Raffinesse verleiht.

Die Rezepte sind nicht nur vielseitig und kreativ, sondern auch zugänglich gestaltet. Auch wenn einige Zutaten auf den ersten Blick exotisch wirken mögen, erklären die Autoren stets, wie diese durch leicht erhältliche Alternativen ersetzt werden können oder wie man sie am besten zubereitet, um das volle Aroma zu entfalten. Die schönen Fotografien, die die Gerichte in Szene setzen, lassen einem das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Insgesamt ist „Ottolenghi Comfort“ ein Kochbuch, das die charakteristische Handschrift von Yotam Ottolenghi trägt und durch die Zusammenarbeit mit Helen Goh noch gewinnt. Es lädt dazu ein, die Welt der Comfort-Food-Küche auf höchstem Niveau zu entdecken, mit Ottolenghis typischem Mix aus kräftigen Aromen, exotischen Gewürzen und der unvergleichlichen Liebe zum Detail.

Bernhard Preiser

BILDERBÜCHER



Persson, Klara / Ramel, Charlotte

Meins!

Eine Geschichte übers Nicht-teilen-wollen.
München: Hanser 2024.

32 S. - fest geb. : € 15,95 (JD)

ISBN 978-3-446-28079-3

Die ständig wiederholte Forderung „Meins!“ spiegelt wohl den typischen kindlichen Besitzanspruch wider, mit dem sich viele identifizieren können. Die Geschichte um das kindliche Verständnis von Eigentum und Gemeinschaft ist leicht zugänglich. Die Illustrationen von Charlotte Ramel passen perfekt zum Ton der Geschichte und unterstreichen die Emotionen der Charaktere.

Was „Meins!“ besonders auszeichnet, ist die einfache, aber effektive Erzählweise. Die kurzen, wiederholten Sätze machen die Geschichte leicht verständlich und einprägsam, während der zugrunde liegende pädagogische Wert subtil vermittelt wird.

Eltern und Erzieher werden dieses Buch schätzen, weil es eine Brücke schlägt zwischen Unterhaltung und Erziehung. „Meins!“ ist somit nicht nur ein Vergnügen für die kleinen Leser:innen, sondern auch eine Hilfe für Eltern, die ihren Kindern auf spielerische Weise beibringen möchten, dass das Teilen nicht nur nötig, sondern auch bereichernd sein kann.

Brigitte Winter

KINDER, JUGEND



Muser, Martin

Das ist nicht lustig!

Ill. von Susanne Göhlich. Hamburg: Carlsen
2024. 144 S. - fest geb. : € 13,95 (JE)

ISBN 978-3-551-55845-9

Juri, Kette und Quark bilden eine richtige Chaostruppe. Das sagt jedenfalls Mama. Juri findet jedoch, dass er und seine Freunde einfach nur sehr gute Ideen haben. Etwa das Karacho-Rennen im Einkaufswagen. Oder die Entdeckung von Sofalonien. Oder die Sache mit dem Umgekehrt-Klauen. Auch wenn manchmal etwas schief läuft, am Ende müssen Mama, Papa und Opa Eule meistens doch mitlachen. Nur Juris kleiner Bruder Pippo findet das alles gar nicht lustig. Aber das kann noch kommen!

Versammelt sind 13 turbulent-lustige Alltagsgeschichten über Abenteuer und urkomische Missgeschicke in der Familie, in angenehmer Länge zum Vorlesen, durchaus auch für Leseanfänger:innen geeignet. Ein unterhaltsames Buch, mit augenzwinkerndem Humor erzählt, ohne banal zu wirken. Ein kurzweiliges, fantastisches Bilderbuch um alltägliche Situationen und Missverständnisse, die humorvoll aufgearbeitet werden. Mit vielen bunten Illustrationen von Susanne Göhlich.

Für Jungen und Mädchen ab 6 Jahren

Christine Hoffer



Reilly, K.J.

Das Verhalten ziemlich normaler Menschen

München: dtv 2024. 352 S. - kt. € 16,95 (JE)

ISBN 978-3-423-65040-3

Aus dem Engl. von Ute Mihr

Asher Hunter will Rache, er will sich an dem Mann rächen, der seine Mutter betrunken totgefahren hat und vor Gericht durch einen Formfehler auch noch ungestraft davongekommen ist. Asher besucht mehrere Trauergruppen und findet unerwartet Freunde: Sloane und Will, ungefähr so alt wie er, und den 80-jährigen Henry. Sie alle haben den liebsten Menschen verloren und begeben sich auf eine längere gemeinsame Reise von New Jersey nach Memphis, Tennessee. Was Asher den anderen verschweigt: Er will dort den Mörder seiner Mutter töten. Doch tausende Kilometer und einen Kuss später ändert er seine Entscheidung und beginnt ein neues Leben.

Das Buch liest sich beeindruckend und emotional berührend, es taucht in die Gefühlswelt seiner Figuren ein und vermittelt ganz klar seine Ansichten über das Leben, den Schmerz und die Suche nach Sinn. Der Roman lebt sowohl von humorvollen Momenten als auch von ergreifenden und nachdenklichen Passagen. Die Darstellung der menschlichen Psyche anhand der unterschiedlichen Charaktere fesselt einen und spricht schwierige Themen wie Trauer, Verlust und psychische Gesundheit auf einfühlsame, authentische Weise an.

Brigitte Winter

OPEN LIBRARY

Die AK-Bibliothek Villach wird zur „Offenen Bibliothek“.
Von Roman Huditsch.

„Open-Library“-Systeme sind weltweit bereits seit vielen Jahren im Einsatz und bei Leserinnen und Lesern äußerst beliebt. In Österreich ist deren Anzahl (leider) noch überschaubar. Seit Kurzem zählt auch die AK-Bibliothek in Villach dazu.

„OPEN LIBRARIES“ AUF DEM VORMARSCH

In Zeiten flexibler Arbeitszeitmodelle und stetig wachsender Anforderungen an die Verfügbarkeit von Freizeit- und Kulturangeboten sind natürlich auch öffentliche Bibliotheken gefordert, Öffnungszeiten zu schaffen, die zumindest für eine Mehrheit der (potenziellen) Nutzer:innen passend sind.

So führen wir in den AK-Bibliotheken in Kärnten regelmäßig Kundenbefragungen durch, um auf diese Weise aus direkter Quelle zu erfahren, wo unseren Leser:innen (noch) der Schuh drückt. Während wir bei allen Bereichen wie Medienbestand, Aktualität, Service und Veranstaltungsangebot zunehmend Bestnoten einfahren, lagen uns die für viele zu eingeschränkten Öffnungszeiten stark im Magen. Ein letztes Manko also, das es möglichst schnell und nachhaltig auszumerzen galt.

Doch wie kann dieser Spagat zwischen größtmöglicher Flexibilität auf der einen und den bestenfalls stagnierenden personellen Ressourcen auf der anderen Seite funktionieren? Und zwar nicht nur über einen kurzen, überschaubaren Zeitraum, sondern auch wirklich nachhaltig und ohne das vorhandene Bibliothekspersonal zu überlasten und zu überfordern?

Eine mögliche Lösung wird in weiten Teilen der Welt bereits seit vielen Jahren äußerst erfolgreich eingesetzt und hört auf den Namen „Open Library“.

Bei diesem Konzept geht es, kurz zusammengefasst, darum, den öffentlichen Raum „Bibliothek“ wieder der Öffentlichkeit eigenverantwortlich zurückzugeben. Der Zugang ist auch außerhalb von personalbesetzten Öffnungszeiten über ein Terminal mittels Lesekarte – ähnlich wie in den Bankfoyers – möglich; Medien können selbst über vorhandene Servicegeräte ausborgt und retourniert werden.

Bereits 2014 fand die Eröffnung der ersten „Open Library“ bei unseren Nachbarn in Deutschland – genauer gesagt in Hamburg-Finkenwerder – statt. Mittlerweile wurden bereits in mehr als 50 deutschen Stadtbibliotheken „Open Libraries“ installiert und viele weitere befinden sich noch in Planung. Auch in Österreich gibt es bereits einige wenige Bibliotheken, die dieses System eingeführt haben und erfolgreich betreiben. Hierzu gehören die beiden Zweigstellen Margareten und Aspern der Stadt Wien Büchereien sowie ein Teil der Stadtbibliothek Salzburg. Seit Juni 2024 gehört nun auch die AK-Bibliothek Villach mit ihren rund 1.300 m² zu diesem kleinen Kreis der „Open Libraries“ in Österreich und stellt sogar deren räumlich größte dar.

A LONG WAY TO HEAVEN

Wie jedes große Projekt ist auch die Implementierung einer „Open Library“ ein langwieriger Prozess, der von den ein oder anderen Auf und Abs begleitet wird. Bereits vor dem eigentlichen Projektstart musste seitens des Bibliotheksteams viel interne Überzeugungsarbeit geleistet werden, um die Idee einer „Offenen Bibliothek“ zu bewerben.

Nach vielen Vorgesprächen mit den Arbeiterkammer-internen Entscheidungsträgern als auch möglichen technischen Projektpartnern und mehreren Konzeptpräsentationen fiel im Jänner 2023 schlussendlich die Entscheidung, die AK-Bibliothek in Villach zu einer „Open Library“ um- bzw. auszubauen. Um genügend Zeit für die Umsetzung zu haben, wurde der März 2024 als geplantes Fertigstellungsdatum festgelegt, wodurch sich eine voraussichtliche Projektdauer von ca. 15 Monaten errechnete.

Eine äußerst große Hilfe in dieser Konzeptionsphase waren die unter dem Punkt „365-Tage-Bibliothek“ auf <https://bibiuuster-expert.jimdofree.com/> öffentlich zur Verfügung gestellten Unterlagen der Schweizer Bibliothek in Uster und dessen Bibliotheksleiter, Roman Weibel, der selbst ein glühender Verfechter der Idee der „Open Library“ ist. Von fertigen Konzepten über Leitfäden und Checklisten bis hin zu Marketingmaterialien ist dort (fast) alles zu finden. Für die Einführung der „Open Library“ waren nicht nur einige bauliche Änderungen – wie das Umrüsten von Türen und das Verlegen zahlreicher zusätzlicher Verkabelungen – nötig, sondern es mussten auch Adaptierungen in den täglichen basisbibliothekarischen Arbeiten geplant werden. Während auf der baulichen Seite vor allem das Verlegen der zusätzlichen Kabel für Lautsprecher, Bewegungsmelder, Videokameras und Steuerungseinheiten sowie die automatische Steuerung des Lichts einiges an Zeit in Anspruch nahmen, beschäftigten sich



Fotos: AK Kärnten

die Bibliothekar:innen primär damit, alle Selbstbedienungsvorgänge möglichst genau zu beschreiben und ausfallsicher zu gestalten.

Zusätzlich mussten sämtliche Personalarbeitsplätze in der Bibliothek gesichert und versperrenbar gemacht werden. Bildschirme, für die Leser:innen-Recherche genutzte Mini-PCs sowie die Playstation 4 in der Gaming Zone wurden mit K-Lock-Systemen gesichert und vor möglichem Diebstahl geschützt.

Auch das Thema Datenschutz und Sicherheit hat uns eine lange Zeit über beschäftigt, da wir uns dazu entschlossen hatten, außerhalb der personalbesetzten Zeiten die Bibliothek und sonstige zugängliche Aufenthaltsräume wie die Foyers per Videoaufzeichnung lückenlos zu überwachen. Hierfür war nicht nur eine Abklärung mit unserem Datenschutzbeauftragten nötig, sondern es mussten auch interne Betriebsvereinbarungen angepasst und ergänzt werden. Großes Augenmerk wurde zudem auf die IT-Sicherheit gelegt, damit Unbefugte beispielsweise durch eine Port-Security-Lösung keine Möglichkeit haben, mit mitgebrachten Geräten Zugriff auf das interne Netzwerk zu erlangen.

Mit der Firma bibliotheca und ihrem als OPEN+ bekannten System haben wir auch einen kompetenten technischen Partner gefunden, der uns bei der Realisierung des Projektes tatkräftig unterstützen und uns mit der benötigten Hardware ausstatten konnte. Wichtig war uns an dieser Stelle auch, dass bibliotheca bereits in Deutschland mehrere „Open-Library“-Projekte erfolgreich umsetzen und so auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen konnte. Dies stellte sich im weiteren Projektverlauf insofern als überaus wertvoll heraus, da man immer wieder auf Herausforderungen stößt, mit denen man im Vorfeld einfach nicht gerechnet hat und die praktische und bereits erprobte Lösungen erfordern.

Da wir bereits seit vielen Jahren Selbstverbucher, automatisierte Rückgabestationen sowie RFID-Sicherungen und -Gates verwenden, waren in diesem Bereich keine speziellen Adaptierungen mehr notwendig. Jedoch wurde noch ein zusätzlicher Selbstverbucher angeschafft, um Wartezeiten zu verringern und mit einer größeren Nutzer:innenmenge gut zurechtzukommen.

Es stellte sich im Laufe des Projektes zudem heraus, dass sich weniger die technische Umsetzung der „Open Library“ als herausfordernd gestaltet, sondern eher die Kommunikation mit den verschiedensten internen und externen Stakeholdern.

Wie bereits zu Projektbeginn musste auch während der Implementierungsphase viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Denn gerade in Bezug auf möglichen Vandalismus, Diebstähle und sonstige unangebrachte Verhalten gab es vielfach Ängste. Hierbei half vor allem der Verweis auf andere „Open Libraries“, bei denen sich derartige Vorfälle äußerst stark in Grenzen halten, obwohl sie – wie beispielsweise die öffentliche Bibliothek in Köln-Kalk – in Problem- bzw. Brennpunktbezirken angesiedelt sind.

KURZ VOR DEM START

Wie so oft bei großen Projekten ließ es sich schlussendlich auch bei uns nicht vermeiden, das geplante Projektende um drei Monate nach hinten zu verschieben. Denn leider gab es

unerwartet Probleme bei der Lieferung einiger wichtiger technischer Komponenten, die zudem noch installiert und ausgiebig getestet werden mussten.

Nichtsdestotrotz rückte der Start der „Open Library“ in der AK-Bibliothek Villach unaufhaltsam näher, weswegen dringend die begleitenden Marketingmaßnahmen geplant werden mussten.

Im Zuge unserer Überlegungen, wie wir den Start unserer „Open Library“ am besten und wirkungsvollsten bewerben können, haben wir uns dann dazu entschlossen, durchgehend den eingedeutschten Begriff „Offene Bibliothek“ zu verwenden, da er sowohl eingängig als auch selbsterklärend ist.

So wurden anschließend gemeinsam mit den Kolleg:innen unserer Öffentlichkeitsabteilung Pressemeldungen, Social-Media-Beiträge, Newsletter, Plakate und Lesezeichen geplant. Da auch die Stadt Villach ein wichtiger Kooperationspartner und Förderer unserer Bibliothek ist, gab es hier ebenfalls gemeinsame Aussendungen und Aktionen.

Zusätzlich wurden alle registrierten Leser:innen, die uns für diese Zwecke ihre E-Mail-Adresse bekannt gegeben hatten, über das neue Angebot informiert.



Fotos: AK Kärnten

Mit zunehmendem Näherkommen der Eröffnung stieg natürlich auch die Nervosität des Bibliothekspersonals. Würde alles klappen? Hatten wir die Technik ausreichend geprüft und getestet? Um in unseren neu geplanten Abläufen – alle Gerätschaften mussten gesichert bzw. verräumt, Fenster geschlossen, Informationsstände aufgestellt und die Selbstverbuchungsgeräte auf ihre Funktion hin getestet werden – nichts zu vergessen, wurden zudem diverse Checklisten erstellt.

DER GROSSE MOMENT IST GEKOMMEN

Es ist Freitag, der 14. Juni 2024. Die Uhr schlägt 12 Uhr. Die erste Stunde der „Open Library“ in Villach beginnt. Alles wurde vorbereitet. Vorkehrungen wurden getroffen. Bestehende und (soweit möglich) potenzielle Leser:innen informiert. Doch würde jemand kommen? Wird unser neues System angenommen? Hatten wir etwas Wesentliches übersehen? Der Montag darauf würde es zeigen. Doch alle Aufregung war umsonst. Denn nichts ist passiert – nichts Schlimmes zumindest. Mehr als 130 Personen haben an jenem Freitag in der personallosen Zeit die Bibliothek komplett selbstständig genutzt. Vandalismus oder sonstige „Unschönheiten“ konnten nicht festgestellt werden. Auch das Kundenfeedback ließ nicht lange auf sich warten. Bereits in der ersten Woche zeigten sich viele Leser:innen von der Erweiterung der Öffnungszeiten und unserem neuen Angebot begeistert!

Um erst einmal eigene Erfahrungen zu sammeln, hatten wir uns dazu entschlossen, die „Open Library“ in einer dreimonatigen Testphase dienstags und donnerstags von 16 Uhr bis 20 Uhr sowie freitags von 12 Uhr bis 20 Uhr anzubieten. Doch mit zunehmender Nutzung stieg aufseiten der Leser:innen bald schon der Wunsch nach „mehr“, weswegen wir uns dazu entschlossen, schon nach sechs Wochen an jedem Wochentag die Bibliothek bis 20 Uhr offenzuhalten. Zusätzlich durften jetzt auch Jugendliche ab 14 Jahren die Bibliothek während der „Open-Library“-Zeiten selbstständig mit ihrer Lesekarte erforschen. Während der Testphase war dies nur mit einer Erwachsenenkarte möglich.

Nun liegen bereits mehr als zwei Monate „Open Library“ hinter uns. Vandalismus ist nach wie vor ausgeblieben. Auch eine Zunahme der Verschmutzung konnten wir bislang nicht beobachten. Natürlich muss jetzt in der Früh das Personal mehr Medien zurückstellen, doch das nehmen wir gerne in Kauf. Immerhin ist das ein Zeichen dafür, dass die erweiterten Öffnungszeiten gut angenommen werden.

UND GEHT ES NUN WEITER?

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt – könnte man sagen. Denn auch wir haben noch einiges im Bereich der „Open Library“ vor. So möchten wir in Villach gerne die Öffnungszeiten schrittweise weiter ausbauen und auch am Samstag und Sonntag Zugang zur Bibliothek bieten.

Ein weitaus größeres Unterfangen ist jedoch der bereits geplante und von unserer Kundschaft lautstark verlangte Ausbau der AK-Bibliothek in Klagenfurt zu einer „Open Library“. Denn hier sind – anders als es in Villach der Fall war – umfangreichere bauliche Maßnahmen nötig, da zuerst ein eigener, vom Haupthaus getrennter Bibliothekseingang geschaffen werden muss.

Zumindest liegen jetzt bereits eigene Erfahrungen vor, die belegen, dass eine „Open Library“ für die Bibliothek ein großer Gewinn ist und von Kund:innen stark genutzt wird. Auch die zuvor bei der Planung unserer ersten „Offenen Bibliothek“ ins Feld geführten Ängste vor „unsachgemäßer Nutzung“ haben sich schon zerstreut.

Doch müssen wir Bibliothekar:innen nun darum bangen, von „der Technik“ ersetzt zu werden, sodass es in Zukunft nur mehr personallose „Open Libraries“ geben wird?

Bestimmt nicht! Vielmehr werden wir durch die zunehmende Akzeptanz der Selbstversorgung dazu in der Lage sein, uns um wesentlichere Aufgaben zu kümmern – wie Beratungen und persönliche Kundenbetreuung, Veranstaltungsmanagement, Projektarbeiten usw. Wir freuen uns darauf!

FAZIT

Eine Bibliothek in eine „Open Library“ zu verwandeln, ist eine Herausforderung, die nicht von heute auf morgen erledigt werden kann. Es erfordert viel Planung, zahlreiche Gespräche und natürlich Zeit. Aber die Erfahrungen zeigen: Es zahlt sich aus! Das Kundenfeedback ist überwältigend! Probleme gibt es keine. Und auch für den Fall der Fälle wären wir gewappnet.

Was braucht es also für eine „Open Library“? Dazu möchte ich gerne den Bibliotheksleiter der Schweizer Bibliothek in Uster, Roman Weibel, zitieren, der in seinem Plädoyer für die „Open Library“ (<https://bibliuster-expert.jimdofree.com/app/download/10406740184/OL-Leitfaden-Pl%C3%A4doyer-Seite52.pdf?t=1721674446>) schreibt:

„Für eine Open Library braucht es ein Umdenken, Mut und Vertrauen. Umdenken, weil man sich von der Ausleihtheke lösen muss, um die Kundschaft in die Autonomie des Self Services zu entlassen. Mut, dass man sich auf einen neuartigen Bibliotheksbetrieb einlässt und akzeptiert, dass man nicht mehr jederzeit sieht, was in der Bibliothek vor sich geht. Vertrauen braucht es in die Kundschaft, in die soziale Kontrolle und dass sich die Besucherinnen und Besucher auch ohne Aufsicht rücksichtsvoll verhalten.“

Lasst uns umdenken und diesen Mut und dieses Vertrauen haben!

BÜCHER HINTER GITTERN

Die österreichischen Gefangenenbüchereien im Porträt. Von Silke Rabus.

Von Eisenstadt bis Feldkirch und von Klagenfurt bis Suben: In Österreich gibt es 28 Justizanstalten, darunter allein zehn in Niederösterreich und acht in Oberösterreich.

Sieben Strafvollzugsanstalten wurden speziell für Männer eingerichtet, die Freiheitsstrafen von mehr als 18 Monaten abbüßen müssen. Die Strafvollzugsanstalt Schwarzau in Niederösterreich wiederum nimmt ausschließlich Frauen auf und das einzige Jugendgefängnis soll noch 2024 unter dem Namen Münnichplatz an die Justizanstalt Simmering in Wien angeschlossen werden. Dazu kommen vier Anstalten für den Maßnahmenvollzug, 15 gerichtliche Gefangenenhäuser sowie zwölf Außenstellen, die zum Teil als landwirtschaftliche Betriebe geführt sind – beispielsweise in Rottenstein: Die Außenstelle der Justizanstalt Klagenfurt bewirtschaftet nicht nur einen Milchviehbetrieb, sondern hält auch Schweine und Kärntner Brillenschafe.

EINE BÜCHEREI PRO JUSTIZANSTALT

Alle Justizanstalten, so regelt es das Strafgesetzbuch § 59, führen auch eine sogenannte Gefangenenbücherei: „In jeder Anstalt zum Vollzug der Freiheitsstrafen ist eine Bücherei einzurichten, aus der die Strafgefangenen Bücher und Zeitschriften entleihen können“, heißt es dort. Die Bibliotheken werden damit durch die öffentliche Hand aus dem Budget der jeweiligen Justizanstalt finanziert. Ihre Organisation vor Ort erfolgt jedoch ganz unterschiedlich: „Die Justizanstalten haben entweder Freihandbibliotheken auf den Abteilungen oder Entlehnmodelle, die an die Organisationsabläufe der Justizanstalten angepasst sind“, erklärt Andrea Moser-Riebniger. Die Ministerialrätin ist Abteilungsleiterin in der Generaldirektion für den Strafvollzug und den Vollzug freiheitsentziehender Maßnahmen im Bundesministerium für Justiz und ergänzt: „Die Administration wird von ausgewiesenen oder ausgesuchten Insass:innen erledigt, für die Justizwachebeamt:innen zuständig sind.“

Die Vorgabe zur Einrichtung von Gefangenenbüchereien stammt übrigens noch aus dem Strafvollzugsgesetz des Jahres 1969. „Die Bibliotheken haben in den Justizanstalten eine lange Tradition und eine wesentliche Bedeutung“, sagt Andrea Moser-Riebniger: „Die sogenannten Gefangenenbüchereien dienen dem Zweck der erzieherischen Betreuung und Beschäftigung der Strafgefangenen in der Freizeit.“ Im Strafgesetzbuch steht außerdem noch dieser Passus: „Bei der Ausstattung der Büchereien ist auf den Standard öffentlicher Büchereien Be-

dacht zu nehmen.“ Die Gefangenenbüchereien werden daher von Justizwachebeamt:innen geleitet, die teilweise auch die Bibliothekar:innenausbildung in Strobl absolviert haben.

DIE BIBLIOTHEK DER JUSTIZANSTALT SUBEN

In der oberösterreichischen Justizanstalt Suben beispielsweise sind derzeit rund 340 männliche Insassen inhaftiert. „Eine Besonderheit in unserer Justizanstalt ist der Seniorenvollzug“, erklärt Bezirksinspektor Andreas Cernoch, der die Bibliothek leitet: „Etwa 30 Senioren ab dem 60. Lebensjahr befinden sich in vier Wohngruppen, die altersgerecht eingerichtet sind. Den Senioren wird auch eine SelbA-Gedächtnistraining-Gruppe angeboten, bei der sie die Möglichkeit zum Büchertausch haben.“ SelbA steht übrigens für das Motto „Selbständig und Aktiv“ und ist ein Trainingsprogramm des Katholischen Bildungswerks OÖ für Menschen ab 55 Jahren. In der Justizanstalt Suben, die größtenteils in den Gebäuden des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes untergebracht ist, befindet sich auch eine Buchbinderei – und natürlich die Bücherei: Auf insgesamt 75 m² werden hier 5.000 Medien in Deutsch und 21 Fremdsprachen angeboten.

Derzeit sind drei Insassen in der Gefangenenbücherei beschäftigt. „Die Ausleihe wird ausschließlich über ein Listensystem abgewickelt. Einzige Ausnahme sind die Senioren der SelbA-Gruppe“, so Andreas Cernoch. Um die Buchbestellungen verwalten zu können, liegen in jeder Abteilung der Justizanstalt Bücherkataloge auf. „Die Insassen bestellen mittels ei-



Fotos: Justizanstalt Korneuburg

Die Bibliothek der Justizanstalt Korneuburg



Justizanstalt Korneuburg

nes Bestellscheins ihre Bücher, die ihnen dann in den Haftraum geliefert werden.“ Zweimal im Jahr werden Medien beim Büchereiservice des ÖGB geordert. „Auswahlkriterien sind neben dem budgetären Voranschlag beispielsweise Wünsche der Insassen, die Rezensionsschrift ‚Bücherschau‘, diverse Bestsellerlisten oder Statistiken der beliebtesten Genres im Haus“, berichtet Andreas Cernoch. „Und natürlich Tipps von Kollegen oder eigene Erfahrungen.“

GEFANGENENBÜCHEREI IN KORNEUBURG

In der Justizanstalt Korneuburg wiederum sind knapp 300 Untersuchungshäftlinge und Strafgefangene mit Haftstrafen bis zu 18 Monate inhaftiert. „Unsere Bibliothek zeichnet aus, dass wir sie das letzte Jahr komplett neu überarbeitet haben, alle Medien wurden durchforstet, neu beschriftet und aktualisiert“, erzählt der Leiter der Gefangenenbücherei, Bezirksinspektor Markus Wallnberger, über die niederösterreichische Bibliothek, die auf rund 100 m² etwa 6.200 Medien beherbergt. Darunter befinden sich fast 5.000 Bücher, 1.100 DVDs und knapp hundert Gesellschaftsspiele.

In der Bücherei der Justizanstalt Korneuburg, der auch ein Bezirks- und Landesgericht angegliedert wurde und die damit ein gerichtliches Gefangenenhaus ist, arbeiten zwischen vier und sechs Insassen. „Davon wird ein Insasse als ‚Vorarbeiter‘ eingesetzt, dieser kümmert sich um die Eingabe in das Bibliotheksprogramm und leitet die Insassen nach meinen

Vorgaben an“, erläutert Markus Wallnberger den Ablauf des Entlehnvorgangs. Auch diese Bücherei ist keine Freihandbibliothek: Die Insassen melden mittels Bücherwunschkarten ihre Medienwünsche an. „Einmal wöchentlich sammeln wir die verliehenen Medien aus den Hafträumen ein und teilen am nächsten Tag die bestellten Medien aus.“ Die Titel im Bestand wählt Markus Wallnberger aufgrund seiner Erfahrung und nach Aktualität aus, teilweise folgt er den Anregungen der Insassen. Nach Bedarf werden beispielsweise auch religiöse Bücher oder Wörterbücher mit Fremdsprachen angekauft.

ZWEI BIBLIOTHEKEN IN DER JUSTIZANSTALT STEIN

Die Justizanstalt Stein in Niederösterreich schließlich ist eine Strafvollzugsanstalt. Die Gesamtbelagsfähigkeit beträgt 839 Haftplätze, damit ist sie nach der Justizanstalt Wien-Josefstadt die zweitgrößte Justizanstalt in Österreich – und die größte, nicht einem Landesgericht angeschlossene Strafvollzugsanstalt. „In Stein werden ausschließlich Freiheitsstrafen mit einer Strafzeit von mehr als 18 Monaten vollzogen“, informiert die Bezirksinspektorin Michaela Pschandl, „sowie freiheitsentziehende vorbeugende Maßnahmen.“ Letztere betreffen insbesondere zurechnungsfähige Personen mit schwerwiegender und nachhaltiger psychischer Erkrankung gemäß § 22 sowie §21 Abs. 2 des Strafgesetzbuches. „Die jeweiligen Haftplätze befinden sich in verschiedenen Trakten, weswegen auch der gesamte Buchbestand auf zwei Bibliotheken aufgeteilt wird“, erklärt Michaela Pschandl. In beiden Bibliotheken werden ausschließlich gedruckte Medien wie Bücher und Zeitschriften angeboten. „Derzeit umfasst unser Medienangebot rund 14.000 Exemplare“, so die Bibliotheksleiterin. „Die Bibliothek im Trakt 1 hat eine Raumfläche von rund 70 m², die Bibliothek im Trakt 2 rund 30 m².“

In den beiden Bibliotheken der Justizanstalt Stein sind momentan vier Insassen beschäftigt, die unter der Aufsicht einer Justizwachebeamtin stehen. „Alle administrativen Tätigkeiten erledigen die Insassen jedoch weitestgehend selbstständig“, so Michaela Pschandl. Mithilfe des Bibliotheksprogramms „Littera“ werden alle neuen Medien verbucht, anschließend erhalten sie einen Barcode, der bei der Entlehnung gescannt wird. „Somit erhält das System jene Daten, die angeben, welche Bücher sich noch in der Bibliothek befinden und welche verliehen wurden“, erklärt die Bibliotheksleiterin. Beim Verleih eines Buches wird im System eine „Leserkartei“ angelegt. „In dieser Kartei ist somit jener Insasse mit Häftlingsnummer, Name und Beleg ersichtlich, der das Buch entliehen hat.“ Die maximale Verleihdauer der Bücher beträgt drei Wochen. Geben die Insassen die Bücher danach nicht zurück, wird zunächst eine Erinnerung mittels „Hauspost“ ausgesendet, anschließend ergeht an den Insassen eine automatisch vorgefertigte Mahnung. „Auf Wunsch kann die Verleihdauer in den Bibliotheken um weitere drei Wochen verlängert werden“, sagt Michaela Pschandl und ergänzt, dass über das Bibliotheksprogramm „Littera“ auch „Hitlisten“ der ausgeborgten Bücher erstellt werden können.

„Um einen gemeinsamen Qualitätsstandard zu erreichen, werden seitens der Generaldirektion in Kooperation mit dem Büchereiservice des ÖGB auch sogenannte ‚Buchpakete‘ konzipiert und an die einzelnen Justizanstalten ausgesendet“, so Michaela Pschandl – in diesem Jahr zum Thema „Klima & Nachhaltigkeit“. Darüber hinaus wird über das Referat Freizeitgestaltung zweimal pro Jahr eine Buchbestellung getätigt. Vorab können Insassen Buchwünsche äußern, die nach einer Unbedenklichkeitsprüfung bestellt werden. „Um die Bibliotheken zeitgemäß zu halten, wird darauf geachtet, neue und moderne Literatur zu erwerben“, erklärt die Gefangenenbüchereileiterin. „Zudem sind Wörterbücher und Gesetzestexte ein wichtiger Bestandteil im Sortiment der Bibliotheken.“

WAS WIRD GELESEN?

Welche Medien in den Gefangenenbüchereien stehen, hängt von den Interessen der Insassen ab. „Belletristik – und hier vor allem Krimis –, Reisebücher und Geschichte werden besonders gerne gelesen“, berichtet etwa Andreas Cernoch aus der Gefangenenbibliothek der Justizanstalt Suben. In der Justizanstalt Korneuburg liegt der Bedarf ein wenig anders. „Besonders gefragt sind Sprachbücher, Sachbücher und religiöse Bücher“, sagt Markus Wallnberger. „Am beliebtesten und damit häufigsten entliehen werden für die Unterhaltung Romane sowie Bücher zum Thema Fitness, Gesundheit und Ernährung“, erzählt wiederum Michaela Pschandl von der Justizanstalt Stein: „Gefolgt wird diese Hitliste von der Literatur über Lebenshilfe und Ratgeber sowie zu verschiedenen psychologischen Thematiken und Wörterbüchern.“

In allen drei hier vorgestellten Bibliotheken spielen Bücher in anderen Sprachen eine besondere Rolle. Von den rund 9.500 Insassen, die die Statistik des österreichischen Justizministeriums mit Stand 1. September 2024 anführt, sind lediglich 4.500 österreichische Staatsbürger:innen. Für einen großen Prozentsatz der Häftlinge ist Deutsch nicht die Muttersprache, dementsprechend hoch ist der Bedarf an fremdsprachiger Literatur. „Durch die große Anzahl ausländischer Insassen kann allerdings nicht jede Sprache angeboten werden“, berichtet Andreas Cernoch aus der Gefangenenbücherei Suben: „Auch ist das Angebot bei den fremdsprachigen Büchern nicht immer sehr breit gefächert. Allerdings haben wir mit rund 500 Titeln einen relativ großen Medienbestand in englischer Sprache, die ja doch weltweit als Universalsprache dient.“ Dies bestätigt auch Markus Wallnberger für die Bibliothek in der Justizanstalt Korneuburg: „Fremdsprachige Angebote sind sehr wichtig, da wir einen sehr hohen Ausländeranteil haben. Jedoch ist der Sprachbedarf unterschiedlich, weil unser Sprengel den Flughafen Schwechat, aber auch die tschechische und slowakische Grenze beinhaltet.“ Michaela Pschandl ergänzt wiederum für die Gefangenenbüchereien der Justizanstalt Stein: „Literatur in englischer, persischer und arabischer Sprache sind aktuell in unseren Bibliotheken am gefragtesten.“

Manche Bücher sind in den Gefangenenbüchereien verboten – und, wohl wegen Aussichtslosigkeit, auch nicht nachgefragt: „Es versteht sich von selbst, dass es keine gewaltverherrlichende, sexistische, dem Terrorismus zugeneigte oder auch nationalsozialistische Literatur in einer Justizanstalt geben kann“, sagt Andreas Cernoch. „Allerdings dürfte das auf jede öf-

Foto: Justizanstalt Stein



Justizanstalt Stein

fentliche Bibliothek zutreffen.“ Ähnlich sieht das Markus Wallnberger für die Bibliothek in der Justizanstalt Korneuburg. „Nicht angeboten werden in Korneuburg Genres wie Pornografie, radikale religiöse Schriften oder gewaltverherrlichende Literatur.“ Diese Ausschlussliste wird von Michaela Pschandl von der Justizanstalt Stein noch ergänzt: „Jegliches für die JA sicherheitsrelevantes Schriftgut – wie Bücher über Physik und Chemie zum Thema Sprengsatz- und Bombenbau, Giftherstellung oder Waffenbau und -kunde – darf nicht in den Bibliotheken ausgelegt werden.“ Darüber hinaus herrscht äußerste Vorsicht bei arabischen, muslimischen und möglicherweise radikalisierenden Schriften. „Generell ist fremdsprachige Literatur kritisch zu betrachten, da die Möglichkeit einer seriösen Übersetzung im Hause weitgehend fehlt“, weist sie zudem auf die fehlenden Kontrollmöglichkeiten hin. „Bücher mit bedenklichen Inhalten werden mittels externer Unterstützung gefiltert, sodass diese nicht über die jeweilige Justizanstalt in Umlauf gebracht werden können“, bestätigt auch Andrea Moser-Riebniger vom Bundesministerium für Justiz die Problematik.

WELCHE HERAUSFORDERUNGEN GIBT ES?

Gefangenenbüchereien stehen dabei vor Herausforderungen, die jenen in öffentlichen Bibliotheken manchmal ähneln – und dann wieder ganz anders sind: „Da mich die Welt der Bücher von Haus aus fasziniert, war es für mich nur ein logischer Schritt, die Bibliotheksarbeit in der Justizanstalt Suben zu übernehmen“, sagt etwa Andreas Cernoch: „Eine wirkliche Herausforderung besteht eigentlich nur darin, geeignete Insassen für die Arbeit in der Bibliothek zu finden.“ Ganz ähnlich ist es aus der Gefangenenbibliothek in Korneuburg zu hören. „Mich fasziniert die große Abwechslung und notwendige Flexibilität in der Bibliothek“, sagt etwa Markus Wallnberger. „Ich bin aufgrund der angespannten Personalsituation allerdings sehr oft von meinem Arbeitsplatz eingezogen und muss daher die meisten Tätigkeiten zwischen-



Foto: Justizanstalt Suben

Justizanstalt Suben

durch oder an maximal ein bis zwei Tagen in der Woche erledigen.“ Auch er bestätigt: „Es wird mittlerweile immer schwieriger, geeignete Insassen für die Arbeit in der Bibliothek zu finden. Dies resultiert aus der Tatsache, dass sehr wenige Insassen Deutsch sprechen und viele aufgrund ihrer psychischen Verfassung nicht in der Lage oder drogensüchtig sind.“ Vor allem auf die sprachliche Problematik zielt auch Michaela Pschandl aus der Justizanstalt Stein ab: „Für mich stellen die sprachliche Barriere sowie der Wunsch, jeder Fremdsprache genügend Raum in beiden Bibliotheken zu geben, die größte Herausforderung in der Arbeit als Bibliothekarin dar“, so die Bibliotheksleiterin. „Trotzdem freue ich mich immer wieder, wenn durch das Angebot von Büchern den Insassen, zumindest kurzzeitig, ein ‚Ausflug‘ oder ein ‚Ausstieg‘ aus dem tristen Haftalltag gelingt.“

„Die Herausforderungen, die an die Büchereien der Justizanstalten gestellt werden, haben sich im Laufe der Zeit natürlich immer wieder verändert“, bestätigt auch Andrea Moser-Riebniger vom Bundesministerium für Justiz. Die Gefangenenbüchereien müssen ihr Angebot daher laufend den gesellschaftspolitischen Veränderungen anpassen und ermöglichen beispielsweise die schon erwähnten fremdsprachigen Angebote. Eines ist Andrea Moser-Riebniger noch wichtig zu erwähnen: „Es ist für die Entwicklung der Insass:innen von Bedeutung, Bücher zu aktuellen Themen – wie beispielsweise Klimaveränderungen oder Nachhaltigkeitsthemen – zur Verfügung zu stellen. Aber auch spezifische Zielgruppenangebote, zum Beispiel spezielle Angebote für Frauen oder für Jugendliche – wie Comics – sind hier stets zu berücksichtigen.“ Bibliotheksarbeit in Justizanstalten ist damit in vielerlei Hinsicht eine besondere Herausforderung.

ERWEITERUNG DES SPRACHENCAFÉS UM DIE SPRACHE ENGLISCH

Projektarbeit im Rahmen der hauptamtlichen Ausbildung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Von Monika Rezk (Stadt Wien Büchereien, Hauptbücherei)

Die vorliegende Arbeit behandelt ein Projekt der Büchereien Wien, das sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen einen Raum zu schaffen, in dem sie durch den Austausch miteinander ihre Sprachkenntnisse vertiefen und verbessern können: das Sprachencafé. Das Sprachencafé bietet Menschen mit Deutsch als Zweitsprache die Möglichkeit, neue soziale Kontakte zu knüpfen und ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. In weiterer Folge wurde auch ein Sprachencafé auf Englisch initiiert. Hierbei soll eine diversere Zielgruppe erreicht werden, die mit 40+ etwas älter und deren schulisches Englisch schon verrostet ist, oder auch Personen, die während ihrer Schulzeit kein Englisch gelernt haben. Dies betrifft sowohl hier geborene als auch zugewanderte Menschen. Als Verantwortliche für dieses Projekt konnte ich das Sprachencafé Deutsch und Englisch ab dem ersten Tag begleiten und so entstand der Entschluss, das Projekt Sprachencafé im Rahmen dieser Arbeit vorzustellen.

Die konkrete Fragestellung, die im Zuge dieser Abschlussarbeit behandelt werden soll, lautet somit: Welche Bedarfe haben zur Entwicklung des Projekts Sprachencafé Deutsch und in weiterer Folge Englisch geführt, welche Herausforderungen begleiteten die ersten Jahre des Projekts Sprachencafé Englisch (die in die Pandemiezeit fielen) und welche Überlegungen lassen sich für die Zukunft im Rahmen des Projekts Sprachencafé Englisch noch anstellen?

Seit 2018 arbeite ich mit Kolleginnen daran, das Projekt Sprachencafé umzusetzen. In der vorliegenden Arbeit werde ich auf den Beginn und Aufbau des Projekts Sprachencafé Deutsch an der Hauptbücherei Wien eingehen und in weiterer Folge auf die Erweiterung um die Sprache Englisch. Um den theoretischen Rahmen zu erläutern, werde ich auf theoretische Konzepte im Bereich DaF/DaZ eingehen und mich dem Thema „eine (Zweit)Sprache erlernen“ widmen.

Nachdem ich eingangs Informationen und Fakten zu den Büchereien Wien und der Hauptbücherei am Urban-Loritz-Platz, in der die Sprachencafés angesiedelt sind, präsentiere, widme ich mich danach theoretischen Aspekten zum Erlernen einer Zweitsprache. Nach diesem theoretischen Kapitel behandle ich, was „Sprachencafé“ bedeutet und verdeutliche das Konzept von Sprachencafés an verschiedenen Beispielen. Danach gehe ich auf die Sprachencafés Deutsch und Englisch an der Hauptbücherei ein. Ich beschreibe Konzept, Zielgruppe und wichtige Kooperationen sowie die Planung und Umsetzung des Projekts. Abschließend reflektiere ich Erkenntnisse der letzten Jahre „Sprachencafé“. (...)

EINE ZWEITSPRACHE ERLERNEN

In diesem Abschnitt möchte ich auf das Erlernen einer Zweitsprache und die damit verbundenen Herausforderungen eingehen. Da die meisten Besucher:innen, die dem Sprachencafé beiwohnen, junge Erwachsene oder Erwachsene über 40, teilweise sogar Senior:innen, sind, möchte ich mich darauf konzentrieren, was es bedeutet, eine Sprache nach der Pubertät zu lernen.

Jede Sprache, die man spricht, stellt eine Bereicherung dar. Mehrsprachigkeit ist nicht nur im Alltag und Berufsleben ein soziales und kulturelles Kapital. Man erlebt die Welt vielschichtiger, wenn man zwei- oder mehrsprachig ist. Als Erstes möchte ich wichtige Begriffe (Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache) definieren.

Erstsprache: Als Erstsprache(n) versteht sich die Sprache (oder verstehen sich die Sprachen), die ein Kind von Geburt oder in sehr jungem Alter spontan und ungesteuert erwirbt (vgl. Wanka 2021a: o. S.).

Zweitsprache: Die Zweitsprache ist jene, die eine Person zusätzlich zur Erstsprache erlernt. Sie stellt zumeist die Umgebungssprache dar und das Kind erwirbt sie etwa ab dem dritten Lebensjahr durch Interaktion im Alltag mit der Mehrheitsgesellschaft (vgl. Wanka 2021b: o. S.).

Fremdsprache: Fremdsprachen sind Sprachen, die man nicht zu Hause oder in Interaktion mit der Umgebung „natürlich“ lernt, sondern die man aktiv und im höheren Alter erwirbt (vgl. Wanka 2021b: o.S.).

Folgendes auf Wien bezogenes Beispiel soll dies veranschaulichen: In Wien wachsen viele Kinder mit Türkisch als Erstsprache auf. Spätestens im Kindergarten lernen sie Deutsch als Zweitsprache. Später in der Schule lernen sie dann als Fremdsprachen Englisch und vielleicht auch Französisch.

Zum Erwerb von Erst- und weiteren Sprachen bestehen viele linguistische Theorien. Die bekanntesten lassen sich zusammenfassen in Behaviorismus, Funktionalismus, Nativismus, Interaktionismus, Universalgrammatik sowie in Kognitivismus und Konstruktivismus. Die verschiedenen Ansätze besagen, dass Menschen Sprache durch Imitation und Belohnung für die richtige Anwendung der Sprache erlernen, oder aber durch eine natürlich angeborene Fähigkeit, Grammatik anzuwenden und dies sozusagen durch genetisch bedingte Schablonen möglich ist, oder wiederum durch die soziale Interaktion und das Miteinander-in-Kontakt-Treten, um nur einige dieser Theorien zu erläutern. Was sie alle gemeinsam haben, ist die Erkenntnis, dass Kinder Sprache durch Imitation, unbewusst-intuitiv, ganzheitlich und im Austausch mit anderen und dank der biologischen Fähigkeit, im menschlichen Gehirn Verständnis für Sprache „eingepflanzt“ zu haben, erlernen können (vgl. Huneke & Steinig 2010: 31ff.; Kleinknecht 2006: o. S.).

Als nächste Frage stellt sich, wie Menschen nach dem Erwerb einer Erstsprache oder gar zwei Erstsprachen (in afrikanischen Ländern zum Beispiel ist der Erwerb von vier oder fünf Sprachen gleichzeitig üblich) weitere Sprachen als Zusatzsprachen lernen können. Kinder, die ohne deutsche Muttersprache aufwachsen, werden in Österreich spätestens im Kindergarten oder in der Kindergruppe mit der fremden Sprache konfrontiert. Expert:innen sind

sich einig, dass der Spracherwerb der neuen Fremdsprache am besten geschieht, wenn das Kind seine Erstsprache gut lernt und darin bestärkt wird, die Erstsprache auch zu sprechen. Es soll nicht das Gefühl haben, dass es falsch ist, in seiner Erstsprache zu kommunizieren, sondern sein Selbstwertgefühl sollte gestärkt werden, indem der Erstsprache Respekt und Anerkennung entgegengebracht wird.

So entsteht ganz natürlich ein wertschätzender und entspannter Umgang mit Sprache. Wenn das Kind mit der Einstellung aufwächst, dass Mehrsprachigkeit ein Vorteil ist, kann es diese später nicht nur zu seinen Vorteilen nutzen, sondern auch jede andere Sprache einfacher lernen. Kinder sind ohnehin biologisch veranlagt, Sprachen rasch und unproblematisch zu erwerben und werden in der Regel durch gestärktes Selbstvertrauen und Interaktion mit anderssprachigen Kindern rasch mehrsprachig (vgl. de Cillia 2013: 16ff.; Jampert 2001: 20).

So viel zum Spracherwerb generell und auf natürliche Weise im Kindesalter. Da nicht nur der österreichische Lehrplan im Zuge der Schulbildung das Erlernen von Fremdsprachen vorsieht, sondern unsere globalisierte Welt das Beherrschen von mindestens Englisch und besser noch weiteren Weltssprachen praktisch voraussetzt, entscheiden Erwachsene immer wieder, neue Sprachkenntnisse zu erwerben oder vorhandene Kenntnisse aufzupolieren. Ebenso ist ein Leben in Österreich ohne Deutschkenntnisse kaum möglich. Die Sprachencafés unterstützen all jene, die Deutschkenntnisse erwerben oder verbessern möchten, und jene, die ihr Englisch aufpolieren wollen. Viele TeilnehmerInnen müssen sich vor dem Erlernen einer neuen Sprache bestimmte Fragen stellen:

- Reicht meine Motivation aus, um eine neue Sprache zu lernen?
- Kann ich es mir leisten? (Kosten-Nutzen-Frage)
- Lohnt sich die Anstrengung?
- Bin ich überhaupt sprachbegabt?

Das Geschick und die Geschwindigkeit, in der man eine neue Sprache lernt, variieren ebenfalls. Folgende sind relevante Einflüsse darauf, wie rasch ein/e Lerner:in lernt:

- Alter
- Motivation
- Sozialisation in der Erstsprache
- Einstellung und Begabung zu Fremdsprachen/Zweitsprachen (neue Sprachen)
- Persönliche Eigenschaften
- Lernziele und Lernstrategien

Da wir uns in dieser Arbeit mit erwachsenen Lernenden befassen, ist das Alter ein relevanter Faktor. Welche Rolle spielt das Alter beim Erlernen einer Zweitsprache? Hierfür habe ich mich mit der Critical-Period-Hypothese von Eric Lenneberg (1969) beschäftigt.

Heute wissen wir, dass Eric Lenneberg mit seiner Critical-Period-Hypothese falsch lag. Diese besagt, es gäbe bis zur Pubertät ein sogenanntes „Sprachlernfenster“. Er erklärte die sprachliche Lernfähigkeit des Gehirns in dieser „kritischen Altersphase“ damit, dass das Gehirn die Zeit bis zur Pubertät benötige, um beide Hemisphären vollständig ausdifferenziert zu entwickeln. Der sogenannte Lateralisierungsprozess sei erst mit der Pubertät abgeschlossen. Die Zeit bis dahin, in der das Gehirn noch „formbar“ sei, müsse man für den Erwerb einer Zweitsprache nutzen (vgl. Lenneberg 1969: 635ff.; Vanhove 2013: o. S.).

Wie wir heute wissen, beruht die Theorie Lennebergs jedoch auf einer falschen Annahme. Die Ausdifferenzierung der beiden Gehirnhälften findet bereits kurz nach der Geburt statt, möglicherweise sogar davor. Dennoch: Die Pubertät scheint für den Zweitspracherwerb eine Art magische Grenze zu sein. Wer nach der Pubertät mit einer Zweitsprache beginnt, erreicht meist nicht die Kompetenz eines Muttersprachlers. Vor allem in der Aussprache erscheint dies schwierig: Späte Zweitsprachenbeginner:innen können ihren muttersprachlichen Akzent schlechter loswerden und werden leichter als Nicht-Muttersprachler:innen erkannt. Sollen Lerner:innen akzentfrei eine Zweitsprache beherrschen, dann gilt die Faustregel: je früher, desto besser! Hat man als Ziel, eine akzentfreie Aussprache zu beginnen, sollte man also so früh wie möglich mit dem Erwerb beginnen. Anhand von Untersuchungen zum Zweitspracherwerb von Immigrant:innen wurde deutlich: Nicht die Länge des Aufenthaltes im Land der Zielsprache ist entscheidend, sondern das Alter zum Zeitpunkt der Einreise. Diejenigen, die später migrieren, schneiden deutlich schlechter ab. Und Migrant:innen, die erst im Erwachsenenalter einreisen, bleiben oft auf einer niedrigeren Erwerbsstufe stehen. Es ist auch hinsichtlich Morphologie und Syntax wichtig, in welchem Alter eine Zweitsprache erworben wird (vgl. Huneke & Steinig 2010: 14ff.).

Dies soll verdeutlichen, dass das Lernen neuer Sprachen mit Herausforderungen einhergeht, vor allem, wenn wir von Erwachsenen sprechen. Abschließend sei noch betont, dass die Sprachencafés den Anspruch erheben, beim Lernen einer Fremdsprache im Erwachsenenalter zu unterstützen. Unser Anspruch ist nicht der akzentfreie Spracherwerb, aber der entspannte Umgang mit einer neuen Sprache, das Verfestigen von Grammatik und die Erweiterung des Wortschatzes.

SPRACHENCAFÉ: DEFINITION, KONZEPT & BEISPIELE

Unter Sprachencafé verstehen wir einen beliebigen, am besten öffentlichen Ort, wie zum Beispiel ein Café, eine Bücherei o. ä., an dem sich Menschen treffen, sich in Gruppen zusammensetzen und sich in der Sprache unterhalten, die sie gerade lernen. Um die Stimmung etwas aufzulockern und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, kann man Kaffee, Tee, Wasser, Kuchen etc. anbieten. Manche Sprachencafés geben Gesprächsthemen vor, was aber nicht zwingend notwendig ist. Oft ergeben sich die Themen, über die man sprechen will, von selbst. Der Fokus liegt darauf, in der jeweiligen Sprache, die man lernt, zu sprechen und neue Menschen aus anderen Kulturen kennenzulernen und sich auszutauschen. Im Folgenden verdeutliche ich anhand zweier Beispiele von Sprachencafés in Wien, was diese bieten sollen.

Wien bietet eine Vielzahl an Sprachencafés an. Eine aktuelle Auflistung aller Sprachencafés in Wien findet man derzeit auf der Seite von Wienextra (www.wienextra.at, letzte Aktualisierung August 2024). Fast alle Sprachencafés sind kostenlos und werben mit dem Aufenthalt in lockerer, gemüthlicher Umgebung und dem Austausch in unterschiedlichen Sprachen. Es ist ein offener Treffpunkt für alle und meistens ist keine Anmeldung erforderlich. Die Niederschwelligkeit des Angebots ist also ein wichtiges Kriterium.

Ich möchte zwei bekannte Sprachencafés erwähnen und als Beispiele auflisten, nämlich das Angebot der Station Wien und LA21 Agenda Alsergrund in Kooperation mit den Wiener VHS, ehe wir auf das Sprachencafé der Bücherei am Gürtel zu sprechen kommen.

STATION WIEN

Die Gründung des Vereins Station Wien erfolgte im Jahr 1997 mit dem Ziel des Austauschs zwischen unterschiedlichen Kulturen und Beratung für Zugewanderte. Mit den Jahren ist der Verein gewachsen und bietet mittlerweile Sozialberatung, Alphabetisierungskurse, Deutschkurse mit Kinderbetreuung und vieles mehr an. Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 17:00-20:00 Uhr kann man das Sprachencafé besuchen. Deutsch überwiegt, aber der Verein bietet auch immer wieder andere Sprachen an, je nachdem, welche ehrenamtlichen Moderator:innen gerade Zeit haben. Zu jedem Termin sieht man auf der Homepage, welche/r Trainer:in welche Sprache anbietet. Gleichzeitig wird nach weiteren ehrenamtlichen Personen gesucht. Alle Termine stehen übersichtlich auf der Homepage mit den Namen der Moderator:innen, die von ihnen angebotene Sprache und die Uhrzeit im Programm. (...)

LA21 AGENDA ALSERGRUND IN KOOPERATION MIT DEN WIENER VHS

Verein Lokale Agenda 21 ist an der Stadtentwicklung beteiligt und ist ein Programm, an dem Bürger:innen bei Veränderungen in ihrem Grätzl und in ihrem Bezirk mitwirken und mitentscheiden können. Der Vorstand des Vereins besteht aus acht Personen. Derzeitiger Vorsitzender ist Jürgen Czernohorszky und aktuell setzen in Wien zwölf von 23 Bezirken einen Agendaprozess um (vgl. Homepage der LA21: Über uns). Neben vielen verschiedenen Veranstaltungen und Projekten bietet die Agenda Alsergrund ebenfalls ein Deutsch-Sprachencafé an. Es findet jeden zweiten Donnerstag von 17 bis 19 Uhr statt.

Hier ein Auszug, wie Agenda Alsergrund ihr Sprachencafé bewirbt: „Das Ziel unserer Gruppe ist es, jenen Menschen, die erst Deutsch lernen, eine Möglichkeit zu geben, in lockerem Rahmen ihre Deutschkenntnisse zu üben und zu verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir das Projekt Sprachencafé ins Leben gerufen. In kleinen Gesprächsrunden wird geplaudert, werden die Feinheiten und Stolperfallen in der deutschen Sprache besprochen oder die Betonung einzelner Wörter geübt. Manche Teilnehmer:innen sprechen fließend Deutsch und wollen neue Menschen kennenlernen, andere stehen erst am Anfang und nutzen die Chance zu üben und ohne Scheu zu reden. Das Sprachencafé soll in regelmäßigen Abständen stattfinden und Nachahmer in anderen Bezirken finden.“ (vgl. Homepage der LA21: Sprachcafé)

Dieser Auszug verdeutlicht sehr schön, was das Anliegen eines jeden Sprachencafés ist. Nach diesen Beispielen werde ich nun auf das Sprachencafé der Stadt Wien Hauptbücherei eingehen.

DAS SPRACHENCAFÉ DER STADT WIEN HAUPTBÜCHEREI

Ehe ich darauf eingehe, wie an der Stadt Wien Hauptbücherei das Sprachencafé Deutsch und später dann Englisch etabliert wurde, möchte ich darlegen, wie es zu der Idee gekommen ist, überhaupt ein Angebot zum Sprachenlernen anzubieten. Wie bereits erwähnt, verstehen sich die Stadt Wien Büchereien als wichtiger Teil der Volksbildungsinstitutionen, die Wien zu bieten hat und

die Wien als soziale Stadt ausmachen. Sowohl das Beherrschen der Amtssprache Deutsch als auch von gängigen Fremdsprachen (wie vor allem Englisch) sind für ein gutes Leben, ein gutes Miteinander und Chancen und Möglichkeiten im Beruflichen wie auch Privaten unabdingbar. Als wichtige Institution der Volksbildung zum Spracherwerb und zur Festigung vorhandener Sprachkenntnisse beizutragen, ist uns nicht nur auf theoretischer Ebene unserer Grundideen und Grundsätze wichtig. Ich konnte im Zuge meiner langjährigen Mitarbeit in den Büchereien in der Praxis vielerorts Kinder beim Lernen und bei der Erledigung der Hausübungen beobachten. Mir sind die Migrant:innen aufgefallen, die an den Tischen und in den Lesecken mit Lehrbüchern sitzen und Deutsch üben. Und oftmals wurde ich von Nutzer:innen darauf angesprochen, ob die Büchereien als Ort der Bildung ein Deutschlernangebot haben. Diese Tatsachen haben zur Idee geführt, dass wir ein solches Angebot schaffen sollten. In weiterer Folge wurden wir dann im Zuge der Durchführung des Deutschlern-Sprachencafés immer wieder darauf angesprochen, ob wir dies auch hinsichtlich der Sprache Englisch anbieten könnten. So entschieden wir, das Projekt weiterzuentwickeln. Auf diese Entwicklung möchte ich nun eingehen.

Neben dem offensichtlichen Zweck, der Entlehnung von Büchern und Medien, bietet die Hauptbücherei Führungen und Veranstaltungen für Erwachsene/Kinder sowie allen offenstehende Plätze zum Lesen, Lernen und Verweilen. Darüber hinaus haben wir das Sprachencafé konzipiert und umgesetzt. Im Folgenden beschreibe ich die Entwicklung der Idee und des Konzeptes „Sprachencafé“, die wichtige Zusammenarbeit mit dem Projektpartner PROSA sowie die Ziele und Zielgruppen unseres Angebots. (...)

Die komplette Projektarbeit finden Sie hier:

<https://projektarbeiten.bvoe.at/RezkMonika.pdf>

REZ ENS ION EN:

Besprechungen aktueller Hörbücher und Filme

HÖRBUCH



Beer, Alex

Die weiße Stunde

Ein Fall für August Emmerich. Kriminalroman.

Gelesen von Cornelius Obonya.

München: Random House Audio 2024.

MP3. 570 Min. € 22,70

ISBN 978-3-8371-6824-2

Wien 1923. Der Roman spielt in einer Zeit, in der Wien von Hunger, Armut und politischer Unruhe geprägt ist. Marita Hochmeister, eine stadtbekannte Gesellschaftsdame, wird brutal erschlagen in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Einen Tag später weist der pensionierte Kriminalinspektor den Ermittler August Emmerich auf eine ungelöste Mordserie hin – damals, vor zehn Jahren, wurden drei Frauen auf ähnlich grausame Weise getötet wie das Opfer. Auch sie entstammten besseren Kreisen und ihr Äußeres glich dieser auf frappierende Weise.

Kann es sein, dass der Mörder zurückgekehrt ist? Und wenn ja, kann Emmerich ihn stellen, bevor er erneut zuschlägt? Der Kriegsversehrt August Emmerich muss in einem Umfeld aus Täuschung, Geheimnissen und Gewalt nicht nur gegen die äußeren Feinde kämpfen, sondern auch gegen seine eigenen Dämonen und die schweren Folgen des Kriegs.

Die dichte Atmosphäre und die packende Handlung sind hier in einem Hörbuch kombiniert mit der klaren und kraftvollen

Stimme von Cornelius Obonya, der jeder Figur eine unverwechselbare Persönlichkeit verleiht und die Zerrissenheit und den inneren Kampf von August Emmerich perfekt einfängt. Dies macht „Die weiße Stunde“ zu einem fesselnden Hörbuch, dessen Spannung kontinuierlich aufgebaut wird – und obwohl in einem langsamen, bedachten Tempo erzählt, hält es die Zuhörer:innen durchwegs in Atem. Besonders die psychologischen Aspekte des Protagonisten und seine Kämpfe mit seiner Vergangenheit verleihen der Geschichte Tiefe und machen Emmerich zu einem vielschichtigen, komplexen Charakter. Ein packender historischer Kriminalroman, in der düsteren und bedrückenden Atmosphäre der frühen Nachkriegszeit Wiens angesiedelt, bei dem man mitfühlt und mitfiebert.

Peter Klein



Ernaux, Annie

Der junge Mann

Ungekürzte Lesung mit Maren Kroymann.

Der Audio Verlag 2024.

1 CD. 28 Min. € 12,40

ISBN 978-3-7424-2667-3

„Der junge Mann“ ist ein persönlicher Bericht über Ernaux' Beziehung zu einem viel jüngeren Mann, in dem sie sowohl die Erotik als auch die komplexen psychologischen und gesellschaftlichen Implikationen ihrer Affäre erforscht. Sie ist Mitte fünfzig und beginnt ein Verhältnis mit einem

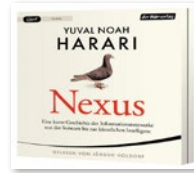
30 Jahre jüngeren Mann, einem Studenten, der noch dem Milieu verhaftet ist, aus dem sie sich emanzipiert zu haben glaubt. Die Erzählung, die auf einem realen Abschnitt ihres Lebens basiert, bietet Einblicke in die ungleichen Dynamiken von Alter, Geschlecht und Klasse und eine Selbstreflexion der Autorin sowohl als Frau, Schriftstellerin und als öffentliche Figur.

Annie Ernaux, Nobelpreisträgerin und Meisterin der autofiktionalen Literatur, erlaubt ihren Leser:innen und Hörer:innen in diesem kurzen Werk über die Beziehung zu einem jüngeren Liebhaber einen tiefen Einblick in eine intime und doch universelle Erfahrung.

So erzählt sie in ihrem typisch nüchternen Stil offen von den Widersprüchen und Spannungen, die sie in der Beziehung zu dem jungen Mann erlebt – von der Lust und der Freiheit, die sie in der Affäre empfindet, bis hin zur unvermeidlichen Konfrontation mit dem Altern und der gesellschaftlichen Bewertung solcher Beziehungen. Ihre Reflexionen gehen weit über das Persönliche hinaus und werfen Fragen nach der Rolle der Frau, der Macht des Körpers und den Erwartungen der Gesellschaft auf.

Maren Kroymann's klare und leicht distanzierte Stimme passt sehr gut zu Ernaux' sachlicher und oft kühler Erzählweise.

Christine Hoffer



Harari, Yuval Noah

Nexus

Eine kurze Geschichte der Informationsnetze von der Steinzeit bis zur künstlichen Intelligenz. Gekürzte Lesung von Jürgen Holdorf. München: Der Hörverlag 2024.
2 MP3. 1040 Min. € 28,80

ISBN 978-3-8445-5219-5

Der Bestsellerautor Yuval Noah Harari, durch Werke wie „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ und „Homo Deus“ bekannt geworden, setzt mit „Nexus“ seine philosophischen und gesellschaftlichen Überlegungen in einer neuen Dimension fort. Während seine früheren Werke sich auf die Vergangenheit und Zukunft der Menschheit konzentrieren, führt er nun in einen Gedankenaustausch über die Vernetzung von Technologien, Menschen und Ideologien in der heutigen Welt.

Erfrischend und auf zugängliche Weise untersucht er die Verbindungen zwischen Technologie, Künstlicher Intelligenz, globaler Politik und Ethik und analysiert, wie die zunehmende Vernetzung auf verschiedenen Ebenen (von der Digitalisierung bis zur biologischen Verknüpfung durch Technologien wie CRISPR) unser Leben radikal verändert.

Er fragt etwa, was Menschlichkeit in einer Zeit bedeutet, in der die Maschinen lernen und die Menschen mit Technologie verschmelzen und welche ethischen Herausforderungen diese Entwicklungen mit sich bringen.

Harari übersetzt komplexe Konzepte in eine verständliche Sprache, sodass Hörer:innen ohne Fachwissen den Argumentationen gut folgen können. Gleichzeitig regt er dazu an, über die Konsequenzen unseres technologischen Fortschritts nachzudenken und fordert dazu auf, sich aktiv über unsere Zukunft Gedanken zu machen und sie zu gestalten.

Und er schafft es erneut, eine Brücke zwischen Wissenschaft, Philosophie und Ethik zu schlagen und seine Leser:innen und Hörer:innen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Zukunft der Menschheit anzuregen.

Die angenehme Lesung von Jürgen Holdorf rundet das Erlebnis ab und macht „Nexus“ zu einem empfehlenswerten Hörbuch für alle, die an den großen Fragen unserer Zeit interessiert sind.

Peter Klein



Murakami, Haruki

Die Stadt und ihre ungewisse Mauer

Gelesen von David Nathan.

Hörbuch Hamburg 2024.

MP3. 1032 Min. € 35,00

ISBN 978-3-95713-317-5

Haruki Murakamis Roman „Die Stadt und ihre ungewisse Mauer“ bietet eine faszinierende Mischung aus Surrealismus, Melancholie und Tiefe, die typisch für seinen Stil ist. Das Hörbuch lädt zu einer faszinierenden Reise ein in eine Welt, in der Realität und Fantasie verschwimmen.

Die Geschichte spielt in einer mysteriösen Stadt, die durch eine hohe Mauer vom Rest der Welt getrennt ist. Der namenlose Protagonist kommt in diese Stadt und erlebt eine Art innere und äußere Odyssee. Die Stadt ist mehr als nur eine physische Umgebung – sie scheint die Ängste, Sehnsüchte und Zweifel des Protagonisten zu verkörpern. Die Erzählung ist übrigens nicht linear und wirkt oft wie ein traumhafter Fluss von Gedanken, Gefühlen und von Bildern.

Die ruhige, leicht melancholische Stimme von Nathan David passt perfekt zu der träumerischen und surrealen Atmosphäre der Erzählung. Der Sprecher lässt dabei genügend Raum für die Zuhörer:innen, sich in die dichten, symbolischen Bilder einzufühlen.

Es ist ein tiefgründiges und oft rätselhaftes Werk, das als Hörbuch durch die atmosphärische Stimme des Sprechers zusätzlich an Intensität gewinnt und ein großartiges Hörerlebnis garantiert.

Christine Hoffer

FILM



Persona Non Grata

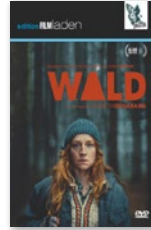
*Regie: Antonin Svoboda.
Mit Gerti Drassl, Maya Unger,
Katja Lechthaler, Lukas Miko.
Wien: Falter 2024. 89 Min. € 14,99*

ISBN 9783991669999

Die Ex-Schirennläuferin Andrea Weingartner stellt sich nach dem Tod ihres Mannes ihrer Vergangenheit: den Initiationsriten im Sportinternat, dem Machtmissbrauch durch ihre Trainer, der Vergewaltigung nach einer Siegesfeier. Dabei stellen sich alle gegen sie (auch ihr familiäres Umfeld), einzig ihre Tochter Sara hält zu ihr. Die Grenze zwischen Tätern und Opfern verschwimmt, und es stellen sich Fragen nach moralischer Verantwortung und der Unmöglichkeit, der eigenen Vergangenheit zu entkommen. Der Film befasst sich mit den Machtverhältnissen zwischen Menschen, den gesellschaftlichen Zwängen und den Folgen menschlicher Fehlentscheidungen. Antonin Svoboda untersucht in seinem in eine düstere, psychologische Atmosphäre getauchten Thriller, wie weit Menschen gehen, um sich selbst und ihre Fehler zu rechtfertigen. Er zeigt, wie Macht Menschen korrumpiert und welche Konsequenzen dies haben kann und fragt, ob es möglich ist, für begangene Fehler Vergebung zu finden oder ob man unausweichlich mit

den Folgen leben muss. Ein kluges, packendes Drama nach wahren Begebenheiten, inspiriert von der Geschichte von Nicola Werdenigg.

Brigitte Winter



Wald

*Regie: Elisabeth Scharang,
Buch: Doris Knecht. Mit Brigitte Hobmeier, Gerti
Drassl, Bogdan Dumitrache, Johannes Krisch.
Wien: Falter 2024. 89 Min. € 14,99*

ISBN 9783854397410

Marian Malin kehrt nach dem Tod ihrer Mutter in ein abgelegenes Haus am Waldrand zurück. Sie räumt das alte Familienhaus auf und hat mit traumatischen Erlebnissen aus ihrer Vergangenheit zu kämpfen, die sie im Wald wieder einholen. Während sie versucht, ihre Erinnerungen zu ordnen, verschwimmen zunehmend die Grenzen zwischen Realität und Einbildung. Ihre Anwesenheit stört, sie löst Unruhe aus im Dorf. Was will sie hier? In der Nähe des alten Hauses lebt ihre Jugendfreundin Gerti. Früher waren sie beste Freundinnen, im Trio mit Franz zogen sie tagelang durch die Wälder. Marians Rückkehr befeuert zwischen den dreien alte Konflikte und vergessene Träume.

Elisabeth Scharang kombiniert in ihrem sehenswerten Thriller eindrucksvoll Naturmystik mit einem intensiven Psychodrama.

Christine Hoffer

BESTELLSCHEIN, REGISTER.

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Aichner: Yoko	978-3-8052-0109-4	24,50	37
	Badora: Vom Stürzen und Wiederaufstehen	978-3-8000-7859-2	25,95	86
	Bakker: Der Sohn des Friseurs	978-3-518-43158-0	26,50	38
	Barbeau-Lavalette: Sie und der Wald	978-3-257-07295-2	25,50	38
	Beer: Die weiße Stunde	978-3-8371-6824-2	22,70	128
	Bohm: Amrum	978-3-550-20269-8	25,50	39
	Breitenfellner: Gedichte ohne ich	978-3-99039-249-2	15,50	40
	Brooks: Lunapark	978-3-903267-69-5	20,00	41
	Buono: Seinetwegen	978-3-406-82240-7	24,50	41
	Burns: Daidalos 3	978-3-95640-413-9	24,70	82
	Deelen: Herbstküche	978-3-7995-2067-6	29,50	105
	Diwiak: Die allerletzte Kaiserin	978-3-570-10469-9	23,50	42
	Douglas: Girls Night	978-3-328-11037-8	16,95	43
	Eibel: sternderIn schau'n	978-3-99039-248-5	15,50	44
	Ernaux: Der junge Mann	978-3-7424-2667-3	12,40	128
	Fallwickl: Und alle so still	978-3-498-00298-5	24,50	45
	Föger/Taschwer: Konrad Lorenz	978-3-7076-0817-5	32,95	87
	Franckenstein: Meine Familiengeschichte	978-3-903496-10-1	29,95	87
	Geiger: Reise nach Laredo	978-3-446-28118-9	27,50	45
	Goldmann: „Rote Banditen“	978-3-85371-523-9	25,95	92
	Grann: Der Untergang der Wager	978-3-570-10546-7	26,50	93
	Gravenbach: Das falsche Blut	978-3-548-06742-1	13,95	47
	Habringer: Diese paar Minuten	978-3-7013-1311-2	25,95	47
	Hamzelo: Stiller Sand	978-3-903267-70-1	16,00	48
	Han Kang: Griechischstunden	978-3-351-03792-5	24,50	49
	Harari: Nexus	978-3-8445-5219-5	28,80	129
	Hauptmann: Hoffnung auf eine glückliche Zukunft	978-3-492-06478-1	17,95	50
	Heger: Die Zeit der Zikaden	978-3-257-07274-7	25,50	50
	Heinichen: Beifang	978-3-492-07063-8	23,50	51
	Hjorth: Ein falsches Wort	978-3-10-397513-0	26,50	52
	Höller: Leute von früher	978-3-518-47400-6	23,50	53
	hooks: Bone black. Erinnerungen an eine Kindheit	978-3-949582-06-6	25,50	88

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Horacek: Kickl beim Wort genommen	978-3-7076-0855-7	20,95	94
	Horowitz: Wiener Originale	978-3-8000-7855-4	34,95	89
	Kawasser: tarquinia	978-3-99039-255-3	15,00	54
	Kleindorfer: Die erstaunliche Welt der Graugänse	978-3-7106-0766-0	25,95	101
	Klinger: Eine Corsa in Triest	978-3-7117-2123-5	24,95	54
	Kohlenberger: Gegen die neue Härte	978-3-423-28448-6	18,95	95
	Korbik: Schwestern	978-3-498-00372-2	25,50	96
	Kotanko: Kult-Kanzler Kreisky	978-3-8000-7871-4	25,95	90
	Kouwenaar: Fall, Bombe, Fall	978-3-406-81390-0	23,50	55
	Krainer: Heul doch!	978-3-99039-251-5	15,50	56
	Krien: Mein drittes Leben	978-3-257-07305-8	27,50	57
	Kruse: Tagebuch einer Wasserleiche aus dem Canale Grande	978-3-7099-8196-2	16,50	58
	Lazar: Zwei Soldaten	978-3-903244-28-3	20,95	58
	Leo: Wir werden jung sein	978-3-462-00375-8	25,50	59
	Leutgeb: Berlin & Paris	978-3-903125-74-2	23,00	60
	List: Von Natur aus wild	978-3-222-15124-8	30,95	101
	Lloyd: Der Brighton-Schwimmclub	978-3-458-68351-3	18,95	61
	Manker: Die letzten Tage der Menschheit von Karl Kraus	978-3-200-09794-0	59,95	99
	Maraini: Tage im August	978-3-85256-894-2	25,95	62
	Markart/Wanko: Triest	978-3-903575-20-2	18,50	103
	Maurer: Rom	978-3-498-00380-7	29,50	104
	Meschik: Form wahren	978-3-99039-257-7	15,50	62
	Meyer: Die Projektoren	978-3-10-002246-2	37,95	63
	Moers: Die Insel der Tausend Leuchttürme	978-3-328-60006-0	43,95	64
	Murakami: Die Stadt und ihre ungewisse Mauer	978-3-95713-317-5	35,00	130
	Murgia: Drei Schalen	978-3-8031-3363-2	20,95	65
	Muser: Das ist nicht lustig!	978-3-551-55845-9	13,95	107
	Napolitano: Hallo, du Schöne	978-3-8321-6945-9	26,50	66
	Nore: Meeresfriedhof	978-3-462-00396-3	18,95	66
	Nothomb: Das Buch der Schwestern	978-3-257-07286-0	24,50	67
	Ottolenghi/Goh: Ottolenghi Comfort	978-3-8310-4984-4	39,95	105
	Palandri: Lichter auf der Piazza Maggiore	978-3-89561-154-4	25,50	68
	Palm: Trockenes Feld	978-3-7011-8343-2	25,95	69
	Parrot: Ex-Wife	978-3-949465-28-4	25,50	70
	Persona Non Grata	9783991669999	14,99	131
	Persson/Ramel: Meins!	978-3-446-28079-3	15,95	106
	Piringer: fünf minuten in die zukunft	978-3-99039-250-8	15,50	71
	Pluhar: Trotzdem	978-3-7017-3615-7	35,95	90

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Poiarkov: Rote Zitronen	978-3-903267-52-7	15,50	72
	Ponchione: Memorabilia	978-3-96445-113-2	26,50	83
	Prokopetz: Wir sitzen im Dickicht und weinen	978-3-8479-0161-7	23,50	73
	Publig: Waldviertelfalle	978-3-8392-0655-3	16,50	73
	Rebhandl: Hundert Kilo Einsamkeit	978-3-7099-7973-0	13,50	74
	Reilly: Das Verhalten ziemlich normaler Menschen	978-3-423-65040-3	16,95	107
	Riess: Vom Glück auf dem Feldherrenhügel	978-3-7013-1317-4	32,95	75
	Scheck: Schecks Bestsellerbibel	978-3-492-07294-6	29,50	100
	Schlenz: Ich komm da nicht mehr mit	978-3-442-39419-7	20,95	97
	Schneck: Paris-Trilogie	978-3-498-00446-0	25,50	76
	Stahl: Frauen, die beim Lachen sterben	978-3-99027-292-3	23,95	77
	Thome: Schmales Gewässer, gefährliche Strömung	978-3-518-43204-4	26,50	98
	Thorogood: It's lonely at the centre of the earth	978-3-98666-490-9	26,50	84
	Toxische Pommes: Ein schönes Ausländerkind	978-3-552-07396-8	24,50	77
	Tsarfati: Ordentlich Durcheinander	978-3-86391-418-9	23,50	85
	Ventura: Der blaue Salamander	978-3-257-30099-4	18,95	78
	Wald	9783854397410	14,99	131
	Weber: Bannmeilen	978-3-7518-0955-9	26,50	79
	Wolff: Lichtungen	978-3-608-98770-6	25,50	80
	Zeman: Beteigeuze	978-3-423-28415-8	25,50	81
	Zimmermann: Insektengeflüster	978-3-7011-8279-4	25,95	102
	Zurmühl: Cosima Wagner	978-3-205-21501-1	42,95	91



Lesen



Hören



Sehen

